

Hans-Joachim Dreyer

Petr Veršigora

"Ljudi s cistož šovest'ju"

Veränderungen eines Partisanenromans
unter dem Einfluß der Politik

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des
eBooks durch den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und
Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche
Genehmigung des Verlages unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH

ARBEITEN UND TEXTE ZUR SLAVISTIK · 9
HERAUSGEGEBEN VON WOLFGANG KASACK

Hans-Joachim Dreyer

PETR VERŠIGORA

„LJUDI S ČISTOJ SOVEST'JU“

Veränderungen eines Partisanenromans
unter dem Einfluß der Politik

1976

München · Verlag Otto Sagner in Kommission

276. 1431 (9)

In der Slavistik fehlen bisher sowohl Untersuchungen zur sowjetischen Partisanenliteratur als auch zu Petr Versigora. Die vorliegende Analyse, eine überarbeitete Fassung der Hausarbeit zur Ersten Philologischen Staatsprüfung für das Lehramt am Gymnasium, ist ein erster Beitrag, diese Forschungslücke zu füllen. Möge ihre Veröffentlichung der weiteren Erforschung der russischen sowjetischen Literatur und ihrem Verständnis dienen. W.K.



Als Manuskript vervielfältigt
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 3 87690 114 6

Gesamtherstellung Walter Kleikamp · Köln

9711366

Inhalt

A	Einleitung	1
B	Der Autor und sein Werk	
	1. Petr Petrovič Veršigora	3
	2. Die Partisanendichtung im literarischen Schaffen der Kriegs- und Nachkriegszeit	5
	3. "Ljudi s čistoju sovest'ju" im Spiegel von Presse- und Literaturkritik	9
C	Veršigoras Dokumentarroman im Wandel der Sowjetpolitik	
	1. Beobachtungen zum Zensurmechanismus innerhalb der ein- zelnen Romanteile	13
	2. Die Folgen der gewandelten Parteimeinung	14
	3. Die Korrektur der organisatorischen Rolle der Partei im Partisanenkampf	
	a) Zum historischen Forschungsstand	15
	b) Der "Rejd za Dnepr" im Spannungsfeld zweier Partei- doktrinen	18
	c) Der "Karpatskij rejd" im Vergleich mit der Fassung von 1959	27
	4. Die Revision der militärischen Koordinierung zwischen Partisanenbewegung und Roter Armee	
	a) Historischer Forschungsstand	29
	b) Die Urfassungen von 1945/46 und 1950 im Vergleich mit der Fassung von 1959	30
	5. Die Idealisierung des Partisanenbildes	
	a) Die Revision der Romantik des Partisanenlebens	35
	b) Die Eliminierung von Disziplinmängeln: Der Partisan als "Mensch mit reinem Gewissen"	38
	c) Die Verschleierung der dem Partisanenkrieg immanen- ten militärischen Eigengesetzlichkeit	48
	6. Die Revidierung antisowjetischer Partisanenaktionen	52
	7. Der Rückgriff auf die Tradition des Partisanenkrieges	55
	8. Der Abbau kosmopolitischer Tendenzen	58

D	Veršigoras "Ljudi s čistoj sovest'ju" im Zeichen der Entstalinisierung	
	1. Der Abbau des Personenkultes in Veršigoras Dokumentar- roman	59
	2. Die ersatzlose Streichung der die Person Stalins verherr- lichenden Textstellen	61
	3. Die Ersetzung Stalins durch paraphrasierende Begriffe	63
E	Die Reaktion auf die Kampagne gegen den Personenkult und die Aufwertung Stalins	67
	1. Die Auswirkungen der Aufwertung Stalins in Veršigoras "Ljudi s čistoj sovest'ju"	69
	2. Die ersten Anzeichen eines neuen Führerkultes	71
F	Die Feindbildverschiebung als Ergebnis des Wandels von Innen- und Außenpolitik	
	1. Statistische Analyse	73
	2. Die historischen Ursachen	74
	3. Einige Anmerkungen zur ideologischen Komponente der Feindbildverschiebung	80
G	Ausblick	81
	Abkürzungsverzeichnis	83
	Originalzitate der Primärliteratur	84
	Anhang	96
	Bibliographie	97

A EINLEITUNG

Der Versuch, die Einflußnahme der Sowjetpolitik auf die literarische Darstellung der Partisanentätigkeit im Zweiten Weltkrieg aus den einzelnen Fassungen von Veršigoras "Ljudi s čistoj sovest'ju" herauszulesen, erwies sich als ergebnisreich, obwohl von den insgesamt neun erschienenen Ausgaben nur drei einsehbar waren.¹ Da sich aus diesem Grunde eine Reihe von gravierenden Textvariationen zeitlich nicht genau fixieren ließen, mußten punktuell die Ergebnisse der historischen Forschung zum Partisanenkrieg herangezogen werden. Leider vermittelten jedoch die bisher erstellten Studien ein nur wenig objektives, auf den größeren politischen Zusammenhang hinweisendes Bild von den Geschehnissen an der sowjetischen Partisanenfront des Zweiten Weltkrieges. Während sich in den Ergebnissen von deutscher Seite auf Grund des besonderen Themenkreises eine gewisse Zurückhaltung manifestiert, benutzt die historische Wissenschaft der Sowjetunion, die keine wertungsfreie Betrachtungsweise kennt, den Partisanenkrieg, um die Festigkeit des von der kommunistischen Ideologie getragenen Staatswesens zu propagieren. Bedenkt man in diesem Zusammenhang, daß selbst Erich Hesse in seiner Dissertation "Der sowjetrussische Partisanenkrieg 1941 bis 1944 im Spiegel deutscher Kampfanweisungen und Befehle"² die Dokumentarromane von Veršigora, Kovpak, Fedorov und Ignatov (alle verwendeten Ausgaben stammen aus den späten fünfziger Jahren) zur Beweisführung heranzieht, ohne zu überprüfen, ob es sich um revidierte Fassungen handelt, so wird ersichtlich, wie erforderlich eine detaillierte Untersuchung unter dem Aspekt des gewählten Themas ist.

Zwar bemängelt der Historiker John A. Armstrong die bestehende Forschungslücke, unternimmt selbst jedoch nichts, um diese aufzuarbeiten:

"It is evident that the publication of documents, memoirs, and histories on partisan activity has been closely related to shifts in the 'general line' of Communist propaganda and to power rivalries in the Soviet regime. A detailed investigation of these relationships would require close examination, employing the tools of content analysis, of the themes treated in books appearing at various times. Such an in-

¹ Bei den nicht erhältlichen Ausgaben handelt es sich um die Fassungen von 1946, 1947, 1950, 1951, 1953 und 1955.

² E.Hesse, Der sowjetrussische Partisanenkrieg 1941 bis 1944 im Spiegel deutscher Kampfanweisungen und Befehle (1969).

vestigation would also include careful comparisons of the textual variations, small but often significant, in successive editions of the same book. In the absence of such a detailed investigation, the observations presented in the following paragraphs are necessarily impressionistic."¹

Die vorliegende Arbeit versucht, dieses Versäumnis wenigstens zum Teil anhand von Veršigoras "Ljudi s čistoj sovest'ju" zu beseitigen.²

Der anschließenden Untersuchung liegen folgende Textausgaben von Veršigoras Partisanenroman zugrunde:

"Ljudi s čistoj sovest'ju". In: Znamja. 1945. 8. 1946. 4. 5/6. 7.-

"Karpatskij rejd". In: Zvezda. 1950. 3. 4. 5.

"Ljudi s čistoj sovest'ju". Moskva 1948.

"Ljudi s čistoj sovest'ju". Moskva 1959.

Die im Text verwendeten Siglen sind dem Abkürzungsverzeichnis auf S. 83 zu entnehmen.

¹ J.A.Armstrong, Soviet Partisans in World War II (1964).

² Hinweise auf die Überarbeitungsprinzipien der Zensur geben J.Rühle in "Literatur und Revolution. Die Schriftsteller und der Kommunismus" (Köln/Berlin 1960) sowie W.Kasack im Nachwort zu Kaverins "Das Ende einer Bande" (ins Russische übertragen von M.Wiebe; Frankf./M. 1973). Weiteren Aufschluß liefern in diesem Zusammenhang Kuznecovs "Babij Jar" (ins Russische übertragen von A.Kaempfe; München/Zürich/Wien 1970) und die vom Possev-Verlag herausgegebene Fassung von Bulgakovs "Master i Margarita" (Frankf./M. 1969), in der die in der "Moskva"-Ausgabe vom Zensor gestrichenen Passagen durch Kursivdruck abgehoben sind.

B DER AUTOR UND SEIN WERK

1. Petr Petrovič Veršigora

"In den ersten zwei Teilen 'Der Menschen mit reinem Gewissen' wurde die Rolle der bolschewistischen Partei bei der Organisation der Partisanenbewegung ungenügend herausgestellt, besonders in der Anfangsphase des Krieges. Die Handlungen der Partisanen wurden im Hinblick auf die Operationen der sowjetischen Armee als isolierte Aktivitäten dargestellt."¹

"In der neuen Ausgabe seiner Aufzeichnungen gelang es Veršigora gut zu zeigen, daß der Kampf der Partisanen, der unter der Führung der Partei die Form einer allgemeinen Volksbewegung angenommen hatte, nach großartigen Maßstäben geführt sowie gewaltig und erhaben im Ziel, Bestandteil einer historischen Schlacht des Volksriesen für die Ehre und die Freiheit seines sozialistischen Staates, für eine helle Zukunft aller unterjochten Völker war."²

Diese beiden Wertungen der Literaturkritik, die sich auf verschiedene Fassungen von "Ljudi s čistoj sovest'ju" beziehen, lassen die Weite des Umformungsprozesses erahnen, dem das genannte Werk unterzogen wurde. Auf eben diesem Roman begründet sich der Erfolg von Veršigora, dessen ungewöhnlicher Lebenslauf hier skizziert werden soll.

Veršigora wird am 3.5.1905 in der Moldauischen SSR als Sohn eines Dorflehrers geboren. Er besucht eine Agrarschule (ohne sie zu beenden), arbeitet einige Zeit in der Landwirtschaft als Vorsitzender des Komnezam (Komitet nezamožennyh seljan) und als Sekretär des Bauern-Sowjet. 1925 geht er als Freiwilliger zur Roten Armee, in der er in einem Musikkorps dient. In Odessa tritt er 1927 in ein Konservatorium ein und läßt sich als Schauspieler und Regisseur ausbilden. Er leitet mehrere Jahre zwei Theater ("Vsedoneckij teatr rabočeј molodeži" und "Iževskij teatr rabočeј molodeži"), bevor er die Kino-Akademie besucht und nach ihrer Absolvierung eine Stellung als Regisseur in den Kiever Kinostudios erhält.

Zu Beginn des Krieges wird er zur Armee eingezogen und nach der Teilnahme an den ersten Kampfhandlungen in die Politabteilung (Frontbericht-erstattebrigade) der 40. Armee beordert. 1942 erhält er in der Kaderabteilung von Orel eine Fallschirmspringerausbildung und wird am 13. Juni 1942 im Gebiet von Brjansk abgesetzt, wo er zu einer Partisanenabteilung

¹ I. Trofimenko, Novoe izdanie chorošej knigi. In: Novyj mir 1952. 7. S. 273.

² aaO. S. 276.

stößt. Unter dem später legendären Partisanenführer Kovpak wird er zum Kommandeur der Aufklärungsabteilung ernannt und nimmt in dieser Funktion am "Rejd za Dnepr" und am "Karpatskij rejd" teil. Nach der Ablösung Kovpaks - inzwischen ist er auch Mitglied der KPdSU (1943) - übernimmt er das Kommando der 1. Ukrainischen Partisanendivision. Unter seiner Leitung werden der "Rejd v Pol'sju" und der "Nemanskij rejd" durchgeführt. Bei Kriegsende bekleidet er den Rang eines Generalmajors und trägt den Titel "Geroj Sovetskogo Sojuza" (verliehen am 8.8.1944), zwei Lenin-Orden, den Rot-Banner-Orden, den Bogdan-Chmel'nickij-Orden sowie sieben Medaillen.

Nach Kriegsende erscheint sein Dokumentarroman "Ljudi s čistoj sovest'ju" (abgedruckt 1945/46 in der Zeitschrift "Znamja"), für den er 1946 einen Stalinpreis der zweiten Klasse erhält. Bedingt durch die massive Kritik, die 1948 an seinem Werk geübt wird, legt er eine überarbeitete Fassung vor, die 1951, erweitert durch den ebenfalls im Dokumentarstil geschriebenen Teil "Karpatskij rejd", veröffentlicht wird.

In den Jahren 1947 - 1954 ist Veršigora an der Akademie des Generalstabes tätig und publiziert, nachdem 1947 unter seiner Mitwirkung "Ljudi s čistoj sovest'ju" an mehreren Bühnen als Theaterstück aufgeführt wird, eine Reihe von Artikeln zu Fragen des Partisanenkampfes. Er stirbt am 27.3.1963 in Moskau.

Aufsehen erregt außer "Ljudi s čistoj sovest'ju" sein historischer Abriß "Brat'ja po oružiju. O narodnych formach vooružennoj bor'by russkogo i ukrainskogo narodov", der in der Zeitschrift "Oktjabr'" erscheint und scharfe Reaktionen des Schriftstellerverbandes hervorruft, in deren Folge der Chefredakteur F.I. Panferov von seinem Posten enthoben wird.

In diesem Artikel schreibt Veršigora unter anderem: "Aber während einige unserer Historiker - Scheibstubegelehrte - richtig die schädliche, gegen das Volk gerichtete konterrevolutionäre und nationalistische Theorie der Gruševskijs über die Klassenlosigkeit und die nichtbourgeoise Herkunft des ukrainischen Volkes kritisieren und entlarven, schmälern sie die Bedeutung des Kosakentums als patriotisch-freiheitsliebende Grundlage in der Geschichte des russischen und des ukrainischen Volkes herab."¹

Anstoß zur Kritik gibt in erster Linie jedoch die zu diesem Satz gehörende Fußnote, in der es lautet: "So zum Beispiel, ist in der stromlinienförmigen 'Geschichte der Ukraine' (AN USSR, Kiev, 1953),

¹ P.P.Veršigora, Brat'ja po oružiju. O narodnych formach vooružennoj bor'by russkogo i ukrainskogo narodov. In: Oktjabr' 1954. 4. S. 118.

der, nach unserer Ansicht, unbrauchbare Versuch gemacht worden, eine Geschichte ohne Geschichte darzustellen, d.h. die Entwicklung des Volkes ohne die besonders ausgeprägte Seite seines früheren Lebens zu zeigen, in der das Schaffen der Volksmassen verkörpert war, in erster Linie das der werktätigen Bauernschaft, die ihren Patriotismus im kasachischen Partisanenkrieg bekundete. Dieses Buch ist ein prägnantes Beispiel, unwürdig der Nachahmung, des Beamten-Rückversicherertums, das nicht einmal den Hauptkern der historischen Forschung besitzt - den Patriotismus."¹

Aus der Feder Veršigoras stammen weiterhin, wobei nur die wichtigsten Schriften genannt werden, der "očerk" "Voennoe tvorčestvo narodnych mass" (1961), die Erzählungen "Partizanskij komissar" (1946), "Geroj partizanskich rejdiv" (1947), "Geroičeskij syn čechoslovackogo naroda" (1953), "Ivan Geroj" (1960) und "Dom rodnoj" (1962), ein weiterer Dokumentarroman mit dem Titel "Rejd na San i Vislu" (1959) sowie eine Reihe von Kritiken, von denen nur die erwähnt werden sollen, die den Neuerscheinungen auf dem Sektor der Partisanenliteratur gewidmet sind: "O prostom i geroičeskom" (1948), "Novye knigi podvigach sovetskich partizan" (1954) und "Žizn' v bor'be" (1957).

Ehe die inhaltlich stark voneinander abweichenden Fassungen des Hauptwerks von Veršigora analysiert werden, soll im folgenden Kapitel kurz der Stellenwert der Partisanenliteratur umrissen werden.

2. Die Partisanendichtung im literarischen Schaffen der Kriegs- und Nachkriegszeit

Innerhalb des Literaturschaffens der Kriegszeit, dessen dokumentarisch - propagandistischer Wert klar vor dem ästhetischen rangiert, wobei in der ersten Phase des Krieges besonders die Publizistik eine führende Stellung einnimmt, ist das Thema der Partisanenbewegung, abgesehen von einigen wenigen Essays und Skizzen, erstaunlicherweise überhaupt nicht vertreten.² In Erscheinung tritt die Partisanenliteratur erst in der Phase der Nachkriegszeit, in der dann auch literarisch anspruchsvolle Werke

¹ P.P.Veršigora, aaO. S. 118. Daß das Ausscheiden von Veršigora aus der Akademie des Generalstabes im Jahre 1954 mit den Vorgängen um seinen Artikel "Brat'ja po oružiju" von 1954 zusammenhängt, kann nur vermutet werden, da diesbezüglich keine Angaben zu finden waren.

² Die einzigen bekannteren Werke, die den Partisanenkrieg punktuell berühren, sind Gorbatovs "Nepokorennye" (1943) sowie Leonovs "Našestvie" (1942) und "Lenuška" (1943).

über die Ereignisse des Großen Vaterländischen Krieges erscheinen. Weder die westlich noch die östlich orientierte Literaturgeschichtsschreibung geht den Ursachen für das Fehlen literarischer Werke über die Partisanenbewegung nach.

Während G.Struve überhaupt keine Angaben zu diesem Sachverhalt macht erwähnt M.Slonim nur beiläufig: "[...] aber viele Berichte über die Partisanen werden erst nach 1945 veröffentlicht."¹ Die sowjetische Literaturwissenschaft schweigt sich zu diesem Tatbestand ebenfalls aus.

Nach eingehender Prüfung lassen sich jedoch durchaus Gründe finden, die dieses Phänomen erhellen.

1. Von den sich im Einsatz befindlichen Kriegskorrespondenten gehen die meisten an der regulären Front ihrer Tätigkeit nach, während ein nur verschwindend geringer Prozentsatz an der Partisanenfront aktiv ist.
2. Im Gegensatz zu den "Soldaten der Feder" in den Kampfverbänden der Roten Armee, die ihre Eindrücke relativ problemlos in der Etappe oder im nicht besetzten Teil der UdSSR auswerten können, müssen die wenigen Berichtersteller in den Partisanengebieten unter erschwerten konspirativen Bedingungen arbeiten.²
3. Der Widerstand in den durch deutsche Truppen besetzten Gebieten entwickelt sich erst später und in geringerem Umfange als von der sowjetischen Kriegsgeschichtsschreibung heute dargestellt. Damit spielt die Partisanenbewegung, da ihre Lage von 1941 bis Mitte 1943 durch Desorganisation und Isolation gekennzeichnet ist, im Gesamtkonzept der Verteidigungsstrategie nur eine untergeordnete Rolle. Für das Fehlen der Literatur dieses Genres dürfte dies der Hauptgrund sein.

Aus diesen Gründen greifen erst kurz vor bzw. nach Kriegsende ehemalige Partisanen selbst zur Feder (Veršigora, Kovrak, Korobov, Medvedev, Igna-

¹ M.Slonim, Die Sowjetliteratur (1972) S. 321.

² So ist vorstellbar, daß, selbst wenn Werke über den Partisanenkrieg noch während des Krieges erschienen wären, aus Gründen der Geheimhaltung weder die echten Namen der Partisanen und ihre Einsatzorte, noch ihre militärtechnischen und taktischen Praktiken hätten genannt werden dürfen - ein Umstand, der den dokumentarischen Wert der Berichte erheblich gemindert hätte. Vgl. dazu: P.Ponomarenko, Partizanskoe dviženie v Velikoj Otečestvennoj vojne. In: Bol'shevik 1943. 13. S. 16 - 29.

:ov, Fedorov)¹ oder werten nicht am Partisanenkrieg beteiligte die inzwischen vorhandenen Quellen aus (Fadeev, Kataev, Kozlov). Zwar geschieht dies unter den Anzeichen einer gesteuerten Liberalität, doch schon in der folgenden Ždanovära werden die meisten Werke kurz nach ihrem Erscheinen einer starken Kritik unterzogen.

Zu den nach Kriegsende erscheinenden Werken zum Partisanenkrieg gehören P. Ignatovs "Dnevnik partizana" (1945), S. Kovpaks "Ot Putivlja do Karpat" (1945), P. Veršigoras "Ljudi s čistoju sovest'ju" (1946), A. Fadeevs "Molodaja Gvardija" (1946), J. Kozlovs "V krymskom podpol'e" (1947), A. Fedorovs "Podpolnyj obkom dejstvuet" (1947), L. Korobovs "Malaja zemlja" (1948), D. Medvedevs "Èto bylo pod Rovno" (1948) und "Otrjad idet na zapad" (1948) sowie V. Kataevs "Za vlast' Sovetov" (1949). Damit ist fast ein Drittel der Beiträge dem legendären Raid Kovpaks gewidmet: "Ot Putivlja do Karpat" vom Führer des Verbandes, Kovpak selbst, "Ljudi s čistoju sovest'ju" von Veršigora, dem Leiter der Aufklärungsabteilung der Einheit und späteren Nachfolger Kovpaks und Korobovs "Malaja zemlja", der dem Verband im letzten Kriegsjahr als Korrespondent der "Pravda" angehört.

Bedingt durch die Rückkehr der Partei zum absoluten Führungsanspruch werden 1946/47 eine Reihe der genannten Werke heftig angegriffen, da sie angeblich dem Dogma der Parteilichkeit nicht entsprechen. Als einer der ersten Verfasser der Partisanenliteratur - er wird damit Opfer der von ihm selbst betriebenen Literaturpolitik - muß sich A. Fadeev, der Generalsekretär des Schriftstellerverbandes, der Kritik beugen. Obwohl er für sei-

¹ Bei den oben genannten Schriftstellern handelt es sich fast ausschließlich um hochdekorierte Einheits- oder Verbandsführer:

Kovpak: Generalmajor, zweimaliger Held der SU, 4 Leninorden, Suworov-Orden, Bogdan-Chmel'nickij-Orden, Orden der CSSR und PNR, 10 Medaillen, Mitglied der Partei.

Medvedev: Führer der Partisanenbewegung "Pobediteli", Held der SU, 3 Lenin-Orden, Rotbanner-Orden, Mitglied der Partei.

Ignatov: Führer der Partisanenbewegung im Kuban'-Partisanenstab, Lenin-Orden, Mitglied der Partei.

Fedorov: Führer der Partisanenbewegung im Mittelabschnitt, Held der SU (2x), Leninorden, Mitglied der Partei.

Veršigora: siehe S. 4 der Arbeit.

nen 1946 erschienenen und begeistert aufgenommenen Roman "Molodaja gvardija" 1947 einen Stalinpreis erhält, wird er am 3. Dezember 1947 Gegenstand heftiger Angriffe durch die "Pravda".¹ Ihm wird vorgeworfen, die spontane Auflehnung seiner Helden gegen die deutschen Okkupanten in der Grubenstadt Krasnodon überschätzt- und die führende Rolle der Partei im antifaschistischen Widerstand unterbewertet zu haben. 1951 erscheint nach vierjähriger Umarbeitungszeit eine neue Fassung, die, da sie nach dem Grundsatz umgearbeitet wird: "Geschichte ist auf die Vergangenheit angewandte Politik; historische Ereignisse müssen in Beziehung zur derzeitigen Parteipolitik gesetzt und danach bewertet werden"², nun den Gefallen der Partei findet.

Für die Tatsache, daß Fadeevs Werk "Molodaja gvardija" in seiner Urfassung auf authentischen Fakten beruht und trotzdem umgeschrieben werden muß, wählt das Verfasserkollegium von "Russische Sowjetische Literatur im Überblick", um die offensichtliche Fälschung historischer Fakten in der revidierten Ausgabe zu verschleiern, folgende, der offiziellen Begründung verpflichtete Formulierung: "Der Roman wurde 1945 beendet; er fand sofort großen Anklang. Nach dem Kriege aber wurden neue Dokumente aufgedeckt, die u.a. den illegalen Kampf der Partei und ihre Unterstützung für die Junggardisten genauer beleuchteten; Fadeev arbeitete daraufhin im Jahre 1951 seinen Roman um."³ Die zweite Version von Fadeevs Roman findet dann volle Anerkennung: "Diese Junggardisten standen im ungleichen Kampf nicht allein. Ihre Aktionen waren ein Teil des von der Partei gelenkten Volkskampfes. In lebensvollen Szenen [...] schildert Fadeev die illegale Arbeit der Partei, des klugen Ratgebers der Junggardisten."⁴

Neben Fadeev, dessen Schicksal deutlich werden läßt, daß die Kritik selbst vor hochgestellten linientreuen Gefolgsleuten nicht haltmacht, greift man auch Kataev wegen seines 1949 erschienenen Romans "Za vlast' Sovetov" an. Initiator der Kampagne ist M. Bebenov, der Kataev vorwirft, die Rolle der Partei beim Kampf der Partisanen gegen die Deutschen ge-

¹ Offene Kritik an "Molodaja gvardija" übt als erste Zeitung "Kul'tura i žizn'" am 30.11.1947, nachdem zuvor schon die "Pravda" am 11.3.1946 im Rahmen einer Rezension in gemäßigter Form die mangelnde Parteilichkeit moniert hatte.

² Zit. nach M. Slonim, aaO. S. 347.

³ Russische Sowjetische Literatur im Überblick (1970) S. 347.

⁴ aaO. S. 264.

schmälert und verzerrt zu haben. "Das Plenum der Leitung des Sowjetischen Schriftstellerverbandes bezeichnet den Roman als 'politischen Fehler', und wie schon [Fadeev] ist auch Kataev genötigt, den Roman neu zu fassen."¹ Ein weiteres Beispiel für die Eingriffe der Partei gibt das Werk des hochdekorierten Partisanenführers D. Medvedev "Éto bylo pod Rovno", das nach entsprechender Umarbeitung 1951 unter dem Titel "Sil'nye duchom" erneut erscheint. In ähnlicher Weise wie Medvedev, Kataev und Fadeev ergeht es auch P. Veršigora. Sein Werk wird bei Erscheinen von der Literaturkritik, wie schon Fadeevs "Molodaja gvardija", anerkennend beurteilt, doch auch er muß sich schließlich der Kritik beugen und seinen Roman überarbeiten. Nach welchen Kriterien dies im einzelnen geschieht, soll im Hauptteil der Arbeit, über die Zeit der Ždanovära hinaus, in einer genauen Analyse exemplarisch belegt werden.

3. "Ljudi s čistoju sovest'ju" im Spiegel von Presse- und Literaturkritik

Im Zeitraum von 1946 - 1974 erscheinen insgesamt ca. sechzig Rezensionen zu Veršigoras Hauptwerk, von denen besonders die kurz nach der Veröffentlichung publizierte Stimmen den Partisanenroman einhellig positiv aufnehmen. So schreibt V. Dmitrevskij 1946 in "Ogonek":

"Die Wahrhaftigkeit, die heiße Liebe zu den nichtfiktiven Helden, die Ausdruckskraft und die Schlichtheit der Sprache machen das Buch Veršigoras zu einer bedeutenden Erscheinung in unserer Literatur."²

Konkret werden im einzelnen die Parteilichkeit der Darstellung in bezug auf die Zentralfiguren Rudnev³ und Kovpak, die Sichtbarmachung der Verbindung zwischen Partisanenbewegung⁴ und Roter Armee und die entsprechende Betonung von Stalins Führungsrolle⁵ gewürdigt. Daneben wird von A. Ta-

¹ G. Struve, aaO. S. 460.

² V. Dmitrevskij, Petro i ego kniga. In: Ogonek 1946. 12. S. 25.

³ S. Volkov, Ljudi s čistoju sovest'ju. In: Voennyj vestnik 1946. 15. S. 63. Vgl. dazu: A. Tarasenko, O nekotorych proizvedenijach sovetskoj voennoj prozy. In: Propagandist i agitator 1948. 5. S. 60.

⁴ S. Volkov, aaO. S. 61: "Diese Bewegung war eingereiht in den allgemeinen strategischen Plan des Krieges, die Handlungen der Partisaner zielten auf die entscheidendsten Abschnitte der sowjetisch-deutschen Front, koordiniert mit den Operationen der Roten Armee."

⁵ K. Bogoljubov, M. Rjakin, Ljudi s čistoju sovest'ju. In: Literatura v škole 1947. 4. S. 67. Vgl. dazu auch: A. Kosticyn, Memuary geroev narodnoj vojny. In: Pograničnik 1946. 23/24. o. S.

rasenko die Tatsache als erfreulich betont, daß Veršigora die Partisanenbewegung von ihrem romantischen Mythos entkleide, eine Feststellung (1947 !), die bei den Ergebnissen der Arbeit (Kap. C 5 a) ebenso überrascht wie die Bemerkung von E.Usevič, der Autor dementiere die veraltete Vorstellung von der Disziplinlosigkeit in den Partisaneneinheiten (Kap. C 5 b).

"Unter den Menschen, die wenig mit dem Wesen des sowjetischen Partisanenkrieges vertraut sind, sind bis heute noch nicht ganz die Vorstellungen von einer rebellischen, halbanarchischen, ausgelassenen Bruderschaft überwunden, die auch, gemäß den naiven Vorstellungen einiger weniger, die reizvolle Romantik des Partisanenlebens beinhaltet. Veršigora entkleidet diesen Mythos und macht ihn lächerlich. [...] Der romantische Charakter der Helden des Buches von Veršigora besteht darin, daß diese Leute auch in besonders schweren Minuten, an besonders finsternen Tagen ihres Kampfes in der Lage sind, auf den morgigen Tag zu schauen."¹

"Mit dem Partisanenkrieg, 'einer unorganisierten Tätigkeit' ist häufig die Vorstellung von Heldentaten verbunden, aber gleichzeitig auch von wilder Zügellosigkeit, von Disziplinmängeln, von Aktionen nach dem Motto 'jeder wie er Lust und Laune hat'. Das Buch von P. Veršigora dementiert mit aller Deutlichkeit diese veralteten und in vielem falschen Vorstellungen."²

Kritisch äußern sich als erste, obwohl der Stalinpreis an Veršigora mit folgenden Argumenten verliehen wurde: "Die Erzählung begeistert durch ihre Lebendigkeit, Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit. [...] P. Veršigora erzählt über tatsächliche Begebenheiten, indem er die Wahrheit der Dokumente mit der Wahrheit schöpferischer Verallgemeinerung verbindet"³, K. Bogoljubov und M. Rjakin, indem sie ihm vorwerfen:

"Das Buch ist nicht frei von Fehlern. Der Autor, der über die Partisanenabteilungen erzählt, überschätzt ihre Bedeutung in bezug auf die Handlungen der regulären Teile der Sowjetarmee. Im Buch sind sowohl grobe sprachliche wie stilistische Fehler enthalten. Dessen ungeachtet ist das Buch im ganzen eine bedeutende Erscheinung in unserer Literatur."⁴

¹ A. Tarasenko, Ljudi s čistoj sovest'ju. In: Družba narodov 1947. 16. S. 230.

² E. Usevič, Ljudi s čistoj sovest'ju. In: Znamja 1947. 1. S. 153.

³ Laureatory Stalinskich premij za 1946 god. In: Znamja 1947. 8. S. 183.

⁴ K. Bogoljubov, M. Rajkin, aaO. S. 70.

Die endgültige Wende in der Beurteilung durch Presse- und Literaturkritik setzt mit A.Čakovskij¹ ein, der im Gegensatz zu A.Tarasenko die sich im Werk äußernde Romantik bemängelt, ehe A.Prochodov² die angeblich fehlende Parteilichkeit beanstandet. Vorgeworfen werden Veršigora im einzelnen:

1. Die mangelnde Darstellung der Führungsrolle der Partei bei der Organisation und Entwicklung der Partisanenbewegung.³
2. Die fehlende Betonung der Koordination zwischen den Aktionen der Partisanenbewegung und den Kampfhandlungen der Roten Armee.⁴
3. Die unzureichende Beschreibung der militärischen Verbindung zwischen den beweglichen Partisanenverbänden und den bodenständigen Partisanengruppen.⁵

1950/51¹ erscheinen in kurzen Abständen die Teile 3 und 4 des Partisanenromans unter dem Titel "Karpatskij rejđ" sowie die revidierte Fassung der Teile 1 und 2. Beide werden positiv aufgenommen, da Veršigora die an "Ljudi s čistoj sovest'ju" 1948 geäußerte Kritik hinsichtlich aller vier Teile beherzigt. So schreibt P.Savel'ev zwar, "[...] immerhin stellen wir fest, daß der 'Karpatskij rejđ' vom Standpunkt der Meisterschaft her unzweifelhaft bedeutend höher steht als das erste Buch des Partisanenschriftstellers"⁶, doch vermerkt er zugleich anerkennend:

"Die Fehler und Mißgriffe, die von der Parteikritik nach der ersten Ausgabe des Buches hervorgehoben wurden, hat der Autor in der zweiten ausgemerzt.[...] Der wichtigste Erfolg des Autors besteht darin, daß es ihm an vielen treffenden Beispielen gelang zu zeigen, daß Genosse Stalin persönlich ständig den Kampf der Partisanen im Hinterland des Feindes lenkte und ihn - diesen Kampf - in seine allgemeinen strategischen Pläne der Vernichtung der Okkupanten einkalkulierte."⁷

¹ A.Čakovskij, Obidnaja snischoditel'nost'. In: Novyj mir 1948. 5. S. 205.

² A.Prochodov, Počemu ne ustranajutsja nedostatki knigi pri ee pereizdanijach. In: Kul'tura i žizn' 1948.11. o. S.

³ Bol'shaja sovjetskaja énciklopedija v 74 tomach. Band VII (1951) s. v. Veršigora. S. 541.

⁴ aaO. S. 541.

⁵ A.Karavaeva, Kniga o Karpatskom rejđe. In: Literaturnaja gazeta 1951. 7. S. 3.

⁶ P.Savel'ev, Ljudi s čistoj sovest'ju. In: Novyj mir 1951. 4. S. 198.

⁷ aaO. S. 198 - 199.

In diese Richtung geht auch die Beurteilung von A.Sinickij:

"P.Veršigora, nicht nur ein ehemaliger Augenzeuge, sondern auch ein unmittelbarer Teilnehmer der von ihm beschriebenen Ereignisse, vermochte gut ein Bild des Karpatskij rejd der Partisanen zu zeichnen. [...] Im Werk ist die Rolle der Partei der Bolschewiken bei der Organisation und Leitung in der Partisanenbewegung ausgezeichnet aufgezeigt."¹

Im Zeitraum von 1952 bis 1963 ist es still um "Ljudi s čistoj sovest'ju" und seinen Autor, abgesehen von der Tatsache, daß Veršigora durch den von ihm publizierten Abriß "Brat'ja po oružiju", nachdem das nach dem Partisanenroman erscheinende gleichnamige Theaterstück ein Mißerfolg ist², für kurze Zeit ins Rampenlicht der Öffentlichkeit tritt.

Eine neue Dimension des Schaffens von Veršigora, über den literarischen Bereich hinaus, eröffnet sich erst nach dem Tode des Autors durch den in "Novyj mir" erscheinenden Nekrolog von P.Voron'ko, in dem es heißt:

"Petr Petrovič war ein wahrhafter und furchtloser Freund. In den ersten Nachkriegsjahren, als viele ehemalige Partisanen schweren Beschuldigungen ausgesetzt waren und manchmal auch Repressalien, tat er alles, was in seiner Macht stand, um die Wahrheit wiederherzustellen und die Ehre der unschuldigen Menschen zu retten."³

¹ A.Sinickij, Soldaty armii mira. In: Komsomol'skaja pravda 1950. 52. S. 3.

² Siehe dazu: I.Al'tman, Dramaturgija v 1947 godu. In: Oktjabr' 1948. 3. S. 182 und V.Kommissarževskij, Čelovek na scene. Zametki režissera. In: Novyj mir 1952. 10. S. 212.

³ P.Voron'ko (polkovnik), Čelovek s čistoj sovest'ju. In: Novyj mir 1963. 4. S. 288. - Erst in diesem Zusammenhang wird der von A.Sinickij (aaO. S. 3) zu Papier gebrachte Satz verständlich, der die in der Abteilung Kovpaks Kämpfenden indirekt zu rehabilitieren versucht: "Viele Kovpak-Leute fuhren auf die gigantischen Neubauten des Kommunismus. Die ehemaligen Partisanen, die mit der Waffe in den Händen gegen die faschistischen Okkupanten in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges gekämpft hatten, kämpfen jetzt an der Arbeitsfront für einen sicheren und dauerhaften Frieden, der mit Blut im Kampf erobert wurde. Diesen Frieden werden sie niemals und niemandem opfern." Veršigora, der sich nach der Aussage von P.Voron'ko selbstlos für seine Mitkämpfer eingesetzt hat, scheint in dieser Hinsicht in die Nähe von A.Ždanov zu rücken, von dem John A.Armstrong behauptet: "The emphasis on the close association between partisans and Party was closely related to the prestige of A.A.Zhdanov, whose Leningrad partisan operation had been especially successful. Toward the beginning of 1948, however, Zhdanov appeared to be losing his influence; in August he died. There are even some indications that Zhdanov's patronage of ex-partisans may have been involved in his decline." (aaO. S. 67).

C VERŠIGORAS DOKUMENTARROMAN IM WANDEL DER SOWJETPOLITIK

1. Beobachtungen zum Zensurmechanismus innerhalb der einzelnen Romanteile

Vergleicht man die verschiedenen Fassungen von "Ljudi s čistoj sovest'ju", so besteht kein Zweifel, daß das Werk mehr als einmal über den Tisch eines Zensors gegangen ist. Trotzdem fällt es schwer, über den Mechanismus der Zensur und ihre Praktiken genaue Angaben zu machen, obwohl bekannt ist, daß die Bandbreite ihrer Wirksamkeit "von der Eliminierung eines Gedankens, die der Autor beim Abfassen eines Textes selbst vornimmt, bis zur Eliminierung des Autors selbst aus der Gesellschaft"¹ reicht.

Wie das Wissen um die Praktiken der Zensur schon bei der Niederschrift eines Werkes den Schriftsteller beeinflusst, zeigt der Vergleich der Urfassung Teil 1/2 (1945/46) mit der von Teil 3/4 (1950). Wenn Veršigora auch nicht zu einer vorurteilsfreien Darstellung der Wirklichkeit vorstößt, so beweisen ca. 250 Streichungen innerhalb des Teiles 1/2 durch den Zensor, daß er ihr immerhin recht nahe gekommen sein muß. In Teil 3/4 seines Romans - zieht man die Textstellen ab, die der Entstalinisierung zum Opfer fallen - scheint der Autor der Kritik von 1948 an Teil 1/2 bei Konzipierung von Teil 3/4 im voraus Rechnung zu tragen. So ist der 1950 erschienene "Karpatskij rejd" wesentlich parteilicher und damit stärker ideologisch verbrämt als der "Rejd za Dnepr" von 1945/46. Die Zahl der von der Zensur monierten Stellen reduziert sich im Vergleich zur Fassung von 1959 dadurch auf ein Minimum (ca. 40 Änderungen).

Folgende Zensurmethodik kommt beim Vergleich zutage:

1. Die beanstandete Textstelle wird punktuell durch Umschreibung leicht verändert.
2. Die monierte Textpassage wird entfernt und durch eine neu konzipierte ersetzt.
3. Die kritisierte Passage wird ersatzlos gestrichen.

Im Hinblick auf die der Arbeit zugrunde liegenden Fassungen (UF, F48, F59) lassen sich eine Reihe von Spielarten an Abweichungen formal festhalten, die die Kompliziertheit der Methodik deutlich machen.

1. Die in der F48 gegenüber der UF vorgenommene Änderung ist auch in

¹ P.Hübner, Zensur in der UdSSR I (1971) S. 3.

der F59 enthalten (UF ≠ F48; F48 = F59).

2. Die in der F48 gegenüber der UF feststellbare Änderung ist in der F59 nicht beibehalten worden, sondern entspricht wieder der UF (UF ≠ F48; F59 = UF).
3. Die F48 ist, gemessen an der UF, nicht verändert, dafür jedoch die F59 (UF = F48; F48 ≠ F59).
4. Die in der F48 gegenüber der UF vorgenommene Revidierung, ist in der F59 nochmals einer Neukonzipierung zum Opfer gefallen (UF ≠ F48; F48 ≠ F59).

An zwei Beispielen läßt sich exemplarisch aufzeigen, in welchem Rahmen, vom Umfang her gesehen, die Eingriffe durch die Zensur wirksam werden. Auf der einen Seite steht die Beanstandung und die damit verbundene Revidierung nur eines einzigen Wortes (UF46, 4, S. 44: "Die Faschisten erreichten oft ihr Ziel." - F59, S. 195: "Die Faschisten erreichten manchmal ihr Ziel."), auf der anderen die Streichung von insgesamt zwei Seiten (UF50, 3, S. 22f.) und ein ersatzweiser Einschub von zwei neu konzipierten Kapiteln (F59, S. 385 - 397).

2. Die Folgen der gewandelten Parteimeinung

Die Tatsache, daß gegen die Schriftsteller der Partisanenliteratur, in ihrer Mehrzahl langjährige Mitglieder der Kommunistischen Partei und hochdekorierte Partisanenführer, plötzlich der Vorwurf erhoben wird, den Grundsatz der Parteilichkeit zu verletzen, ist nicht in einer Abweichung von diesem Dogma seitens der Literaten zu suchen. Vielmehr revidiert die Führungsspitze der Partei im nachherein ihre Auffassung von der ihr eigentlich zustehenden historischen Rolle innerhalb der Partisanenbewegung und macht mit der Kritik an den Schriftstellern dieses Genres deutlich, daß sich am Prinzip der Parteilichkeit selbst, trotz des in den Kriegsjahren liberaler gehandhabten Regelkanons, nichts geändert hat.

Die Verschiebung deutet sich schon am 24. Mai 1945 beim Empfang der Generalität der Roten Armee im Kreml an. Während Stalin in seinem Trinkspruch einerseits den Patriotismus als tragende Kraft des Widerstandes hervorhebt, betont er andererseits gleichzeitig die Rolle der Partei "als Inspirator und Organisator des allgemeinen Volkskampfes."¹ Diese These wird zum allgemeingültigen Dogma und gilt seit 1946/47, offensichtlich durch den Rückgriff auf die im folgenden zitierte Konzeption Lenins von 1906: "Die Partisanenkampfaktio-

¹ G. von Rauch, Geschichte der Sowjetunion (1969) S. 440.

nen müssen unter Kontrolle der Partei durchgeführt werden [...] "¹, auch für den Partisanenkrieg. 1947/48 schlägt sich diese These dann in der Literaturkritik nieder.

Die Sichtbarmachung und der Vollzug des Kurswechsels gehen nach außen ohne Gesichtsverlust für die Partei vor sich. Durch die Kritik an einigen Schriftstellern entsteht der Eindruck, daß nicht die Partei den Kurs wechselt, sondern nur einige Abweichler zur Rechenschaft zu ziehen sind, weil sie die Parteilinie verlassen haben.

3. Die Korrektur der organisatorischen Rolle der Partei im Partisanenkampf

a) Zum historischen Forschungsstand

"Die Geschichte der russischen Partisanenbewegung von 1941 - 1944 ist eines der kompliziertesten und am wenigsten erhellten Kapitel des sowjetisch-deutschen Krieges."²

Beim Studium der vorhandenen Quellen und Untersuchungen zum Partisanenkrieg bestätigt sich der von A. Werth konstatierte Sachverhalt in vollem Umfang, wobei die Herstellung eines objektiven Gesamtbildes durch die stark differierende Bewertung von Einzelphänomenen innerhalb der Partisanenbewegung erschwert wird. Durch den vorhandenen Ost-West-Schnitt in der Beurteilung sind dabei folgende Fragen besonders umstritten:

1. Von welchem Zeitpunkt an darf von einer Partisanenbewegung gesprochen werden?
2. Welche Rolle spielt dabei die Kommunistische Partei als Initiator und Organisator?
3. Welches sind die den Partisanenkrieg auslösenden Momente?
4. In welchem Umfang kann die Partisanenbewegung als ein militärisch bedeutsamer Faktor im Gesamtkonzept der sowjetischen Verteidigungs- und Angriffsstrategie angesehen werden?

Ein einheitliches Konzept ist in den historischen Darstellungen des östlichen Lagers aus der Zeit nach 1948/49 zu finden. Allen voran nimmt die

¹ Zit. nach Sowjetsystem und Demokratische Gesellschaft. Band II (1968) s. v. Guerillakrieg. Spalte 1128. Aufschluß über diesen Sachverhalt gibt auch die Darstellung der "Istorija Velikoj Otečestvennoj vojny Sovetskogo Sojuza", in der es heißt: "[...]die Partei stützte sich auf die Instruktionen V.l.Lenins, daß die Partisanenaktionen unter ihrer Kontrolle durchgeführt werden müssen." (Band IV, 1962, S. 532).

² A. Werth, Rußland im Krieg 1941 - 1945. Band II (1965) S. 526.

"Istorija Velikoj Otečestvennoj vojny Sovetskogo Sojuza" auf insgesamt 135 Seiten offiziell Stellung, wobei in erster Linie die Fragen nach dem Beginn des Partisanenkrieges und der organisatorischen Rolle der Partei eindeutig beantwortet werden:

"Der heldenhafte Kampf des sowjetischen Volkes im Hinterland der deutsch-faschistischen Armee hatte schon in den allerersten Tagen des Großen Vaterländischen Krieges begonnen. [...] Inspirator und Organisator des heldenhaften Kampfes im Rücken des Feindes war die Kommunistische Partei."¹

Diese beiden Thesen werden auch in allen anderen sowjetischen Publikationen (Telpuchovskij², Kravčenko³, Byčkov⁴) unisono vertreten.

Ahnliche Positionen beziehen fast einheitlich die Vertreter der DDR-Historik, an deren Spitze Kühnrich mit seiner umfangreichen Darstellung "Der Partisanenkrieg in Europa 1939 - 1945" steht. Von dem von Kühnrich⁵ abgesteckten Rahmen weicht nur P.Kolmsee ab, der zwar ebenfalls den Beginn der sowjetischen Partisanenaktionen mit Kriegsausbruch datiert ("Die sowjetische Partisanenbewegung entstand gleich in den ersten Tagen der faschistischen Aggression."⁶), an anderer Stelle jedoch sein Urteil durch eine verklausulierte Formulierung revidiert:

"Viele einfache Sowjetbürger erkannten nicht sofort, daß Millionen

¹ Istorija. Band II (1961) S. 119. Ähnliche Formulierungen lassen sich auch in den jeweiligen Kapiteln der Bände III, IV und VI finden.

² B.S.Telpuchovskij, Die sowjetische Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges 1941 - 1945 (1961) S. 271.

³ I.S.Kravčenko, Sovetskie partizany (1961) S. 314.

⁴ L.N.Byčkov, Partizanskoe dviženie v gody Velikoj Otečestvennoj vojne 1941 - 1945 (1965) S. 22.

⁵ H.Kühnrich, Der Partisanenkrieg in Europa 1939 - 1945 (1968). Kühnrich beklagt sich hinsichtlich der Ergebnisse westlicher Untersuchungen: "Kennzeichnend für die imperialistische Literatur über die Partisanenbewegung ist das Bestreben, die sowjetische Partisanenbewegung und die Rolle der Kommunisten in ihr dadurch zu diskriminieren, daß man behauptet, der Partisanenkrieg sei spontan entstanden und die Kommunisten hätten sich dieser Bewegung später nur vorangestellt." (S. 105).

⁶ P.Kolmsee, Der Partisanenkampf in der Sowjetunion (1963) S. 43.

deutscher Arbeiter nicht mehr vom Geist Bebel's und Thälmann's beseelt waren, sondern die Aggressionspläne der Krupp, Thyssen und Hitler willig in die Tat umsetzten. Sie mußten erst lernen, die Söldner des deutschen Faschismus zu hassen. Mit dem Haß wuchs auch der Wille, selbst aktiv am Kampf gegen die Eindringlinge teilzunehmen."¹

Der sich bei P.Kolmsee andeutende Sachverhalt, daß die in den sowjetischen Untersuchungen dargestellten Verhältnisse nicht den historischen Tatsachen entsprechen, wird durch einen Artikel von P.Ponomarenko, dem Leiter des Zentralstabes der Partisanenbewegung, aus dem Jahre 1943 indirekt bestätigt. Obwohl sein Überblick über die Partisanentätigkeit alle bis zu diesem Zeitpunkt nennenswerten Ereignisse erfaßt, erwähnt er an keiner Stelle irgendeine Organisation durch die Partei. Er gibt lediglich zu verstehen, daß "Menschen aus dem Volk den bewaffneten Kampf gegen die Okkupanten führen, bis zuletzt der Partei Lenins und Stalins ergeben."² Zieht man westliche Untersuchungen heran, so zeigen sich die gebotenen Fakten wesentlich stichhaltiger, obwohl hier gelegentlich eine Simplifizierung zu bemängeln ist. Am ehesten trifft, nach bisheriger Einschätzung der Gesamtlage, O.Heilbrunn den tatsächlichen Sachverhalt, wenn er schreibt:

"Als die Sowjetunion 1941 angegriffen wurde, hatte sie nur wenig getan, um einen Partisanenkrieg zur Unterstützung der Roten Armee in vorbereiteter Weise zu führen. Es gab keinen Partisanengeneralstab, Befehlsordnung und Struktur der Partisanen waren nicht geregelt, es fehlten das Organisationsgerippe und klare Vorstellungen über die Zusammenarbeit mit der Roten Armee; offen war auch die Frage, ob Militärs oder Zivilisten die Einheiten kommandieren sollten, und außerdem war die Partisanenbewegung ohne nachrichtendienstliche Verbindung. Partisanendoktrin und -konzeption waren in vieler Hinsicht nicht auf der Höhe der Zeit."³

Hinsichtlich der Frage nach dem Beginn des Partisanenkampfes widerlegen die westlichen Untersuchungen eindeutig die Behauptung der sowjetischen Historiker, die Partisanenbewegung sei sofort bei Kriegsausbruch durch die Führung der Kommunistischen Partei zustande gekommen. Da einerseits

¹ P.Kolmsee, aaO. S. 46.

² P.Ponomarenko, Partizanskoe dviženie v Velikoj Otečestvennoj vojne. In: Bol'shevik 1943. 13. S. 18.

³ Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Band II (1968) s. v. Guerillakrieg. Spalte 1152f.

die Bevölkerung der zuerst besetzten Gebiete (Weißrußland, Ukraine) den Deutschen freundlich gesinnt und nur durch die nachfolgende Besatzungspolitik aktiviert wird¹, andererseits eine weitsichtige Planung auf dem Sektor der Partisanenkriegführung fehlt², beschränkt sich die Tätigkeit der Partisanen in den Kriegsjahren 1941/42, wie auch Veršigoras "Ljudi s čistoj sovest'ju" zeigt, in erster Linie auf spontane und sporadische Unternehmungen.

b) Der "Rejd za Dnepr" im Spannungsfeld zweier Parteidoktrinen

Da die Fassung von 1948 der gewandelten politischen Situation erstaunlicherweise noch nicht entspricht, obwohl mit der "Pravda"-Kritik an Fadeev "Molodaja gvardija" der richtungweisende Eingriff schon 1947 erfolgt, können die Eingriffe der Zensur nur an der vorliegenden Ausgabe von 1959 sichtbar gemacht werden.

Veršigora wird am 13. Juni 1942, zwei Monate nach Bildung des Zentralstabs der Partisanenbewegung (30. Mai 1942), mit Fallschirm im Partisanengebiet von Brjansk abgesetzt. Schon seine ersten Eindrücke vom zentralen Hauptquartier zeigen an, daß zu diesem Zeitpunkt von einem hohen Organisationsgrad nicht gesprochen werden kann. Da sich zudem weder eine kräftemäßige Schwerpunktbildung noch eine durchdachte Besetzung mit im Partisanenkampf geschulten Führern aus seinen Zeilen herauslesen läßt ("Es ergab sich für mich die Gelegenheit, mit Partisanenführern zusammenzutreffen, die sich einbildeten, große Strategen zu sein, aber in Wirklichkeit hatte sie einfach das Schicksal und die Geographie des Krieges in einen Abschnitt gestellt, wo die Kräfte der Deutschen nicht ausreichten, um ihn zu besetzen." ; UF45, 8, S. 42), wird diese Textstelle, ebenso wie die nachfolgend zitierte, von der Zensur gestrichen.

¹ Siehe dazu: G. von Rauch, aaO. S. 385ff. und: W. Görlitz, Der Zweite Weltkrieg 1939 - 1945 (1952) S. 101ff.

² Zu diesem Sachverhalt äußert sich A. Werth, aaO. Band II. S. 526 wie folgt: "Tatsache ist, daß sich in den auf die Invasion folgenden turbulenten Monaten des Jahres 1941 in den riesigen, von den Deutschen eben erst besetzten Gebieten alles in chaotischem Zustand befand und daß von sowjetischer Seite im voraus praktisch nichts getan worden war, um im Falle einer Besetzung in diesem Teil des Landes eine Partisanenbewegung organisieren zu können. Es war [...] keine 'materielle Basis' für den Partisanenkrieg vorhanden [...]"

"Der Stab des Kommandos bestand im Grunde genommen nur aus einem eigentümlichen Sammelpunkt von Meldungen, einem Ort, durch den mit Hilfe einer einzigen Funkstation alle Aktivitäten der Partisanenabteilungen zur 'Großen Erde' gemeldet wurden. Und die 'Große Erde' half den Partisanen, soweit möglich, mit einer Kiste Patronen, durch eine frische Zeitung, durch einen Satz Verpflegung. Aber im übrigen handelten alle nach dem Prinzip: 'Jeder wie er Lust und Laune hat'." (UF45, 8, S. 42)

Ein neukonzipiertes Textstück, dessen Intention es ist, den ursprünglichen Sachverhalt ins genaue Gegenteil zu verkehren, wird dafür eingeschoben. In der Fassung von 1959 berichtet Veršigora nun von einer Einsatzbesprechung der Partisanenführer, die den Eindruck einer breit angelegten und gut organisierten Tätigkeit vermitteln soll.

"In den ersten Tagen des Aufenthaltes im Partisanengebiet war es mir möglich, bei einer der Beratungen der Kommandeure von Gebietsvereinigungen anwesend zu sein, aber noch vor Beginn der Besprechung erfuhr ich von Veteranen des Partisanenbezirks, daß die Wälder von Brjansk schon im Winter 1941-1942 allen rechtschaffenden sowjetischen Menschen zur Basis geworden waren. Sie waren zurückgeblieben oder wurden speziell auf dem vom Feind besetzten Gebiet eingesetzt. [...] Auf Geheiß der Partei blieben in den Wäldern Untergrundgruppen und Organisationen zurück. Kommunisten, Komsomolzen, fortschrittliche Arbeiter und Kolchosbauern, die schaffende Intelligenz unseres Gebietes, wie auch das ganze sowjetische Volk, stellten gemäß dem Aufruf der Partei Anträge zur Aufnahme in Partisanenabteilungen." (F59, S. 30)

Im Gegensatz zur Urfassung, aus der eindeutig hervorgeht, daß die Partisanenbewegung erst Mitte 1942 ins Leben gerufen wird, stellt sie Veršigora in der Fassung von 1959 als eine allgemeine Volksbewegung dar, deren Wirkung er wie folgt beschreibt:

"In einigen Bezirken nahm die Partisanenbewegung den Charakter eines Volksaufstandes gegen die faschistischen Eroberer an und versetzte die faschistischen Rädelführer und ihre Schützlinge in Angst und Schrecken. Unsere Kampfaktionen beunruhigen nicht nur die deutschen Soldaten und Gendarmen. Wie sie sehen, ist durch unsere Erfolge auch die hitlersche Führungsspitze beunruhigt." (F59, S. 32)

Angesichts der Diskrepanz zwischen beiden Fassungen, versucht Veršigora, die Glaubwürdigkeit der eigenen Darstellung zu stützen, indem er einen Kommissar der vereinigten Partisanenverbände namens Bondarenko einführt und ihm auf einer Einsatzbesprechung ein Referat halten läßt, das Aufschluß über die bisherigen Erfolge der Partisanenbewegung geben soll. Ob diese Einsatzbesprechung, die in der UF45/46 mit keinem Wort erwähnt wird, eine reine Fiktion Veršigoras ist, entzieht sich der Überprüfung,

doch erweist sich eine Reihe von Fakten derart dubios, daß der Verdacht einer Fälschung nahe liegt.¹ Sieht man den aus dem Kontext zu erschließenden Zeitraum der Tagung als authentisch an ("An dem unglückseligen Datum, 13. Juli 1942, verabschiedete ich mich auf dem Flughafen von meiner Frau."²; "In den ersten Tagen meines Aufenthaltes im Partisanengebiet hatte ich Gelegenheit, einer Zusammenkunft der Führer der Kreisverbände beizuwohnen."³), so fällt neben der starken Indoktrinierung von Bondarenkos Lageeinschätzung (Betonung des Anteils der Kommunistischen Partei bei der Organisation und Lenkung des Partisanenkrieges) besonders die Nennung der bis zu diesem Zeitpunkt erzielten Erfolge auf. Rekapituliert man anhand der UF45/46 und den Darstellungen der Literatur des westlichen Lagers die im Juli 1942 tatsächlich bestehende Situation an der Partisanenfront, so wird deutlich, daß eine detaillierte Aufstellung der Verluste des Gegners in dieser Form überhaupt nicht existiert haben kann. Außerdem sind die genannten Zahlen viel zu hoch gegriffen.

"Bis zum 1. Mai 1942 töteten die Partisanen dieses Gebietes nach unvollständigen Angaben [...] 19845 feindliche Soldaten, 237 Offiziere, 1 General sowie 2090 Polizisten und Verräter. 74 Offiziere und 172 Soldaten wurden gefangengenommen. Über den Gegner und seine Truppenbewegungen war umfangreiches Material gesammelt worden, das an die Befehlshaber der einzelnen Frontabschnitte weitergeleitet wurde. 44 Feindflugzeuge wurden abgeschossen oder bei Überfällen auf Transportzüge und Flugplätze vernichtet, 32 feindliche Eisenbahnzüge die Böschungen hinabgestürzt, darunter 5 Eisenbahnzüge mit Kriegsmaterial - Panzer, Flugzeuge - und 2 Panzerzüge. 205 Kilometer Eisenbahngleise wurden zerstört, 41 Eisenbahnbrücken und 84 Straßenbrücken gesprengt, 9 Kommandostäbe und 8 Polizeiverwaltungen ausgeräuchert. Gesprengt und verbrannt wurden 42 Panzer und Panzerspähwagen, 418 Kraftfahrzeuge, 6 Brennstofflager, 9 Raupenschlepper, 21 Kleiderkammern und ein Vorratslager mit Verpflegung und Munition. An Kriegsbeute wurden eingebracht: 10 Panzer und Panzerspähwagen, 14 Geschütze, 154 Maschinengewehre, 400 Gewehre, 14 Kraftwagen, 135 Pferde, 146 Fahrzeuge und einige Hundert Stück Nutzvieh. [...]

¹ Auffällig in diesem Zusammenhang ist die Passage, in der Veršigora, offensichtlich zur Rechtfertigung für die "fehlerhafte" Darstellung in der Urfassung, folgendes ausführt: "Die Besprechung kam mir sehr zugute. Da ich mich erst einige Tage im Partisanengebiet aufhielt, konnte ich mir noch keine klare Vorstellung von der Organisation dieser großen Volksbewegung machen." (F59, S. 30)

² UF45, 8, S. 41.

³ F59, S. 30.

Die Deutschen und ihre Helfershelfer wurden aus 346 Ortschaften mit einer Bevölkerung von 170000 Personen von den Partisanen vertrieben." (F59, S. 31)

Noch unglaublicher wird Veršigoras Darstellung, abgesehen von der Vorspiegelung der Erfolgsstatistik, durch das Zitieren zweier deutscher Tagesbefehle und einer Anweisung des Generalstabschefs des Hauptquartieres der deutschen Armee, Generalfeldmarschalls von Brauchitsch. Da Veršigora im Anschluß an die oben wiedergegebene Statistik Bondarenko behaupten läßt, daß die Erfolge der Partisanenbewegung sogar das Oberkommando der Hitlerschen Wehrmacht beunruhigen, wird die Intention des Verfahrens allzu deutlich: Die teilweise wörtliche Wiedergabe der drei deutschen Dokumente soll den geschilderten Sachverhalt zusätzlich stützen und damit glaubwürdiger erscheinen lassen. Dies gelingt auf den ersten Blick, zumindest die Tagesbefehle von General Blotzmann ("Befehl No. 1 vom 15. Februar 1942") und General v. Gridus ("Befehl vom 1. Juli 1941") betreffend, da hier die Möglichkeit besteht, daß es sich um Beutedokumente handelt. Bedenkt man in diesem Zusammenhang jedoch, daß die Tagesbefehle nur einen winzigen Ausschnitt aus der Gesamtfrontlage spiegeln, ist ihre Beweiskraft für die von Veršigora gegebene Einschätzung der Lage von geringem Stellenwert (Beunruhigung des deutschen OKW). Außerdem muß vermutet werden - vergewagt man sich generell Diktion und Inhalt deutscher Tagesbefehle - daß der Autor von "Ljudi s čistoj sovest'ju" diese beiden Dokumente punktuell so verändert hat, daß sie die offizielle sowjetische Version vom Partisanenkrieg bekräftigen.

"General Blotzmann, der mit seinen Soldaten den Kampf gegen die Partisanen führte, schrieb in seinem Tagesbefehl Nr. 1 vom 15. Februar 1942: 'Durch unsere Abwehr ist das Vorhandensein einer großen Anzahl von Partisanen festgestellt worden. Die Partisanen sind gut beschuht und gekleidet, besitzen gute Pferde und Schlitten und genügend Schneeschuhe und Tarnmäntel. Die Einwohnerschaft der russischen Dörfer sympathisiert mit ihnen und unterstützt sie. In den Gemeinden gibt es keine Polizei und keine Dorfältesten. Wenn die Truppen Ruhestellung beziehen, legen sich über die Hälfte der Soldaten nicht mehr schlafen.' [...]

General von Gridus schrieb in seinem Tagesbefehl vom 1. Juli 1941: 'Die Partisanen schießen besser und wählen ihre Verteidigungs- und Angriffsstellungen besser als die ungarischen Soldaten. Von Moskau aus werden die Partisanen durch Flugzeuge mit Geschützen und Ausrüstungsgegenständen versorgt...

...Bittet ein Bauer sich ein Gewehr aus, so ist ihm keinesfalls eins zu geben - er könnte es gegen euch wenden. ... Ihr dürft euch in den Häusern nicht unterhalten - alles wird den Partisanen hinterbracht.'" (F59, S. 32)

Zieht man das von Veršigora zitierte Dokument des Oberkommandos der Heeres heran, so ergeben sich weitere, noch gravierendere Unstimmigkeiten:

"Der Generalstabschef des Hauptquartiers der deutschen Armee, General von Brauchitsch, schrieb in seiner Anleitung 'Zur Bekämpfung der Partisanen': 'Die russischen Partisanen fügen nicht nur kleineren Einheiten und Verbänden der Kampftruppe erheblichen Schaden zu, sondern behindern auch die Versorgung des Heeres und zerstören militärische Anlagen in den rückwärtigen Gebieten.'" (F59, S. 32)

Während die beiden unbedeutenden Tagesbefehle in der F59 in ihrer genauen zeitlichen Datierung vorliegen, wird im oben zitierten Dokument auf eine Zeitangabe generell verzichtet. Der Grund, der Veršigora zu diesem Verfahren greifen läßt, ist relativ leicht einsichtig: Da der Wortlaut der Tagesbefehle auch für einen Militärhistoriker kaum nachprüfbar sein dürfte - aus diesem Grunde das Mitzitieren von Tag, Monat und Jahr - liegt die Überprüfung eines Aktenstückes des Oberkommandos der Wehrmacht, bei Vorhandensein von genauen Zeitangaben, durchaus im Bereich des Möglichen.

Der Versuch, die von Veršigora zitierten Richtlinien "Zur Bekämpfung der Partisanen" mit dem Originalschriftstück zu vergleichen, erbrachte folgendes Ergebnis: Bei den einzigen, in der einschlägigen Militärliteratur und den erreichbaren Dokumentensammlungen des Zweiten Weltkrieges vorhandenen Leitsätzen zur Partisanenbekämpfung aus der Feder des Generalstabschef des Hauptquartiers v. Brauchitsch, handelt es sich es um den "Geheimen Erlaß des OKH/Gen. z.b.V. OBdH vom 13.9.1941, 'Kämpfe hinter der Front' ". Dieser Erlaß gibt jedoch nicht, wie Veršigora glaubhaft machen will, eine Einschätzung der Bedrohung durch russische Partisanen, sondern versucht, die komplizierte Rechtslage hinsichtlich der Behandlung der zerstreuten Reste der sowjetischen Streitkräfte, die auf eigene Faust hinter der deutschen Front operieren, zu klären.¹ Über die Tatsache hinaus, daß das von Veršigora zitierte Dokument mit dem Originalschriftstück des OKH nicht identisch ist, muß stark bezweifelt werden, daß es dem Kommissar der vereinigten Partisanenverbände zum Zeitpunkt der Einsatzbesprechung im Juli 1942 bekannt gewesen ist. Mißt man an den vorherigen Einschüben die Textstelle der Urfassung, die den tatsächlichen Status der Partisanenbewegung

¹ Eine Fotokopie des genannten Originalschriftstücks, das unter der Chiffre NOKW 1167 in der Dokumentensammlung "Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher" (Nürnberg) enthalten ist, befindet sich im Anhang der Arbeit.

im Jahre 1942 wiedergibt, so wird verständlich, warum sie im Zuge der Überarbeitung weichen muß.

"Die Partisanenbewegung - das ist eine Armee ohne Intendantur, eine Armee, die weder feste Gesetze hat, noch Ordnungshüter, weder Tribunale, noch eine Miliz. Deshalb besteht hier auch die Gefahr zum Banditentum, zum Einsatz der Waffe für ein einfaches, ungebundenes und sattes Leben." (UF45, 8, S. 49)

In gleicher Weise verfährt der Zensor mit der Passage, die, im Gegensatz zur offiziellen sowjetischen Diktion, nach der alle Partisaneneinheiten in Funkverbindung zum Zentralstab stehen und von ihm gelenkt werden, das genaue Gegenteil bekundet.

"Keiner wußte, daß auch dort Partisanenabteilungen handeln. Diese Abteilungen waren 'wilde', daß heißt, sie handelten auf eigenes Risiko und Gefahr. Sie besaßen keine Verbindung mit der 'Großen Erde' keine Vollmachten, keine von Instanzen bestätigten Direktiven. Die einzige Richtlinie war die Rede des Genossen Stalin vom 3. Juli des Jahres 1941. Und diese leitete sie den ganzen Krieg. Wie nach einer Magnetnadel, die dem Schiff den Weg zeigt, hielten sie Kurs auf die erbarmungslose Zerstörung des Feindes." (UF46, 4, S. 21)

Zwar müßte der Hinweis auf die Rundfunkrede Stalins - sie wird in allen sowjetischen Quellen, die vor dem Tode des Diktators entstehen, als Beweis für den Beginn des Partisanenkampfes gleich nach Einmarsch der deutschen Truppen herangezogen - genügen, um die Forderung nach verstärkter Parteilichkeit zu erfüllen, doch da im Zuge der Entstalinisierung fast alle Textpassagen, in denen Stalin erwähnt wird (siehe Kapitel D 2) von der Zensur entfernt werden, fällt folglich die gesamte Stelle dem Rotstift zum Opfer.

In krassem Widerspruch steht schließlich auch die Textpassage der Urfassung, aus der hervorgeht, daß sich die Einheit Veršigoras aus Freiwilligen aller Schattierungen zusammensetzt ("Unter die Partisanen gingen Freiwillige, darunter Romantiker¹ und solche, die zufällig zu den Partisanen stießen[...]"; UF45, 8, S. 49), zum Einschub in der F59, der die hohe Zahl von Mitgliedern der Kommunistischen Partei hervorheben soll.

"Sie waren beide [Kovpak i Rudnev] als Führer der vom Kreispartei-komitee für den illegalen Kampf bestimmten Kommunistengruppen eingesetzt worden. Die Mehrzahl der ersten Partisanen stammte aus dem Parteiaktiv." (F59, S. 43f.)

¹ "Romantiker" wurde aus der Urfassung ersatzlos gestrichen; vergleiche hierzu Kapitel C 5 a der Arbeit.

Nach dem Muster der schon erwähnten Umarbeitungen breitet Veršigora das in der Urfassung 45/46 mehr beiläufig erwähnte Treffen von Partisanenführern mit Stalin im Kreml am 31. August 1942, allerdings unter weitestgehender Vermeidung des Namen Stalins, 1959 ausführlich aus. Die Vorstellung der Teilnehmer, die in der Urfassung keine wesentliche Rolle spielt ("Saburov, Emljutin, Duka, Prokovskij und andere"; UF45, 8, S. 53), schwillt 1959 durch die Nennung der Abteilungen und Einsatzorte zu einer umfangreichen Namensliste an.

Der Bericht Kovpaks vom Treffen im Kreml, dies muß am Rande kurz erwähnt werden, zeigt bei seinen Zuhörern an der Front - so jedenfalls Veršigora - hohe Wirkung: "Die Partisanen und Partisanenführer des Brjansker Gebiets und der ukrainischen Verbände, die die Berichte Kovpaks und der anderen Teilnehmer der denkwürdigen Beratung gehört hatten, handelten jetzt noch überlegter, waren politisch und moralisch reifer geworden." (F59, S. 46f.)

Dazu gibt Veršigora ausschnittsweise zwei Befehle Stalins wieder, die vom Einheitsführer Matveev von der Einsatzbesprechung im Kreml mit an die Front gebracht werden (F59, S. 48). Diese Befehle, von denen der Leser annehmen muß, daß sie von Stalin anlässlich der Besprechung erlassen wurden, bestärken jedoch eher den geringen Stellenwert der Partisanenbewegung im strategischen Gesamtkonzept, als daß sie die Wichtigkeit der illegalen Tätigkeit betonen. Der zuerst zitierte Text beschäftigt sich nur mit der allgemeinen Lage an der regulären Front und den aus ihr erwachsenen Möglichkeiten für die Rote Armee (F59, S. 48), während der zweite Text die Gleichstellung von Partisanenbewegung und Roter Armee zeigen soll, in Wirklichkeit jedoch von den fünf Anweisungen des obersten Befehlshabers nur die letzte der Partisanenkriegführung gewidmet ist (F59, S. 48f.). Außerdem, und hier wird der Leser bewußt fehlgeleitet, stammen die zitierte Rede sowie der angeführte Befehl nicht vom 31. August 1942, sondern vom 6. November 1941 (Vortrag Stalins auf der Festsitzung des Moskauer Sowjets der Deputierten der Werktätigen mit den Partei- und gesellschaftlichen Organisationen Moskaus aus Anlaß des 24. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution¹) und vom 1. Mai 1942 (Befehl des

¹ Diese Tatsache ergab sich aus dem Vergleich zwischen dem Text der F59 und den Reden Stalins. Vergleiche dazu: Stalin spricht. Die Kriegsreden vom 3. Juli 1941 bis zum 9. Mai 1945. Stockholm 1945. S. 18.

Volkskommissariats für Verteidigungswesen Nr. 130¹). Die Schlußfolgerung - nur um diese zu ermöglichen wurde der umfangreiche Einschub installiert - die Veršigora zieht, verwundert nach den bisher aufgezeigten Manipulationen kaum noch:

"Der Partisanenkrieg war zu einem Bestandteil des allgemeinen Planes zur Vernichtung des Gegners geworden." (F59, S. 49)²

Der sich an die Stalinzitate anschließende Satz Veršigoras - "Nach diesen Befehlen wurde unser Kampf wie nach einem uns von der Partei der Bolschewiki in die Hand gegebenen Kompaß ausgerichtet" (F59, S. 49) - soll das Bild vom historischen Anteil der Partei bei der Lenkung des Partisanenkampfes abrunden.

Eine Fälschung scheint offensichtlich auch im Zusammenhang mit der Konferenz im Kreml und der Erwähnung von Vorošilov vorzuliegen. Wie aus einer zweiten Textstelle der Urfassung hervorgeht (UF46, 4, S. 63f.) - Kovpak berichtet seinen Kämpfern auf ihr Bitten hin angeblich erneut vom Zusammentreffen mit Stalin in Moskau (im Zuge der Entstalinisierung wird die Stelle ersatzlos gestrichen) - sind laut Kovpak an hochgestellten Persönlichkeiten aus der Führungsspitze Stalin und Molotov anwesend. In der Fassung von 1959 heißt es jedoch:

"Kovpak erhielt von Stalin und Vorošilov die militärische Aufgabe, ein neues Unternehmen durchzuführen." (F59, S. 49)

Hier, am Austausch von Molotov gegen Vorošilov, ist erkennbar, wie entscheidend die jeweilige personelle Besetzung des Regierungskaders den Standpunkt der Parteilichkeit bis ins Literaturschaffen hinein prägt.

Molotov, dessen Anwesenheit im Kreml als ein eng Vertrauter Stalins durchaus glaubhaft ist (er wird in der Urfassung dreimal genannt), wird im Juni 1956 von seinem Außenministerposten enthoben und im Juli 1957, neben Malenkov, Kaganovič und Šepilov aus dem ZK entfernt. Damit ist er, als ein in Unnade Gefallener, für die Fassung von 1959 offensichtlich nicht mehr tragbar. Die ersatzweise Einführung

¹ Stalin spricht. aaO. S. 47ff.

² Mit diesem Satz folgt Veršigora der offiziellen Linie, die auch von Telpuchovskij (aaO. S. 275) vertreten wird: "Anfang September 1942 fand eine Besprechung der Kommandeure der größten Partisaneneinheiten im Kreml statt, die für die weitere Entwicklung und Organisation der Partisanenbewegung eine bedeutende Rolle spielte und bei der auf Grund der Kampferfahrungen 'allgemeine Grundsätze für den Kampf im Rücken des Feindes' ausgearbeitet wurden."

von Vorošilov, dem damaligen Oberbefehlshaber der Partisanenbewegung und späteren Vorsitzenden des Obersten Sowjets (1953-1960), ist unter zwei Gesichtspunkten zu sehen: Einerseits füllt er die durch die Ausmerzung Molotovs entstandene Lücke, andererseits wird durch seine Nennung in einem Atemzuge mit Stalin die militärische Entscheidungsbefugnis geteilt, und damit die Position Stalins im nachhinein geschwächt.

Um seinen Kritikern gerecht zu werden, schiebt Veršigora in die Fassung von 1959, über die schon erwähnten Neukonzipierungen hinaus, eine weitere Textstelle ein, die den hohen Grad an Verbundenheit zwischen Partisanenbewegung und Zentralstab dokumentieren soll, wobei eine ganze Reihe von "fehlerhaften" Passagen von ihm eliminiert werden. Während in der Urfassung 1945/46 der Funkspruch mit einer Anweisung Vorošilovs für die Durchführung eines neuen Kampfauftrages nur beiläufig erwähnt wird (UF45, 8, S. 73), zitiert Veršigora ihn 1959 in voller Länge, um anschließend zu versichern:

"Schon zu Beginn des Streifzuges, [...] im Brjansker Partisanengebiet das die Basis vieler Partisanenabteilungen werden sollte, hatten wir uns von der regen Tätigkeit des Zentralen Stabes der Partisanenbewegung überzeugen können." (F59, S. 73)

An der folgenden Behauptung: "Verbindungsoffiziere des Stabes gab es in fast sämtlichen Partisanenabteilungen, so auch bei Kovpak" (F59, S. 73), lassen sich Übertreibung und Widerspruch gleichzeitig ablesen. Erstens zeigt die Streichung von Textstellen, die die Isolierung und Desorganisation von Partisanengruppen nachweisen¹, daß die tatsächliche Lage eher dem Gegenteil entspricht; zweitens bleibt unverständlich, wie ein Partisan vom Range Veršigoras² bei Vorhandensein von Verbindungsoffizieren keine Kenntnis von den Operationsplänen haben soll:

"In meiner damaligen Dienststellung konnte ich nicht über sämtliche Einzelheiten des Angriffsplanes unterrichtet sein, doch war er viele Truppenführern in großen Zügen bekannt." (F59, S. 73)

¹ Vgl. in diesem Zusammenhang folgende von der Zensur eliminierte Textstellen: UF45,8,S.49 ; UF45,8,S.104 ; UF46,4,S.15f. ; UF46,4,S.21 ; UF46,4,S.57 ; UF46, 5/6,S.33 ; UF46,7,S.10 und UF46,7,S.30.

² Die Bedeutung des von Kovpak, Rudnev und Veršigora geführten Verbandes, dem zeitweilig 1500 Partisanen angehören, wird in allen sowjetischen Darstellungen hervorgehoben, wobei man besondere Anerkennung seinen Befehlshabern zollt. So werden in der "Istorija" Kovpak 19mal, Rudnev 7mal und Veršigora 5mal namentlich genannt.

Reflektiert man in diesem Zusammenhang die 1948 an seinem Roman geübte Kritik, so wird auch an dieser Stelle der Rechtfertigungscharakter in Bezug auf die "Versäumnisse" der Urfassung von 1945/46 deutlich.

Ein Höchstmaß an Indoktrinierung zeigt schließlich das in die F59 eingeschobene Kapitel, in dem die gelungene Beschaffung eines Funkgerätes durch den persönlichen Einsatz Chruščevs breit ausgewalzt ist. Wie schon vorher beobachtet, soll auch bei dieser Konjektur der Schlußsatz zur Stärkung des ideologischen Bewußtseins der Leserschaft beitragen:

"Nach dem Kriege, als ich mit Partisanen aus dem Leninrader und Brajnsker Gebiet, aus Belorußland und der Krim zusammentraf und deren Tagebücher und Aufzeichnungen studierte, überzeugte ich mich immer wieder davon, daß sich die Partei von Anfang an um die Bildung der Partisanenabteilungen, aus denen später die allgemeine Widerstandsbewegung des Volkes hervorving, bemühte und sie ständig unterstützte. [...] Im Rücken des Feindes handelten die Partisanenabteilungen als ein untrennbarer Teil der bewaffneten Kräfte, unter der Lenkung des Oberkommandos auf dem wahren Weg zu Sieg." (F59, S. 111)

c) Der "Karpatskij rejd" im Vergleich mit der Fassung von 1959

Können in der Urfassung von 1945/46 (Teil 1/2; "Rejd za Dnepr") in bezug auf die Frage nach der Rolle der Partei beim Partisanenkrieg noch vierzehn Streichungen und sieben Neukonzipierungen registriert werden, so eliminiert der Zensor in der Urfassung von 1950 (Teil 3/4; "Karpatskij rejd") keine einzige Textstelle, und nur vier neue kommen hinzu. Die Gründe für diese unterschiedliche Reaktion seitens der Zensurbehörde lassen sich leicht erschließen.

Veršigora schreibt den "Rejd za Dnepr" unter politischen Bedingungen, die, bringt der Verfasser seine patriotisch-vaterländische Gesinnung zum Ausdruck, gewisse Teilwahrheiten zulassen. Da das vom Autor der Zensur eingereichte Manuskript nicht vorliegt, können zwar keine Rückschlüsse auf eventuelle Beanstandungen gezogen werden, doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der dann in "Znamja" erfolgte Erstabdruck den Stempel "Razrešaetsja v svet" trägt. Gewarnt durch die an ihm geübte Kritik sowie die in großem Stil erfolgte Maßregelung Fadeevs, scheint Veršigora bei der Niederschrift des "Karpatskij rejd" vorsichtig geworden zu sein. Durch die offensichtliche Zurückhaltung, eine Art "Selbstzensur", sind die Zensoren mit dem vom Autor im "Karpatskij rejd" glaubhaft gemachten Führungsanteil der Partei innerhalb der Partisanenbewegung einverstanden:

nicht eine einzige Passage, das zeigt der Vergleich mit der Fassung von 1959, tritt in diesem Zusammenhang in revidierter Form zutage. Trotzdem lassen vier kleinere Einschübe das Prinzip erkennen, daß allein die Ausklammerung der tatsächlichen historischen Fakten nicht genügt. Neben der Behauptung, daß die Partisanenbewegung sofort bei Kriegsende entstanden ist (F59, S. 414), legt Veršigora den Schwerpunkt auf folgende Feststellung:

"In der Abteilung gab es achthundert Kommunisten. Etwa vierhundert davon sind gefallen. [...] Für die Gefallenen traten immer wieder neue Kommunisten in unsere Reihen ein. Aus dem Volk empfangen wir stets neue Kraft." (F59, S. 529)

Im Schlußkapitel des "Karpatskij rejđ" wird schließlich der Partei, über die organisatorische Rolle im Krieg hinaus, ein weiterer Führungsanteil zugesprochen.¹

"Ich dachte im Augenblick noch an Patronen und Maschinengewehre und wie ich alles durch die Frontlinie schleusen könnte. Aber die Partei ist bereits um den Frieden besorgt und macht sich Gedanken, wie man den Frieden sichern und unser Vaterland mit Bauwerken und Gartenanlagen verschönern kann. Sie sorgt sich um den Wohlstand des Volkes und dessen schöpferisches friedliches Leben." (F59, S. 670)

Der Schlußsatz, in dem der Erfolg der Partisanenbewegung in erster Linie den von der Partei eingesetzten Führern Dem'jan, Strokač und Rudnev zugesprochen wird (UF50, 5, S. 66) und der damit durchaus der Forderung nach Parteilichkeit entspricht, scheint dem Zensor in diesem speziellen Zuschnitt nicht zu gefallen. Eingedenk des Grundsatzes, daß die Partei zu jeder Zeit und an allen Fronten Maßgebliches geleistet hat, werden die Namen der Einheitsführer gestrichen, so daß nur noch die Partei als Institution schlechthin für sich in Anspruch nehmen kann, die Erfolge im Kampf errungen zu haben:

"Sie alle wissen [die Kovpakleute], daß wir unsere Erfolge im Kampf mit dem Gegner nur erringen konnten, weil die Partei das ganze große Sowjetvolk zusammengeschweißt hat. (F59, S. 675)

¹ Vergleicht man die von Veršigora vorgenommene Konjektur mit der Darstellung der "Istorija", so wird deutlich, daß diese Variante der Parteilichkeit zum Dogma gehört: "Aber die sowjetische sozialistische Gesellschaft, inspiriert und gelenkt durch die Kommunistische Partei, brachte genug Kraft auf, um noch während des Krieges den wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbau in den befreiten Gebieten zu beginnen. Partei und Regierung entsandten dorthin die erfahrensten Partei- und Wirtschaftskader." (Band V, 1963, S. 401)

4. Die Revision der militärischen Koordinierung zwischen Partisanenbewegung und Roter Armee

a) Historischer Forschungsstand

Wie schon aus Kapitel C 3 b der Arbeit hervorgeht, sind die meisten Partisaneneinheiten in den Kriegsjahren 1941/42 auf sich allein gestellt und handeln weitgehend auf eigene Faust. Eine Änderung tritt erst mit Bildung des Zentralstabes der Partisanenbewegung im Mai 1942 ein. Ehe die dort beschlossenen Operationspläne jedoch zur Realisierung gelangen, vergeht geraume Zeit, zumal ein erfolgreicher Einsatz von Partisanen in Verbindung mit den Streitkräften der Roten Armee eine stabile Frontlage unentbehrlich macht. Die strategische Einplanung von Partisanenverbänden in die militärischen Operationen der regulären sowjetischen Streitkräfte ist damit erst nach dem Fall Stalingrads in der russischen Sommeroffensive von 1943 erkennbar sowie bei den Angriffsoperationen 1944.

"Erst 1944 legte die Sowjetunion entwurfsweise eine Doktrin der Partisanenkriegführung vor. Die Felddienstordnung enthält (Kap. XVII) die wesentlichen Kampfaufträge und die Taktik der Partisanen, Aufklärungsanweisungen und Techniken für Überfälle und Überraschungsangriffe. [...] Die sowjetische Partisanendoktrin von 1944 befaßte sich, wie es die Felddienstordnung ausdrückte, mit 'dem bewaffneten Kampf der Volksmassen [...] gegen den ausländischen Eindringling, [...] zum Zwecke des gemeinsamen Vorgehens mit der Roten Armee'."

Im Vergleich mit westlich orientierten Quellen, die den oben kurz umrissenen Sachverhalt einheitlich bestätigen², ergeben sich zu kommunistischen Darstellungen zwar Widersprüche, doch sind sie, gemessen an den in Kapitel C 3 a konstatierten Unstimmigkeiten, weniger prägnant.

In fast allen sowjetischen Darstellungen dienen im Hinblick auf die Jahre 1941/42 zur Charakterisierung der Beziehungen von Partisanenbewegung und

¹ Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Band II (1968) s. v. Guerrillakrieg. Spalte 1153f.

² A. Werth, aaO. S. 531 schreibt dazu: "Die offizielle sowjetische These ist die, daß vor allem seit Herbst 1942 eine straffe Zusammenarbeit zwischen Moskau [...] und den Partisanen [...] bestanden habe. Die Partisanen hätten nach einem Generalplan gearbeitet, dessen Grundzüge in Moskau festgelegt worden seien. Bis zu einem gewissen Punkt trifft das zu. [...] Die Version allerdings, die aus den Partisanen eine Art zweiter Roter Armee machen will, die im Rücken des Feindes kämpfte, vereinfacht die menschlichen Aspekte des Partisanendramas zu sehr."

Roter Armee, die als Ergebnis einer vorausschauenden Planung de facto gar nicht existierte, Begriffe wie "Zusammenwirkung, "Hilfe" und "Unterstützung"; die Bezeichnung "militärische Koordination" wird jedoch bewußt vermieden. Allerdings versuchen die Historiker der östlichen Hemisphäre durch Formulierungen globaler Art, unter Vermeidung einer genauen Datierung, den Eindruck zu erwecken, daß die Aktionen der Partisanenbewegung nur als Bestandteil einer schon seit Kriegsbeginn existierenden Planung betrachtet werden dürfen, zu der auch eine enge Zusammenarbeit mit der Roten Armee gehört:

"Eine Besonderheit der sowjetischen Partisanenbewegung war ihre enge Zusammenarbeit mit der Roten Armee¹ und ihre feste Einordnung in die gesamte sowjetische Kriegführung."

Trotz dieses Versuches, historische Fakten umzuwerten, damit sie ins ideologische Konzept passen, muß die These von der Unterstützung der Roten Armee durch die Partisanenbewegung, wenn auch nicht in den ersten Kriegsjahren von Moskau geplant, so doch als indirektes Ergebnis bestätigt werden. Die Resultate des passiven Widerstandes (Arbeitslangsam-Methode, Nichtbefolgung von Anweisungen der Besatzungsmacht, Sabotage der Produktion u.a.m.) und der aktiven Gegenwehr (Beunruhigung des Gegners, Vernichtung kleinerer Objektschutzeinheiten, Sprengung von Brücken, Bahnkörpern und Rollbahnen) kommen der Roten Armee bei ihren Operationen häufig zugute. Hinsichtlich der militärischen Koordinierung zwischen Partisanenbewegung und Roter Armee ist die Datierung auf das Jahr 1942 durch die sowjetische Geschichtsschreibung nach heutiger Quellenlage sicherlich um zwölf Monate zu früh angesetzt.²

b) Die Urfassungen von 1945/46 und 1950 im Vergleich mit der Fassung von 1959

Entsprechend dem schon in Kapitel C 4 a vorgezeichneten Bild greift die Zensur auch hinsichtlich der Frage nach der Koordination bei den Kampf-

¹ H.Kühnrich, aaO. S. 366.

² Stellvertretend aus der Fülle an Darstellungen soll die Äußerung von W.Görlitz, Der Zweite Weltkrieg 1939-1945. Band II (1952) S. 121 stehen: "Ende 1942/Anfang 1943 wurde das Auftreten größerer Partisanenbaracken [...] charakteristisch. Sie arbeiteten mit den angreifenden roten Armeen zusammen."

handlungen von Partisanenbewegung und Roter Armee korrigierend ein. Veršigora, der auf insgesamt vier Seiten in der UF45/46 die geglückte Sprengung des Eisenbahnknotenpunktes "Sarnskij krest" schildert, beendet die Episode mit dem Satz:

"Es war in der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember des Jahres 1942. In dieser Nacht, 1500 Kilometer im Osten von uns, vollendeten die Truppen der Roten Armee in der Nähe von Stalingrad die Einkreisung der Armee von Paulus." (UF45, 8, S. 93)

In der Fassung von 1959 dagegen ist die Beschreibung dieser Aktion auf den dreifachen Umfang angewachsen (verstärkte Betonung der organisatorischen Leistung des Kovpakverbandes¹), zudem ist an den oben zitierten Satz eine Passage angefügt, die keines weiteren Kommentares bedarf:

"Und das 'Sarnskij krest' - das war die Hilfeleistung der Partisanen von Kovpak für die heldenhafte Rote Armee, die nunmehr den Wendepunkt zu ihren großen Siegen erreicht hatte." (F59, S. 130)

Eine weitere Textstelle, die von Veršigora in die F59 eingeführt wird, um die organisatorische Rolle der Partei zu betonen (siehe S. 19 der Arbeit), wird auch gleich genutzt, um die von der Zensur gewünschte Betonung vom Zusammenwirken von Partisaneneinheiten und Truppenteilen der Roten Armee zu stützen.

"Der Auftrag, den Matveev von der Regierung erhalten hatte und den er den Kommandeuren der Brjansker Partisanenabteilungen übermitteln sollte - das Gebiet um jeden Preis als Basis für weitere Vorstöße und später als stabiles Aufmarschgebiet für die vorrückenden Truppenteile der Roten Armee zu halten - mußte erfüllt werden. [...] Dieses Gebiet sollte nicht nur zur Basis der militärischen Aufklärung werden, von hier aus versetzte auch die siegreiche Rote Armee gemeinsam mit den Partisanen dem Gegner wuchtige Schläge." (F59, S. 47)

Über die oben dargestellte Revision im Sinne einer nachträglichen Aufpolierung der de facto nicht vorhandenen strategischen Konzeption hinaus werden von der Zensur eine Reihe von Textstellen eliminiert, die in irgendeiner Form Mängel oder Mißerfolge der Roten Armee dokumentieren.

"Geradeheraus gesagt: bis zur Schlacht um Stalingrad hatten wir alle mit der Roten Armee abgerechnet. Viele bittere Worte waren gesagt, viele bittere Gedanken gedacht worden. Wir hatten die Deutschen im Hinterland verstreut und rückten vor, aber dort wick man

¹ Die Sprengung des "Sarnskij krest" wird auch von Telpuchovskij als Beweis für die Koordination von Partisanenbewegung und Roter Armee dargestellt, da die Zerstörung zufällig zur gleichen Zeit erfolgt wie die Einschließung Stalingrads durch Truppen der Roten Armee.

bis zu jener Zeit nur zurück. Diese bitteren Gedanken brachte irgendwie auch unser Dichter Platon Voron'ko¹ zum Ausdruck: ... Der Partisan wünscht keine Schonung / und um Hilfe ruft er nicht. / Er ruft nicht den fernen Freund, / der an der Front tausend Verst entfernt kämpft, / von jenseits des Don und des blauen Bug / kommt niemand zur Ablösung... Sie gaben Städte, Dörfer und Flüsse auf, vielleicht mit schweren Gefühlen, aber trotzdem lag dahinter ein Land, immer mehr vom Stalinschen Willen zum Sieg erfüllt, und sie fühlten es. Sie hatten ein Hinterland, ein mächtiges sowjetisches Hinterland. Aber wir, eine Armee ohne Hinterland und Flanken, wir sahen fast nur die bitteren Resultate des Rückzuges. Wir sahen das zu Asche gewordene Belorußland, die ausgequetschte, blutbespritzte Ukraine. Und wir kannten auch den Sinn und die schmerzlichen Worte eines gewissen Tagesbefehls, und mehr als jeder andere hatten wir, die Zivilisten, Lehrer, Buchhalter, Kollektivbauern und Musiker, die zu den Waffen gegriffen hatten, das Recht, den Männern, die sich nach Osten zurückzogen, Vorwürfe nachzuschleudern. Wenn auch nicht alle, so dachten doch viele von uns, daß wir diese Teilerfolge nicht durch unsere Tapferkeit oder durch unser besonders militärisches Geschick erreicht hatten, sondern nur deshalb, weil sehr schwache Truppen des Feindes gegen uns kämpften, da Hitler alle seine besten Kräfte und Reserven der Roten Armee entgegenwarf." (UF46, 4, S. 60f.)

Davon ist auch das Eingeständnis Veršigoras betroffen, der seine Kampfeindrücke als Führer eines Zuges der Roten Armee aus den ersten Monaten des Krieges wiedergibt:

"Hier geriet ich in große Verwirrung, die aus irgendeinem Grunde vom Kommandostab der Division und sogar vom Oberkommando als herausragendes Ereignis beurteilt worden war, als Heldentat oder etwas in diese Richtung. Hätten der Kommandeur des Korps und die Führer des Politkaders, die uns einen Tag nach diesem Vorfall auszeichneten, in Wirklichkeit verstanden, was sich ereignet hatte, wäre ihnen klar geworden, daß ein in militärischen Dingen unerfahrener Mann das Bataillon befehligte, der in seiner Hilflosigkeit eine Dummheit begangen hatte die einen zeitweiligen Erfolg brachte.[...] Vielleicht, daß dort ein ebenso unfähiger Offizier wie ich die Befehlsgewalt hatte[...]" (UF45, 8, S. 25f.)

Im Textabschnitt, der an die Stelle des gestrichenen von Veršigora in die Fassung von 1959 ersatzweise eingeschoben wird, fehlt jetzt die kritische Selbsteinschätzung, dafür ist jedoch die Unfähigkeit der Deutschen, trotz der damit verbundenen Gefahr, daß sich der unvoreingenommene Leser fragen muß, warum überhaupt so ungeheure Anstrengungen und Opfer bei der Verteidigung des Landes notwendig waren, stärker herausgehoben.

"Mir, wie auch vielen Soldaten, die damals nicht über eine genügende Kampferfahrung verfügten und den Feind schlecht einschätzten, war dieser Zug der bornierten deutschen Taktik noch unverständlich. Nach einem halben Jahr hatten wir erkannt, daß '... die Deutschen bei ihren Operationen pünktlich und genau sind, wenn die Lage es gestattet den Vorderungen der Dienstvorschrift nachzukommen. Darin liegt ihre

¹ Vgl. in diesem Zusammenhang Kapitel B 3 S. 12 der Arbeit.

Stärke. Die Deutschen werden hilflos, sobald die Lage kompliziert wird und in diesem oder jenem Paragraphen der Dienstvorschrift 'nicht mehr entspricht, sondern einen selbständigen Entschluß erfordert, der in der Dienstvorschrift nicht vorgesehen ist. Darin liegt ihre Hauptschwäche.' (F59, S. 11)¹

Stehen schon die kritische Beleuchtung der Roten Armee und ihrer militärischen Führung auf der Liste der unerwünschten Themen, so verwundert es nicht mehr, daß auch die Tätigkeit der Politkommissare², die aus dem Hin-

¹ In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß ein Teil der angeführten Textstelle (von "die Deutschen" bis "Hauptschwäche") von Veršigora als Zitat kenntlich gemacht ist, ohne daß dem Leser Klarheit über die Herkunft gegeben wird. Wie die Überprüfung der Passage ergab, handelt es sich um einen Auszug aus den "Anweisungen des obersten Befehlshabers", Nr.95, Moskau, 23.Februar 1943 (vgl. J.Stalin, "Über den Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion" 1946, S. 97f.). Vermutlich liegen zwei Gründe vor, die das Verschweigen der Quelle durch den Autor bedingen:

1. Mit Vollzug der Entstalinisierung sind der Name Stalins und damit auch seine offiziellen Verlautbarungen größtenteils tabu.
2. Stalins Äußerung vom Februar 1943, die offensichtlich im Zusammenhang mit der Kapitulation der deutschen Truppen in Stalingrad am 2.Februar 1943 steht, kann kaum für den Zeitraum Ende 1941/Anfang 1942 geltend gemacht werden. Die von Veršigora geschilderten Kampfeindrücke, an die das Stalinzitat anschließt, stammen eindeutig aus dem August des Jahres 1941. Rechnet man ein halbes Jahr hinzu ("Nach einem Jahr hatten wir erkannt, daß..."), so ergibt sich als Zeitpunkt für die von Veršigora glaubhaft gemachte Erkenntnis das Frühjahr 1942, eine Etappe im Kriegsverlauf, die derartige Schlüsse überhaupt nicht zuläßt. Durch das Verschweigen der mit dem Zitat verbundener Jahreszahl wird diese Diskrepanz weitgehend beseitigt, bzw. ist auf den ersten Blick nicht mehr erkennbar.

² Die Institution der Politischen Kommissare wird für die Rote Armee 1918 eingeführt, um einerseits die aus der Zarenarmee notwendigerweise übernommenen Truppenkommandeure, die als politisch unzuverlässig gelten, zu überwachen, andererseits um die politisch-ideologische Festigung der Frontsoldaten zu gewährleisten. Darüber hinaus hat der Kommissar Vorbild für die kämpfende Truppe zu sein und muß in bezug auf Tapferkeit und Opferbereitschaft vorangehen.

Im Oktober 1942 wird auf Erlaß des Obersten Sowjet das Kommissarwesen in der Roten Armee abgeschafft, in den Partisaneneinheiten jedoch für die gesamte Dauer des Krieges beibehalten. Der Grund für diese Maßnahme, neben rein militärischen Erwägungen, ist der Zweifel Stalins und seiner Führungskader an der politischen Zuverlässigkeit der Partisanen, da sich die bei ihnen äußernde konspirative Gesinnung schwerlich mit sozialistischen Ordnungsprinzipien vereinbaren läßt. Aus diesem Grunde werden nach Befreiung der Partisanengebiete durch reguläre Einheiten nur wenige Partisanenformationen den Verbänden der Roten Armee angegliedert.

terland eingeflogen werden, um größere Partisaneneinheiten militärisch und politisch zu schulen, nur positiv erwähnt werden darf. Zwar macht Veršigora keine negativen Anmerkungen zum militärischen Führungsstil der Politkommisare - die durchweg positive Gestaltung von Rudnev beweist dies - doch scheint ihm die von ihnen betriebene Propaganda-Arbeit ein Dorn im Auge zu sein. So fehlt denn die Textstelle in der Fassung von 1959, in der der Autor von "Ljudi s čistoj sovest'ju" die Effektivität dieser Leute kritisch beurteilt:

"[...] die kleingeistigen Kommandeure, die für die Propaganda-Arbeit Zuständigen, fielen uns unangenehm auf und saßen uns wie ein spitzer Stachel im Herzen, obwohl ihr Prozentsatz nicht hoch war[...]" (UF 46, 4, S. 61)

Aus der Urfassung "Rejd za Dnepr" muß auch die Textstelle weichen, in der Veršigora indirekt Kritik an der militärischen Planung seines unmittelbaren Vorgesetzten äußert, obwohl die in seiner Einheit herrschenden Umgangsformen diese, wie dem Kontext zu entnehmen ist, durchaus zulassen.

"Vielleicht deshalb, wiederhole ich, weil es an 'strategischer Kühnheit' mangelte, oder, weil sich auch bei der Durchführung von Partisanenaktionen, warum ist nicht ersichtlich, Lokalpatriotismus und Praktizismus eingenistet hatten. Nirgendwo wirkt sich der Praktizismus so schädlich aus wie in der Landwirtschaft und im Partisanenkrieg." (UF46, 7, S. 54)

Ebenso wie die oben zitierte kritische Anmerkung Veršigoras, die auf den Führer des Verbandes, den Bürgerkriegsteilnehmer, den zweifachen Helden der SU und das langjährige Parteimitglied Kovpak gemünzt ist, sind schließlich auch negative Äußerungen des Autors über die personellen Eingriffe übergeordneter Kommandostäbe innerhalb der kampferprobten Führung der Partisaneneinheiten unerwünscht.¹

"Noch eine andere Überlegung ging mir durch den Kopf. Möglich, daß die hergesandten Genossen bei dem Versuch, die Partisanenstäbe zu

¹ Diese Textpassage mußte, abgesehen von der Aufdeckung der Nachteile, die aus der Koordinierung von Partisanenbewegung und Roter Armee für einzelne Partisanenverbände entstehen, aus Gründen weichen, die in Zusammenhang mit der neueingefügten Textstelle der Fassung von 1959 stehen. War Veršigora gezwungen, die taktischen Unzulänglichkeiten der Roten Armee auszumerzen und dafür die starre Befolgung der Dienstvorschriften durch den Gegner einzuschieben, so zeigt sich anhand der durch die Zensur gestrichenen Passage (UF46, 7, S. 54), daß genau das Gegenteil der Fall ist (vgl. dazu die zitierte Textstelle der F59, S. 11 auf S. 32f. der Arbeit).

festigen, mechanisch ihre Erfahrungen von den Armeoperationen auf uns übertragen. Die Fähigkeit, die Überlegenheit der Streitkräfte im geeigneten Augenblick und am rechten Ort herzustellen, das ist der Schlüssel zur Kriegskunst. Manche glauben jedoch voller Einfalt, daß sie das auf arithmetischem Wege, durch die einfache Addition der Bajonette, Schnellfeuerwaffen und Geschützrohre erreichen können. [...] Mit einem Wort, ich bin für den Gebrauch der Algebra im Kriege, habe jedoch etwas gegen die Leute, die ihre Arithmetik engstirnig betreiben. Die arithmetischen Veranlagungen einiger haben uns eine Menge Blut gekostet." (UF46, 7, S. 54)

5. Die Idealisierung des Partisanenbildes

a) Die Revision der Romantik des Partisanenlebens

Im Zuge der Umarbeitung des Romans nach den Richtlinien der Partei, speziell der Ausrichtung auf die jetzt geforderte Betonung der organisatorischen Rolle der Partei beim Partisanenkampf und der weitsichtig geplanten Koordination von Partisanenbewegung und Roter Armee, wird Veršigora offensichtlich auch genötigt, die in der UF45/46 zu wahrheitsgetreue Schilderung des Partisanenlebens zu revidieren.

Wie schon kurz zuvor angedeutet, wird der sich in vielen literarischen Werken der Kriegsjahre äußernde Patriotismus vaterländischer Prägung von den Organen der Partei geduldet und gefördert. Auch die sich zur patriotischen Einstellung gesellende romantische Grundhaltung - eine besondere Eigenart der Partisanenliteratur - stößt auf keine offizielle Kritik.

Diesen Sachverhalt bestätigt A. Werth indirekt wie folgt: "Im Sommer 1942 wurde in Moskau ein 430 Seiten starkes Taschenbuch mit dem Titel 'Partisanenführer' verkauft, das angeblich in einer Auflage von 50 000 Stück gedruckt worden war. [...] Auf den ersten Blick konnte man bei der Lektüre den Eindruck gewinnen, russische Partisanen seien eine Art ruhmreicher Pfadfinder; es sei zwar immerhin schwierig, 'im Schnee zu leben', und kein besonderes Vergnügen, in Notfällen Moos und Rinden zu essen, doch sei trotz allem das Partisanendasein ein herrliches Leben."¹

Als die Partei 1946/47 für sich in Anspruch nimmt, "Inspirator" und "Organisator" der Partisanenbewegung gewesen zu sein, paßt der aus russisch-nationalistischen und romantisch gefärbten Gefühlen kämpfende Partisan nicht mehr ins ideologische Konzept. Der Verteidiger der Heimat hat nun ein Kämpfer von hohem politischen Bewußtsein zu sein, der sich, eingedenk seines Klassenstandpunktes, unter der faschistisch-imperialistischen

¹ A. Werth, aaO. S. 524f.

Herrschaft zum Befreiungskampf erhoben hat und gewillt ist, sein Leben nicht aus Abenteuerlust zu riskieren, sondern für seine sozialistische Heimat und die Ehre der Kommunistischen Partei zu opfern. Gemessen an diesen Vorstellungen vom Partisanen verwundert es nicht, daß eine Reihe von Textstellen dem Zensor mißfallen und folglich in der Fassung von 1959 nicht mehr enthalten sind.

Offensichtlich greift man auch in diesem Punkt auf Lenins Partisanenkonzeption von 1906 zurück, in der es heißt: "Partisanenaktionen sind keine Racheakte, sondern militärische Operationen. Sie gleichen ebensowenig einem Abenteuer, wie die Streifzüge von Jägerabteilungen im Rücken der feindlichen Armee während einer Kampfpause auf dem Kriegsschauplatz den Morden von Duellanten oder Verschwörern gleichen."¹

Heißt es in der Urfassung von 1945/46 noch "Unter die Partisanen gingen Freiwillige, darunter Romantiker und solche, die zufällig zu den Partisanen stießen"², so finden sich zur Verteidigung der Heimat 1959 nur noch "Freiwillige und solche, die zufällig zu den Partisanen stießen"³ ein. Auch die Vermutung Veršigoras, daß den die Abteilung inspizierenden Genossen Dem'jan (vermutlich der Deckname Chruščëvs) die Romantik des Partisanenlebens beeindruckt, wird ersatzlos gestrichen.⁴ In dieser Weise verfährt der Zensor auch mit Textpassagen, die nur einen indirekten Schluß auf eine vorhandene Romantik zulassen. So fehlen die von Veršigora gegebenen Hinweise, daß die Abteilung Kovpaks eine "flotte" Truppe sei ("Verwegenes Volk ist versammelt"⁵; "Wir fühlten uns als die Herren dieses Gebietes. Die Leute führten sich unbekümmert und wüst auf."⁶), die einen "abenteuerreichen Weg"⁷ vor sich habe ebenso wie die Beschreibung rusti-

¹ Zit. nach: Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Band II (1968) s. v. Guerillakrieg. Spalte 1128.

² UF45, S. 46.

³ F59, S. 36.

⁴ UF46, 7, S. 38: "Mir schien, daß ihn schon der Reiz des romantischen Partisanenlebens zu packen begann."

⁵ UF46, 5/6, S. 28.

⁶ UF46, 5/6, S. 29. (Vgl. die gestrichenen Stellen UF46, 4, S. 42 und UF46, 4, S. 52.)

⁷ UF 45, 8, S. 108.

kaler Scherze durch Angehörige der Einheit.

"Wenn sich die Leute der Abteilung besonders langweilten, machten sie einen alten Scherz, den sie den 'Velas verheiraten' nannten. Sie machten irgendeine Alte ausfindig und beteuerten Velas, daß sie in ihn verliebt sei. Halb im Scherz, halb im Ernst, spielte er immer gern mit und bemühte sich ernsthaft und beharrlich um Liebesbeweise. Häufig endete die Sache damit, daß Velas mit einem blauen Fleck unter dem Auge oder mit einem zerkratzten Gesicht zurückkehrte." (UF46, 4, S. 47)

Zeitgemäß sind auch die Szenen nicht mehr, bedingt durch die Angleichung des Status der Partisaneneinheiten an den militärischen Duktus der Roten Armee, die offenkundig werden lassen, daß zwischen den Partisanen der "ersten" Stunde und den später aus dem Hinterland eingeflogenen Angehörigen der regulären Armee Differenzen bestehen. In diesem Zusammenhang ist die farbenprächtige Episode, in der ein Kapitän der Roten Armee durch den Partisanenführer Lenkin wegen Unterlassung des militärischen Grußes gemäßregelt wird, in der Fassung von 1959 nicht mehr vorhanden.¹

"- Genosse Kapitän, warum grüßen sie nicht?- fragte er streng.[...] Der Kapitän schaute verwirrt auf den unbekanntem Vorgesetzten. Die Uniform, der imponierende Schnurrbart, das schöne Pferd und die Hauptsache, zwei erbeutete Pistolen im Gürtel und der neue deutsche Sattel - alles sehr seltene Trophäen für die wenig kämpfenden, unbeweglichen 'Wald'-Abteilungen - schienen ihm eine Bestätigung der hohen Vollmachten des Unbekannten zu sein.

-Ich bitte um Verzeihung, Genosse Vorgesetzter... - murmelte er verwirrt.

-Zu wenig an Entschuldigung, treten Sie zurück... schneller, schneller. Jetzt Marsch... - kommandierte der Gefreite Lenkin den außer Fassung geratenen Kapitän. Dieser kam an ihm mit strammen Schritten vorbei. Nachdem er noch einige Bemerkungen darüber gemacht hatte, wie die Brust herauszustrecken sei, der Bauch einzuziehen und in welcher Höhe der Ellenbogen sich ziemlichst zu befinden habe und er den bleich gewordenen Kapitän noch ein wenig zur Eile angetrieben hatte, sprengte er im Galopp davon." (UF46, 4, S. 51f.)

Durch die rigorose Beschneidung des Textes seitens der Zensur verliert der Roman viel von seiner ursprünglichen Authentizität, zumal die von Veršigora in der Urfassung noch lebendig und relativ wirklichkeitsnah gezeichneten Figuren, wie auch das folgende Kapitel zeigen wird, nachträglich zu positiven Helden hochstilisiert worden sind.

¹ Vgl. dazu auch die gestrichene Textstelle UF46, 4, S. 61.

b) Die Eliminierung von Disziplinmängeln: Der Partisan als "Mensch mit reinem Gewissen"

Nachdem in den vorhergehenden Kapiteln der Arbeit die Diskussion der innerhalb der Forschung strittigen Fragen zum Partisanenkrieg (Von welchem Zeitpunkt an darf von einer Partisanenbewegung gesprochen werden?, Welche Rolle spielt die Kommunistische Partei hierbei?, In welchem Umfang kann die Partisanenbewegung als ein militärisch bedeutsamer Faktor im Gesamtkonzept der sowjetischen Verteidigungs- und Angriffsstrategie angesehen werden?) theoretisch geklärt und praktisch an den unterschiedlichen Fassungen von Veršigoras "Ljudi s čistoj sovest'ju" erläutert worden sind, bleibt noch die nur flüchtig angeschnittene Frage nach den den Partisanenkrieg auslösenden Momenten offen.

Nach den Ergebnissen der westlich orientierten historischen Forschung, die die sowjetische Lesart eindeutig widerlegen, sind in den ersten Kriegsmonaten keine nennenswerten Partisanenaktionen zu verzeichnen. Die Bevölkerung der westlichen Gebiete der Sowjetunion braucht geraume Zeit, um sich von der Überraschung des deutschen Vormarsches und der schnellen Besetzung weiter Landesteile zu erholen. Außerdem empfinden die meisten Bewohner der Baltischen Länder den Einmarsch der deutschen Truppen als Befreiung von der oktroyierten Sowjetherrschaft, während sich die Einwohner der Ukraine und Weißrußlands abwartend verhalten.¹ Mit dem Einrücken der SS- und SD-Einsatzgruppen, die einzelne spontane Überfälle auf deutsche Wehrmachtangehörige hart ahnden, ändert sich die Situation.

"Die schändliche Wirksamkeit dieser Sicherheitsgruppe und die unmenschliche Ausführung der Ausrottungsbefehle sind allgemein bekannt. [...] Sie bestanden zunächst in der Ausrottung und dauernden Bekämpfung kommunistischer Organisationen und ihrer Anhänger, der Erfassung von Emigranten und Feinden des nationalsozialistischen Staates, in der Untersuchung und Bekämpfung aller deutschfeindlicher Bestrebungen und allgemein der Vernichtung aller potentiellen Gegner des Nationalsozialismus. Die letzte Auftragsgruppe enthielt die Grundlage des Mordauftrages am jüdischen Bevölkerungsteil der Sowjetunion."²

¹ E.Hesse, aaO. S. 39.

² aaO. S. 35.

Während sich die Bewohner von Dörfern und Städten unter dem Eindruck der deutschen Besatzungspolitik punktuell zum sporadischen Widerstand entschließen¹, formieren sich versprengte Soldaten und Offiziere der Roten Armee sowie aus der Kriegsgefangenschaft Geflohene hinter den schnell vorrückenden deutschen Armeen zu Partisaneneinheiten; zum einen, weil sie erfahren, daß die deutsche Organisation den in unerwartet hoher Zahl auftretenden Überläufern und Kriegsgefangenen vorsorgungstechnisch nicht gewachsen ist, zum anderen, weil sie nach einem erfolgreichen Durchbruch zu den eigenen Linien fürchten müssen, als Deserteure behandelt zu werden.²

Sucht man nach den oben belegten Tatsachen in offiziellen sowjetischen Darstellungen vergeblich, so fehlen auch jegliche Hinweise über die unzureichende Versorgung und mangelnde Bewaffnung der Partisaneneinheiten der ersten Stunde (vgl. dazu die in der UF45, 8, S. 42 und UF45, 8, S. 34 enthaltenen Textstellen, die in der F59 fehlen). Entsprechend dem Dogma, daß der Widerstandskampf von der Partei gelenkt wird und die Partisaneneinheiten der Ordnung und dem Befehlsgefüge der regulären Armee untergeordnet sind, muß nun auch zwangsläufig die Eigengesetzlichkeit des Partisanenkampfes negiert werden. Da die einzelnen, isoliert kämpfenden Partisanenabteilungen der Jahre 1941/42 weder über eine hierarchische Befehlsstruktur noch ein militärisch genormtes strategisches Konzept verfügen,

¹ G.von Rauch (aaO. S. 363) gibt zu diesem Komplex folgende Daten an, die als Eckpfeiler bei der Entwicklung der Partisanenbewegung gelten können: "Schon die Verordnung vom 13.Mai 1941 befahl, gefangene Kommissare ohne Gerichtsverfahren zu liquidieren. Der sogenannte 'Kommunistenerlaß' vom 16.September sah vor, daß für einen im besetzten Gebiet getöteten deutschen Soldaten 50 bis 100 Kommunisten zu erschießen seien, der 'Geiselerlaß' vom 1.Oktober gab die Möglichkeit, Geiseln auch aus nichtkommunistischen Bevölkerungsschichten zu entnehmen. Der 'Nacht-und-Nebel-Erlaß' vom 7.Dezember sah vor, daß bei Terror- und Sabotageakten die Zivilbevölkerung möglichst unbemerkt vom sogenannten Sicherheitsdienst abtransportiert werden sollte, um in der deutschen Rüstungsindustrie eingesetzt zu werden. Ein Erlaß vom 18.Dezember sah Repressalien gegen Angehörige von Saboteuren vor, und der 'Bandenerlaß' vom 16.Dezember 1942 erlaubte dem 'Chef der Bandenbekämpfung', mit drastischen Mitteln gegen Partisanen vorzugehen."

² "Laut Dienstvorschrift von 1936 mußte jeder Sowjetsoldat, der in Gefangenschaft geraten war, vor ein Kriegsgericht gestellt werden." (B.Tel-puchovskij, aaO. S. 594; Fußnote von den Herausgebern A.Hillgruber und H.-A.Jacobsen).

geschweige denn ein an Bewaffnung und Uniform einheitliches Erscheinungsbild aufweisen, sind Disziplinmängel an der Tagesordnung.

Diese können jedoch, wie schon die Revision der im Partisanenleben vorhandenen Romantik verdeutlicht, nach dem bestehenden Dogma nicht zugegeben werden. Gemäß dem Grundsatz, daß Erscheinungen und Vorkommnisse, die dem von der Partei festgelegten Idealbild vom Partisanen widersprechen, nicht existent sind, erfährt der Roman Veršigoras durch die Zensur eine einschlägige Bearbeitung.

Sämtliche Textstellen, aus denen für den Leser ersichtlich wird, daß eine lockere Disziplin zum Status der Partisanenabteilung Kovpaks gehört, sind in der Fassung von 1959 nicht mehr vertreten. So werden die bei der Verteilung des Beutegutes entstehenden Spannungen, auf deren Höhepunkt Karpenko droht, den Kommissar "um die Ecke zu bringen"¹, von der Zensur durch entsprechende Streichungen entschärft, und die Textstelle (1,5 Seiten), die Aufschluß über die Disziplin und die Kampfmoral einer einzelnen Abteilung im Gesamtverband Kovpaks gibt, vollständig entfernt.

"Den Ruf der siebten Kompanie piffen bei uns die Spatzen vom Dach. Hier hatten sich Leute zusammengefunden, die träge waren, ohne Initiative und feige.[...] Wenn es zum Kampf kommt, so läßt die siebte Kompanie entweder die Stellungen im Stich oder verliert beim Angriff den Kopf und geht bei Ende des Kampfes auf die eigenen Leute los. Sie haben in ihrem Leben weder ein deutsches noch ein ungarisches Maschinengewehr gesehen. Wie kann man auch es auch sehen, wenn man vor ihm wegläuft, ohne sich umzudrehen. Auf dem Rücken hat man keine Augen." (UF46, 4, S. 41f.)

Mißfallen dem Zensor schon die von Veršigora im "Rejd za Dnepr" geschilderten Disziplinlosigkeiten und werden dementsprechend eliminiert:

"An allem war abzulesen, daß die Burschen ausgerechnet die negativen Seiten des Partisanerlebens angenommen hatten: das ungezügelte Benehmen und den Mangel an Disziplin." (UF45, 8, S. 79),

wird die einheitliche Linie auch im "Karpatskij rejd" weiter durchgehalten. So ist die von der Zensur verschont gebliebene Textstelle, aus der hervorgeht, daß der Mangel an Disziplin zum Teil eine Folgeerscheinung der unzureichenden Versorgung ist (1943!), in der Fassung von 1959 nicht

¹ UF45, 8, S. 80 (Vgl. dazu auch die Streichung der Textstelle UF45, 8, S. 81).

nehr enthalten.

"Es war notwendig, die Zügel zu straffen, denn die Abwesenheit von Kovpak und Rudnev hatte sich bei allen rumgesprochen. Zwar lobten die Kämpfer ihre Kommandeure, die die Abteilung von der Front abgezogen hatten, um ihr eine Ruhepause zu gönnen, aber an Mykola und Vasja wurde deutlich, daß die Disziplin zu wünschen übrig ließ: So schlummerte der Wachhabende auf seinem Posten ein oder die Angehörigen der Abteilung gingen ohne Erlaubnis ins Dorf, um etwas Eßbares zu suchen. Natürlich konnte man deswegen keine strengen Strafen verhängen, zumal wir in den Bergen operierten und der Hunger uns würgte." (UF50, 5, S. 21)

Ein in die Fassung von 1959 eingefügtes Kapitel soll dafür am Beispiel der Partisanin Gan'ka exemplarisch belegen, welche Konsequenzen für den einzelnen Kämpfer aus der auf individuellen Neigungen beruhenden Disziplinlosigkeit erwachsen. Nachdem der Einheitsführer auf Grund ihrer Alleingänge droht: "Ich nehme sie bei Aufklärungsgängen nicht mehr mit! Sie ist zu undiszipliniert!" (F59, S. 119), ordnet sie sich, wenn auch widerwillig, ins Kollektiv ein.

Muß in einem Dokumentarroman über den Partisanenkrieg schon der einfache Kämpfer als ein integrierter Repräsentant des Sozialismus gestaltet sein, gilt das im besonderen Maße für die die Einheiten führenden Kommandeure, zumal diesen in den Jahren 1943/44 teilweise militärische Ränge der Roten Armee verliehen werden. Infolgedessen streicht die Zensurbehörde alle die Textstellen, die über die Moral und die Disziplin der Einheitsführer negativen Aufschluß geben. Schließlich wird das von der historischen Forschung erstellte Idealbild vom Partisanengeneral und Helden der SU, Kovpak, empfindlich gestört, wenn der Leser von Veršigoras "Ljudi s čistoj sovest'ju" erfährt, daß bei strategischen Meinungsverschiedenheiten ein Faustkampf entscheidet, wer von den Kommandeuren Recht bzw. Unrecht hat.¹ Auch darf ein Leiter der Aufklärungsabteilung im Range eines Generalmajors (Veršigora) weder seine Waffe verlegen², noch während einer Einsatzbesprechung vor Übermüdung einschlafen³ oder sich gar nach dem Gefecht der Ausrüstungsgegenstände des gefallenen Gegners bemächtigen:

¹ UF46, 7, S. 27. (ebenso UF46, 7, S. 50).

² UF45, 8, S. 95f. (vgl. dazu UF45, 8, S. 100).

³ UF45, 8, S. 101.

"Unsere Leute waren über die Deutschen hergefallen und mich ergriff von neuem eine Art kämpferischer Extase.[...] Obwohl ich selbst nicht genau wußte, wozu ich das nötig hatte, lief ich zu ihm hin, zog ihm die Stiefel aus und begann, mich seiner Ausrüstung zu bemächtigen. Als ich diese 'Operation' beendet hatte, hörte ich, daß der Deutsche noch röchelte. Eine Salve war quer durch seine Brust gegangen, nahe dem Hals. Er röchelte, als ob er etwas sagen wollte. Volodja Lapin hatte eine ähnliche Operation bei weitem schneller beendet als ich." (UF45, 8, S. 70)

Einen eigenständigen Bereich innerhalb dieses Kapitels bilden die von der Zensur ausgemerzten Stellen, die zum Problemkreis "Alkohol" gehören. Obwohl die von Veršigora genannten Gründe deutlich machen, daß nicht allein der Mangel an Disziplin, sondern auch die besonderen Umstände der Kriegführung für den Genuß von geistigen Getränken durch Angehörige der Aufklärungseinheit verantwortlich sind¹ - nicht einmal der Kommandostab hält entsprechende Verbote für nötig - passen diese Vorkommnisse nicht zum Bild einer nach dem militärischen Status der Roten Armee geformten und von der Partei gelenkten Widerstandsorganisation.

"Freilich, wie in der dritten Kompanie, so gab es auch in der Aufklärungsabteilung Leute aller Schattierungen, eigensinnige und launenhafte. Die Aufklärungsarbeit drückte diesen Leuten einen besonderen Stempel auf. Der Aufklärer steht dem Tod immer Auge in Auge gegenüber. Und so ist es nicht verwunderlich, daß viele von ihnen einen Hang zum Alkohol hatten. Die Wahrheit ist, daß es das ungeschriebene Gesetz gab, während eines Einsatzes niemals zu trinken. Es wurde tadellos erfüllt und im Falle einer ohnehin seltenen Übertretung rechneten die Aufklärer mit dem Schuldigen unter sich ab. Trotzdem kehrten selbst einsichtsvolle und kühne Leute häufig mit einem Vorrat 'Selbstgebranntem' von der Aufklärung zurück. Nachdem sie den Vollzug des Auftrages gemeldet hatten, verbarrikierten sie die Unterkünfte. Obwohl wir dies nicht besonders gerne sahen, hinderten wir sie nicht daran. Womit hätten wir unseren aufopferungsvollen und furchtlosen Leuten für ihre unschätzbare Arbeit auch danken sollen?!" (UF46, 4, S. 52f.)

Wird schon die oben zitierte Textstelle von der Zensur eliminiert, so

¹ Eine Reihe von Erlebnisberichten und Dokumentarromanen der Kriegsliteratur legt die Vermutung nahe, daß auch in regulären Truppenteilen der Genuß von Alkohol zur Gewohnheit gehört und dies nicht nur in der sowjetischen Armee. So zitiert Kühnrich (aaO. S. 241) auszugsweise den Brief eines deutschen Soldaten aus dem Sommer des Jahres 1943, dessen Einheit zur Bekämpfung des Partisanenverbandes Kovpaks eingesetzt ist. Der Gefreite Rolf Friedrich berichtet: "Es gibt reichlich russischen Wodka. Wenn du dich besäufst, zum Teufel, vergißt du alles auf der Welt, mit Ausnahme der Partisanen."

sind erst recht alle Passagen, aus denen hervorgeht, daß über die erwähnte Abmachung hinaus auch während der Kampfhandlungen getrunken wird, in der F59 nicht mehr vorhanden.¹ So fehlt die Schilderung Veršigoras, der zu entnehmen ist, daß ein Kommandounternehmen auf Grund der benebelten Köpfe der Partisanen scheitert² ebenso wie der Hinweis, daß ein Flieger einer Transportmaschine seine Nerven mit Alkohol beruhigt.³ Abgesehen von den oben genannten Gründen widerspricht ein Partisan, der die ständige Todesgefahr durch Trinken von Alkohol zu bewältigen versucht, eindeutig den Richtlinien des Sozialistischen Realismus, speziell der Forderung nach dem positiven Helden, dessen literarische Gestaltung "[...] der Partei bei der Erziehung des neuen Menschen, bei der Formung seines geistigen und sittlichen Charakters[...] aktiv Hilfe zu leisten hat."⁴

Da hier nicht der Ort für eine eingehende theoretische Darstellung der Figur des positiven Helden in seiner je nach literaturpolitischer Lage unterschiedlichen Schattierung sein kann, soll nur einer der Kernsätze zu diesem Heldentypus aus dem Essay A.Sinjavskijs stellvertretend für viele andere Deutungen zitiert werden: "Der positive Held ist nicht einfach ein guter Mensch, er ist ein Held, den das Licht des idealsten Ideals verklärt, ein nachahmenswürdiges Vorbild für alle.[...] Die Eigenschaften des positiven Helden sind kaum alle aufzuzählen: ideologische Festigkeit, Mut, Verstand, Willenskraft, Patriotismus, Ehrfurcht vor der Frau, Opferbereitschaft usw... Die Klarheit und Bestimmtheit, mit der er das Ziel sieht und anstrebt, sind seine wichtigsten Tugenden. Daher die erstaunliche Sicherheit in allen seinen Taten, in seinem Geschmack, in seinen Gedanken, Gefühlen und Urteilen. Er weiß genau, was gut ist und was schlecht ist, er sagt nur 'ja' oder 'nein', er verwechselt nicht schwarz mit weiß, er kennt keine inneren Zweifel, keine Unsicherheit, keine unlösbaren Probleme und keine unergründlichen Geheimnisse und findet selbst in der verworrensten Situation mühelos einen Ausweg - er geht geradewegs auf das Ziel zu."⁵

¹ Als einziger Hinweis zu diesem Problemkreis bleibt die Textstelle in der UF50, 4, S. 12 erhalten, da der Alkoholgenuß nach Veršigoras Darstellung vom Kommissar der Abteilung nach Möglichkeit unterbunden wird.

² UF46, 7, S. 40.

³ UF46, 4, S. 54f.

⁴ K.Grüner, Das Problem des positiven Helden in der Sowjetliteratur. In: Sowjetstudien 1963. 15. S. 39.

⁵ A.Sinjavskij, Čto takoe socialističeskij realizm. In: Fantastičeskij mir Abrama Terca (1967) S. 417f.

Abstrahiert man die ironische Polemik und vergegenwärtigt sich das Ergebnis der durch die Eingriffe der Zensur entstandenen Verschiebungen¹, so wird deutlich, daß die grundlegende Beobachtung Sinjavskijs auch für den positiven Helden der Kriegsliteratur des Jahres 1959 zutrifft. Sind die von Veršigora 1945/46 im "Rejd za Dnepr" dargestellten Figuren, obwohl auch hier schon nach den Richtlinien des Sozialistischen Realismus gezeichnet, noch relativ ursprünglich und lebendig, figurieren sie in der Auflage von 1959 nur noch als Schatten ihrer selbst.

G.Struve, dem bei der Beurteilung von Veršigoras Roman die Urfassung vorliegt - und nur auf diese darf die im folgenden zitierte Äußerung bezogen werden - schreibt dazu: "Der größte Teil des Buches[...] besteht aus einem interessanten und offenkundig wahrheitsgetreuen Bericht der Überfälle, die die berühmte Partisanenarmee von Sidor Kovpak, der sich Veršigora im Jahre 1942 anschloß, hinter den feindlichen Linien machte."²

Durch eine Reihe von Streichungen bzw. Neukonzipierungen der angeblich negativen Züge der Partisanen lassen sich eine Zahl markanter Änderungen fixieren. Der positive Held im Partisanenroman des Jahres 1959 besitzt, gemessen an dem der Jahre 1945/46, folgende "nachteilige" Eigenschaften nicht mehr:

1. Er ist nicht durch die Zufälligkeit des Kriegsverlaufes, aus persönlichen Rachemotiven oder auf Grund romantischer Überlegungen erst geraume Zeit nach Kriegsbeginn Partisan geworden, sondern allein sein hohes politisches Verantwortungsbewußtsein läßt ihn sofort bei Kriegseintritt zur Waffe greifen.
2. Er übt weder an den Operationen der Roten Armee³ noch am Organisationsgefüge der Partisanenbewegung Kritik.

¹ Der Vergleich der beiden Urfassungen "Rejd za Dnepr" und "Karpatskij rejd" mit der Fassung von 1959 ergab insgesamt ca. 670 Abweichungen: 449 Streichungen und 221 Neukonzipierungen. 306 Streichungen und 137 Neukonzipierungen entfielen dabei auf den "Rejd za Dnepr", während nur 143 Streichungen und 93 Neukonzipierungen innerhalb des "Karpatskij rejd" fixiert werden konnten.

² G.Struve, Geschichte der Sowjetliteratur (o. J.) S. 404.

³ Nach offizieller Diktion werden bis 1953 Niederlagen der Roten Armee als "aktive Verteidigung" ausgegeben. Nach Stalins Tod gesteht man die personelle und materielle Überlegenheit des Gegners ein, die mangelnde Wacsamkeit auf sowjetischer Seite (verantwortlich Stalin und Žukov) und den unfertigen Ausbildungs- und Rüstungsstand (verantwortlich Berija).

Folgende positive Züge zeichnen ihn Ende der 50er Jahre dafür aus:

1. Er ist ein einsatzfreudiger, mutiger und disziplinierter Kämpfer, der sein Leben für sein sozialistisches Vaterland und die unsterbliche Sache Lenins und seiner Partei opfert.¹
2. Er bleibt trotz der dem Partisanenkrieg eigenen Gesetzlichkeit moralisch und physisch sauber.²

Parallel zur Verbesserung des Partisanenimages durch Abbau "untypischer" Eigenschaften, läßt sich die Tendenz zur Idealisierung des Rotarmisten feststellen. Sucht man in Veršigoras "Ljudi s čistoj sovest'ju" zwar vergeblich nach Hinweisen auf die katastrophalen Niederlagen an der regulären Front, so ermöglichen einige wenige Andeutungen jedoch indirekte Schlüsse auf die Kampfmoral der Roten Armee. Auch an dieser Stelle greift die Zensur korrigierend ein, indem sie die der offiziellen Darstellung widersprechenden Passagen streicht bzw. vom Autor ändern läßt.

Wurde schon an den vorherigen Revidierungen deutlich, daß die mangelnde Kriegsvorbereitung und die Unerfahrenheit der Kommandeure zu den unerwünschten Themenbereichen gehören, so darf auch das Verhalten der kämpfenden Truppe weder wahrheitsgetreu noch kritisch verklausuliert geschildert werden. Die Aussage, daß unter den gezielten Schlägen des Gegners auch die Autorität des Kommandeurs die Absetzbewegungen der sowjetischen Soldaten nicht verhindern kann³, ist in der Fassung von 1959 nicht mehr vertreten. Ebenso fehlt das Eingeständnis, daß die Materialüberlegenheit des Gegners zur Demoralisierung führt⁴ und nur die einsetzende Schlamperiode die eigenen Kräfte vor der vollständigen Zerrüttung be-

¹ "Alle Sowjetbürger haben im Großen Vaterländischen Krieg für ihre Lebensweise, für die kommunistischen Ideale und für das 'sozialistische Vaterland' mit unvergleichlichem Sowjetpatriotismus gekämpft. Der Krieg wurde für die Rettung der Weltzivilisation geführt, zur Verteidigung des gesellschaftlichen Fortschritts." (B.S.Telpuchovskij, aaO. S. 67E.).

² Was unter physischer Sauberkeit zu verstehen ist, zeigt die eliminierte Textstelle in der UF46, 7, S. 25: "Nachdem er das Rosenbein hochgekrem-pelt hatte, beschäftigte er sich mit dem Fang des Flohs. -He du, Fallschirmspringer! Beende die Jagd! -schrie Michail Kuz'mic. Ohne seine Aufmerksamkeit auf Mischa zu wenden, suchte der Phlegmatiker weiter."

³ UF45, 8, S. 28: "Und hier spürte ich plötzlich, daß die Autorität des Kommandeurs keinen Eindruck auf meine Kämpfer mehr macht.

⁴ UF45, 8, S. 28: "Wenn man einige Nächte im methodischen Feuer der Artillerie gelegen hatte, konnte man fast den Verstand verlieren."

wahrt.¹ In ähnlicher Form schreitet die Zensur auch hinsichtlich der bei Veršigora ohnehin nur vereinzelt aufgeschlüsselten Aufschlüsse über die in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Rotarmisten ein. Kann der Autor 1946 noch zugeben, daß die sowjetischen Soldaten den Verlockungen der deutschen Werber (600 Gramm Brot für den Eintritt in einen Freiwilligenverband der deutschen Armee) häufig nicht widerstehen können ("Die Faschisten erreichten oft ihr Ziel."²), so ist er 1959 gezwungen, durch den Austausch eines einzigen Wortes dem Satz einen neuen Sinn unterzuschieben:

"Die Faschisten erreichten manchmal ihr Ziel." (F59, S. 195)

Durch den äußerlich unscheinbaren Eingriff gelingt es Veršigora, den Inhalt der strittigen Textpassage dem Dogma anzugleichen, nach dem "weder die schweren materiellen Entbehrungen noch die körperlichen Leiden, wie auch der Tod selbst, [...] den mächtigen Geist der überwiegenden Mehrheit der Sowjetmenschen in der Hitlergefangenschaft brechen [konnten]".³

Daß Telpuchovskijs Satz nur einen Bruchteil der Wahrheit enthält - tatsächlich werden die aus der deutschen Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden Soldaten, auch wenn der Verdacht der Kollaboration zu Unrecht besteht, in Überprüfungs- und Filtrationslagern festgesetzt und größtenteils verurteilt⁴ - enthüllt A. Solženicyns "Archi-

¹ UF45, 8, S. 37: "Der Schlamm, die Regenfälle und die Wegelosigkeit machten den Zeitvorteil der Deutschen zunichte. Der russische Herbst blieb an den eisenbeschlagenen deutschen Stiefeln, den Zahnrädern der deutscher Kraftfahrzeuge haften und hinderte sie am Vormarsch. Die russische Erde gewährte uns einen Zeitgewinn, damit wir unsere von dem plötzlichen Überfall des Feindes zerrütteten Kräfte umgruppieren konnten."

² UF46, 4, S. 44.

³ B.S. Telpuchovskij, aaO. S. 549. Über die Tatsache, daß nicht nur deutsche, sondern auch russische Anwerber in den Kriegsgefangenenlagern tätig sind, gibt Solženicyn Auskunft: "Manchmal aber kamen Werber ganz anderer Art - Russen, gewöhnlich von den ehemaligen roten Politruks, Weißgardisten gaben sich für diese Arbeit nicht her. Die Werber hielten im Lager eine Versammlung ab, beschimpften die Sowjetmacht und riefen zum Eintritt in die Spionageschulen und in die Vlassovtruppen auf." (Archipelag Gulag (1973) S. 251).

⁴ Nach Solženicyns Darstellung (aaO. S. 72) werden die ehemaligen Kriegsgefangenen, im Bestreben, die überflüssigen Zeugen schmachvoller Niederlagen zu beseitigen, nach Artikel 58,1 b (Landesverrat) des sowjetischen Strafgesetzbuches verurteilt: "Gemäß diesen Punkten ist eine auf die Schwächung des Kriegspotentials der UdSSR abzielende Handlung mit Erschießen zu bestrafen (1-b), nur bei mildereren Umständen und nur bei Zivilpersonen (1-a) mit zehn Jahren Haft."

pelag Gulag: "Jenes Frühjahr 1945 war in unseren Gefängnissen vornehmlich ein Frühjahr der russischen Kriegsgefangenen. Sie zogen durch die Gefängnisse der Union wie ein unübersehbarer dichter grauer Strom, wie ein Heringszug im Ozean."¹

In ähnlicher Weise wie den Kriegsgefangenen scheint es auch denjenigen zu ergehen, die wie Veršigora im Rücken des Feindes während des Krieges tätig sind.² Da Hinweise dieser Art von sowjetischer Seite jedoch nicht geduldet werden, sucht man nach der folgenden Textstelle in der Fassung von 1959 vergeblich:

"Später traf ich sehr häufig mit unnachsichtigen Leuten zusammen, die für die Tatsache des Verbleibs im feindlichen Hinterland strenge und unbarmherzige Strafen aussprachen. Es kam vor, daß gerade die, die unbarmherzig zu anderen waren, sich als Feiglinge und manchmal sogar als Verräter erwiesen, wenn sie in eine ähnliche Situation gerieten." (UF46, 4, S. 45)

Nachdem Veršigora im Anschluß an die eben zitierte Textstelle zu bedenken gibt, das "nicht die Tatsache des Verbleibs im feindlichen Hinterland, sondern die Frage, wie hast du dich dort verhalten [..]"³, Maßstab der Beurteilung sein sollte, wird von der Zensurbehörde auch der kritisch-ironische Vorschlag gestrichen, der eine Gerichtsvorladung an diejenigen Sowjetbürger vorsieht, die sich, obwohl sie nach Kriegsende als Ankläger auftreten, angesichts der deutschen Truppen in den Osten des Landes abgesetzt haben.

"Sollen die Kriegsgefangenen, die Flüchtlinge, die Kämpfer und Arbeiter des Urals sowie die Gesundgebliebenen und die großmäuligen Leute, die bis Aktjubinsk und bis Taschkent Geflüchteten sowie die Helden, die unter freiem Himmel bei schneidendem Frost Panzer montiert haben zum Volksgericht kommen.

Sollen sie kommen und die Frage beantworten: 'Was hast du, besonders du, für den Sieg getan? Steckt dein Gedanke, dein Werk und dein Blut im dornigen Kranz?'

Sollen sie die Antwort auf diese Frage vor ihrem Gewissen geben."⁴

¹ A.Solženicyn, Archipelag Gulag (1973) S. 243. Siehe dazu auch: N.Betell, Poslednjaja tajna. In: Kontinent 1975. 4. 5. 6. 7.

² Vgl. dazu Kapitel B 3, S. 12 der Arbeit (Nekrolog von P.Voron'ko).

³ UF46, 4, S. 45.

⁴ UF46, 4, S. 45.

Trotz der zahlreichen schwerwiegenden Eingriffe der Zensur, die vor der Fälschung historisch eindeutiger Sachverhalte nicht zurückschreckt, ist mit der Streichung der zuletzt zitierten Textpassage die wohl gravierendste Manipulation innerhalb des vorliegenden Dokumentarromans feststellbar. Mit der Eliminierung der für Veršigora entscheidenden Frage "Was hast du, besonders du, für den Sieg getan?", deren Beantwortung den Maßstab für die Entscheidung bildet, ob die am Krieg Beteiligten als "Menschen mit reinem Gewissen" gelten können, wird der Roman seiner z e n t r a l e n F r a g e s t e l l u n g beraubt.¹ Die Antwort auf die in der Fassung von 1959 ohnehin nicht mehr existierende Frage wird nun nicht mehr durch das Gewissen des einzelnen gegeben, sondern stellvertretend für ihn, entsprechend dem momentan favorisierten Dogma, von der Kommunistischen Partei und ihren wortführenden Organen. Daß alle Vorkommnisse und Erscheinungen, die nicht ins offizielle Bild passen, exemplarisch totgeschwiegen oder durch entsprechende Manipulationen dem jeweiligen politisch-ideologischen Standpunkt angepaßt werden müssen, klingt auch in dem von Veršigora im Nachwort des "Karpatskij rejđ" 1950 niedergeschriebenen Satz an:

"Die Sowjetmenschen besitzen ein Gewissen - das Gewissen der gesamte Menschheit - die Partei der Bolschewiken... die weise, moralisch saubere, lebensspendende Kraft der Geschichte. Sie übt den Nörglern und den Kleingläubigen gegenüber keine Nachsicht, sie verzeiht nicht den Schwätzern. Sie inspiriert Millionen fortschrittlicher Menschen und erzieht die Zurückgebliebenen um." (UF50, 5, S. 66)

c) Die Verschleierung der dem Partisanenkrieg immanenten militärischen Eigengesetzlichkeit

Ein besonders schwieriges Problem für die ohne festen Standort operierenden Partisaneneinheiten bilden die im Kampf verwundeten Partisanen. Zwar besitzt in den letzten Kriegsjahren ein Teil der beweglichen Verbände Ärzte oder Krankenschwestern, doch können Schwerverletzte durch das Fehlen von Medikamenten und speziellen medizinischen Einrichtungen weder effektiv versorgt noch ihrer Verletzung entsprechend transportiert werden. So müssen Schwerverletzte, da nur selten die Möglichkeit der Unterbringung in

¹ Diese Fragestellung Veršigoras und ihre (in der Urfassung) eindeutige Beantwortung veranlaßt P.Voron'ko seinen Nekrolog mit dem Titel "Mensch mit reinem Gewissen" zu überschreiben. (Vgl. S. 12 der Arbeit).

feindfreien Ortschaften besteht, oft zwangsläufig ihrem Schicksal überlassen werden.

Obwohl die oben angedeutete Tatsache von Veršigora ("In einer beweglichen Abteilung bilden die Verwundeten wohl immer ein besonders schwieriges Problem." UF45, 8, S. 104) nicht bestätigt wird, mißfallen dem Zensor offensichtlich die Beweggründe, die das Zurücklassen der Verwundeten verhindern. Da weder humanitäre Überlegungen noch ein sozialistisches Kollektivbewußtsein die Argumentation des Einheitsführers Veršigora bestimmen, werden zwei Textpassagen gestrichen:

"Die Verwundeten ihrem Schicksal zu überlassen, erschien uns unzulässig. Das konnte der Organisation selbst schaden und die Kampfdisziplin untergraben. [...] Die Verwundeten selbst baten, man solle sie erschießen, weil sie sahen, welche Last sie für die Genossen darstellten." (UF45, 8, S. 104)

In Anbetracht der Schwierigkeiten, mit denen eine ohne eigenes Hinterland operierende Partisaneneinheit allein bei der Betreuung Verwundeter zu kämpfen hat, beantwortet sich die Frage, wie mit im Gefecht Gefangenen bzw. mit den speziell zur Informationsbeschaffung bei Erkundungsgängen festgesetzten Personen verfahren wird, fast von selbst. Aus Veršigoras Roman geht hervor, daß Rudnev, der Politkommissar im Verband Kovpaks, für derartige Entscheidungen zuständig ist, ehe Veršigora selbst die Leitung der Aufklärungsabteilung übernimmt. Obwohl dies nicht dem Reglement entspricht ("Meine neue Pflicht bestand darin, die Aufklärungsabteilung zu leiten, was ungewöhnlich war und nicht den vorhandenen Regeln entsprach." UF46, 4, S. 49), wird an anderer Stelle deutlich, warum der Kommissar die Abteilung an Veršigora abtritt und damit die Verantwortung abwälzt:

"Ich erinnere mich, daß mir Rudnev, als er einst die Verhörprotokolle und Anklageschriften verschiedener Leute unterschrieb, sagte: -Die Hand ist müde geworden. Ich kann nicht mehr. Weißt du - wir vertrauen dir die Sache an. Komm mir nicht mehr mit diesen Angelegenheiten. Entscheide selbst. Nur wenn es irgendein verwickeltes oder schwieriges Problem gibt, dann gib es mir oder dem Kommandeur. Kovpak stimmte der Absicht des Kommissars zu. Diese Entscheidung bürdete mir eine schwere Last an Verantwortung auf und kostete mich viele Stunden angestrengten Nachdenkens. Ich muß eingestehen, daß ich auf diese Tätigkeit in meinem bisherigen Leben nicht vorbereitet worden bin." (UF46, 4, S. 69)

Ogleich die zitierte Textstelle noch keinen direkten Beweis für die Erschießung von Gefangenen, Verrätern oder von mit ihrem Wissen ein Sicherheitsrisiko für die Partisanen bildenden Personen liefert, ist sie in der

F59 nicht mehr enthalten.¹ Eine weitere, allerdings nur indirekte Bestätigung ergibt sich aus einer in die Fassung von 1948 im Anschluß an die eben genannte Textstelle eingeschobenen Passage, die dann in der Neuauflage von 1959 wieder fehlt.

"Irgendwann werde ich über diese Arbeit ausführlicher erzählen. Es ist nicht immer einfach, die Erde von allem möglichen Schmutz zu reinigen. Im Moment weiß ich nur eines: Kein gewöhnlicher Mensch könnte mit solcher Arbeit fertigwerden. Sie forderte ein scharfes Auge, und was die Hauptsache ist, die Fähigkeit, sich in den Leuten auszukennen. Ich habe Bäume gefällt, es flogen Späne dabei, aber mein Gewissen vor dem Volk ist rein geblieben. Der einzige Maßstab war die Frage: Was hast du getan und womit kannst du helfen, Bürger, in der Zeit des großen Kummers? Welchen Weg hat dein Schiff im Meer der Prüfungen und menschlichen Leiden genommen? Nicht mit Worten, sondern mit Taten antworte mir. Ich habe das Recht und die Macht, dich danach zu fragen, weil ich ein Soldat meines Volkes bin." (F48, S. 24)

Daß in diesem Zusammenhang dann die einzige Textstelle von der Zensur gestrichen wird, die einen direkten Aufschluß über Veršigoras Tätigkeit gibt, stellt nur eine logische Folge der vorherigen Revidierungen dar.

"Außerdem war es ausgeschlossen, daß ich mich an meine neue Pflicht, die Unterzeichnung der Erschießungsbefehle, gewöhnte." (UF46, 5/6, S. 66)

Angesichts der von Veršigora geschilderten Maßnahmen ist es verständlich, daß die Bevölkerung der Ortschaften, in die der Verband Kovpaks einrückt, mit gemischten Gefühlen reagiert. Gibt Veršigoras "Ljudi s čistoj sovest' ju" auch keine wesentlichen Aufschlüsse über eine ablehnende Einstellung der Bevölkerung, so lassen zumindest zwei Textstellen ahnen, daß keine einheitlich positive Haltung vorhanden ist.

"Jetzt konnte man sich an die Erkundung des Dorfes machen. Einige Großmütter schauten durch die Gardinen. Hinter ihnen kamen vorsichtig drei bis vier Bauern hervor: ein Greis, die übrigen waren junge Burschen. In kurzer Zeit hatte sich an der Straßenkreuzung ein kleiner Kreis versammelt. Schweigend und neugierig schauten sie auf die Kolonne. Die Großmütter seufzen und flüstern über irgend etwas. Die Bauern schweigen und drücken mit keinem Wort weder ihre Gefühle noch ihre Gedanken aus." (UF50, 3, S. 23)

"Aber es gab auch solche, die untereinander sagten: Wenn Kovpak

¹ A.Werth, aaO. S. 531, schreibt dazu: "Sie [die Partisanen] hatten ständig auf Verräter zu achten, und sofern sie solche ergriffen, mußten sie diese - oft aus realer Notwendigkeit, manchmal aber aus psychologischer Gründen - töten, etwa die Staroste, die Bürgermeister und die in deutschen Diensten stehenden Polizisten."

in unserem Bezirk nicht wäre, gäbe es auch keine Deutschen hier. Immer zieht er einen Schwanz Vergeltungskommandos hinter sich her. Und was passiert ihm? Er windet sich heraus und uns jagt man... Auf ihre Art hatten sie recht." (UF46, 4, S. 23)

Mit der Streichung dieser beiden Textpassagen erreicht der Zensor, daß keine dem Dogma zuwiderlautenden Äußerungen in der Fassung von 1959 enthalten sind, nach dem

"Überall in den Dörfern und Siedlungen die Partisanen-Agitatoren von der Bevölkerung freudig aufgenommen wurden. Auf Versammlungen, Meetings und in Gesprächen wollte jeder dabeisein, vom Jüngsten bis zum Ältesten. Die Kunde darüber, daß Partisanen-Agitatoren ins Dorf gekommen waren, verbreitete sich schnell unter den Bewohnern. Jeder Sowjetmensch, der unter dem Stiefel der Okkupanten litt, war begierig, das wahrhafte, bolschewistische Wort zu hören."¹

Vor dem Rotstift des Zensors bleibt schließlich auch die Textstelle nicht verschont, die Aufschluß über die Tatsache gibt, daß die Partisaneneinheiten eine hohe Zahl von Verrätern beseitigen müssen², um an die deutschen Kerntrouppen zu gelangen.

"Die Faschisten bemühten sich, die Sache so zu handhaben, daß die Partisanen gezwungen waren, zehn Russen zu töten, um an einen Deutschen zu gelangen." (UF46, 4, S. 44)

Da einer erheblichen Anzahl von Episoden zu entnehmen ist, daß sich der Verband Kovpaks mit russischen Polizeigarnisonen und Schutzmannschaften militärisch auseinandersetzt - ihre Streichung würde den Roman um mehr als ein Drittel seines Umfangs reduzieren - dient ein in die Fassung von 1959 aufgenommener Abschnitt dazu, die das Dogma widerlegenden Erscheinungen als Überreste einer vergangenen Zeit einzustufen, wobei einmal mehr die "Lumpen der Konterrevolution und die Kulaken"³ als Erklärung dienen.

¹ Istorija. Band III (1961) S. 454; ähnliche Formulierungen sind auch in Band IV enthalten.

² Als Verräter gelten alle Sowjetbürger, die in deutschen Diensten standen bzw. in deutschen Freiwilligenverbänden kämpften.

³ F59, S. 399.

6. Die Revidierung antisowjetischer Partisanenaktionen

Da die in Veršigoras Roman enthaltenen Hinweise über Aktionen von Gegenpartisanen nur schwer durchschaubar sind, müssen im Rahmen dieses Kapitels die komplizierten politischen Verhältnisse kurz umrissen werden.

Nachdem die Autonomie der Ukrainischen Volksrepublik (gegründet 1918 auf der Grundlage des Friedensvertrages von Brest-Litowsk) schon nach zwei Jahren durch die Umwandlung in die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik beendet ist - 1940 werden nach entsprechendem militärischen Druck auch die Baltischen Länder Litauen, Lettland und Estland zu Unionsrepubliken ernannt - brechen nach der Besetzung dieser Gebiete durch die deutschen Truppen starke antisowjetische Tendenzen durch. Unter den verschiedenartigen Kräften, die während des Zweiten Weltkrieges auf dem Territorium der Ukraine politisch wirksam werden, nimmt neben der Ukrainischen Nationalrada (UNR) - ihre Anhänger erklären sich als die einzigen legitimen Nachfolger der Petljura-Regierung - des ukrainischen Freikoprs "Poliska Sitsch" und der Organisation "Freie Kosaken" die OUN (Organisation ukrainischer Nationalisten) die bedeutendste Stellung ein. Den Vertretern der deutschen Ostpolitik paßt die nationale ukrainische Bewegung, obwohl sie bald in die gemäßigte Melnik-Gruppe (OUN/M) und die radikale Bandera-Gruppe (OUN/B) zerfällt, gut ins Konzept, zumal schon vor Kriegsausbruch im Auftrage der deutschen Abwehr Angehörige der OUN hinter den polnischen Linien Sabotage und Diversionsakte ausführen.¹ Bald nach Einmarsch der deutschen Wehrmacht kommt es jedoch zu Mißstimmigkeiten, da der Versuch der OUN/B, einen eigenständigen ukrainischen Staat zu proklamieren, von den deutschen Regierungen mit der Verhaftung Banderas und seiner engsten Mitarbeiter unterbunden wird. 1941 vertiefen sich durch die Übernahme Galiziens ins Generalsgouvernement und die Übergabe eines beträchtlichen Teils der Ukraine an Rumänien die Spannungen, in deren Folge nationale Partisanengruppen entstehen. Ihre Aktionen sind jedoch nicht gegen die deutsche Wehrmacht gerichtet sondern sollen nur die vorhandenen Werte vor dem Zugriff deutscher Stellen sichern. Außerdem wird von den Organen der OUN der Kader für ein ukrainisches Nationalheer geschaffen, das in der Folgezeit sowohl gegen die sowjetischen Partisanenverbände kämpft, wie auch gegen die dem Reichskommis-

¹ E.Hesse, aaO. S. 154.

sar Koch unterstehenden Verwaltungsorgane, deren rücksichtslose Verwaltungspraxis sowie das rigoros durchgeführte Arbeitskräftebeschaffungsprogramm auf entschiedenen Widerstand stoßen. Erst im Jahre 1944, unter den Auswirkungen des schnellen sowjetischen Vormarsches, stellen sich nach der Entlassung Banderas aus einem deutschen Konzentrationslager die Kräfte der UPA (Ukraińska Powstanska Armija) geschlossen an die Seite der deutschen Truppen, ohne daß ihre Operationen hinter den sowjetischen Linien weder die Angriffskraft der Sowjetarmee noch die Effizienz der Partisaneneinheiten nennenswert schwächen zu können.

Da in allen sowjetischen Kriegsdarstellungen das Vorhandensein von nationalen Selbstverwaltungsbestrebungen nur am Rande erwähnt wird - die Existenz von antisowjetischen Partisanen wird generell verschwiegen - schreitet die Zensur gegenüber den in Veršigoras Roman enthaltenen Hinweisen korrigierend ein, ohne jedoch ein festes Prinzip erkennen zu lassen.

Daß Veršigoras Beobachtungen in der Urfassung von 1945/46 veröffentlicht werden können, scheint an der Tatsache zu liegen, daß die Darstellung dieses historischen Sachverhalts zu diesem Zeitpunkt noch nicht auf der Indexliste steht, wie die Verlautbarung Chruščevs als Parteiführer zeigt, der 1944 "[...] in der Öffentlichkeit über antisowjetische Partisanenaktionen berichtete ("Pravda", 16. März 1944)." ¹

Zwar wird die Existenz von nationalen Unabhängigkeitsbestrebungen nicht gänzlich geleugnet - nur etwa die Hälfte der betreffenden Textstellen wird von der Zensur entfernt - doch fällt, gemessen an der Fassung von 1945/46 besonders die geänderte Diktion der F59 auf. Werden die Träger des nationalen Ideengutes in der Urfassung unter Nennung ihrer nationalen Herkunft noch relativ sachlich und objektiv beschrieben, unterliegt ihre Darstellung in der Fassung von 1959 eindeutig den Gesetzen eines Parteilichkeitsgrundsatzes, der nur noch negative Kriterien bei der Beschreibung des politischen Gegners zuläßt, wobei die nationale Zugehörigkeit bewußt unkenntlich gemacht wird. Stellvertretend für diesen Vorgang steht die Revidierung der Passage "[...] polnische und deutsch-ukrainische Nationalisten" (UF46, 4, S. 74) in "[...] faschistisch-nationalistische Banditen" (F59, S. 229). Vergleicht man die Darstellung

¹ W. Leonhard, Kreml ohne Stalin (1959) S. 89.

des historischen Tatbestandes durch das Verfasserkollegium der "Istorija".

"Nach dem beliebten Prinzip der Kolonialherren 'Teile und Herrsche' handelnd, versuchten die Faschisten, nationale Feindschaft zu entfachen und die Freundschaft der Sowjetbürger zu untergraben. Aber im besetzten Gebiet gelang es ihnen nicht, nationale Zwietracht zu provozieren."¹

mit dem 1946 von Veršigora glaubhaft gemachten Sachverhalt, so wird auf Grund der Widersprüchlichkeit ersichtlich, warum der letzte Satz der folgenden Passage von der Zensur eliminiert wird:

"Wie es bei der Gestapo die Regel war, begannen sie gegen die bedrohlich anwachsende Partisanenbewegung mit der Methode der Provokation und der Inszenierung nationaler Konflikte zu kämpfen. Und das gelang ihnen von Anfang an." (UF46, 4, S. 74)

Neben der Textpassage, die einen indirekten Aufschluß über die Zahl der vorhandenen Nationalisten gibt und außerdem nichts von einem unversöhnlichen Haß des sowjetischen Partisanen Veršigora spüren läßt ("Von den Hunderten ukrainischen und polnischen Nationalisten, mit denen ich zusammen treffen, sprechen und diskutieren mußte [...]"; UF46, 5/6, S. 31), eliminiert die Zensur auch die Textstellen, in denen die gegnerischen Vertreter nicht negativ genug gestaltet sind:

"Wir forderten, daß die Kette der Nationalisten den Weg freimacht und uns beim Vormarsch nicht stört. Sie bestanden darauf, daß wir unsere Marschroute änderten. Mucha hatte offensichtlich schon viel über uns gehört und war, wie mir schien, nicht feindlich eingestellt.[...] Die Rede von Mucha war freimütig und überzeugend und irgend etwas an diesem Burschen, dessen Augen haßerfüllt glänzten, bestach." (UF46, 5/6, S. 25f.)

Außerdem stimmt auch in diesem Punkt die Darstellung Veršigoras, da von einer Bekämpfung der nationalistischen Kräfte generell keine Rede sein kann, mit der offiziellen Festlegung nicht überein.

"Eine andere Aufgabe bestand darin, die deutsch-ukrainischen Nationalisten verstärkt zu bekämpfen und die politische Zersetzungsbearbeitung unter den gegnerischen Truppen, vor allem den Satellitenarmeen, zu verbessern."²

Die Betrachtung der vom Autor für die Fassung von 1959 neukonzipierten Textabschnitte zeigt, daß es dem Zensor, neben der Ausschaltung der dem

¹ Istorija. Band III (1961) S. 438.

² aaO. Band IV (1962) S. 470.

Dogma widersprechenden Sachverhalte, um eine Angleichung an die offizielle Diktion geht, die in ihrer Prägung keinen Zweifel für den sowjetischen Leser mehr aufkommen läßt, daß es sich hinsichtlich der nationalen Unabhängigkeitsbestrebungen eindeutig um verbrecherische und damit bestrafenswerte Aktionen handelt. So ist Veršigora genötigt, in der Neuauflage von 1959 die Vertreter der nationalen Befreiungsbewegung als "Lakaien des Faschismus" (F59, S. 385), als "Nachkömmlinge des Halsabschneiders Petljura" (F59, S. 388) und als "Kreaturen des Klassenfeindes" (F59, S. 389) zu bezeichnen, die "der Zorn des Volkes hinwegfegen wird" (F59, S. 385). Er folgt damit sowohl inhaltlich wie stilistisch der von den Verfassern der "Istorija" gewählten Darstellungsform:

"Das Volk strafte alle Abtrünnigen und Verräter, alle Spione und schmutzigen Abenteurer mit unerbittlicher Verachtung."¹

7. Der Rückgriff auf die Tradition des Partisanenkrieges

Mit dem siegreichen Vordringen der deutschen Truppen in den Kriegsjahren 1941 und 1942 und der daraus erwachsenden Gefahr für den sozialistischen Staat, sind die Sowjetorgane genötigt, neben den militärischen auch alle geistigen Widerstandskräfte des Volkes zu mobilisieren. Dabei wird die Tendenz zu einem russisch-nationalistisch gefärbten Patriotismus geduldet und schließlich sogar gefördert, denn der zuerst proklamierte sowjetische Unionspatriotismus erweist sich als blutleeres und künstliches Gebilde. Den sowjetischen Schriftstellern ist es nun sogar erlaubt, an die traditionellen Einrichtungen und Gebräuche der vorrevolutionären Vergangenheit anzuknüpfen, da sich die Schaffung eines wirksamen Patriotismus und Nationalismus aus einem historisch-politischem Vakuum als unmöglich zeigt.

Welche Konsequenzen aus dieser Einsicht für die Rote Armee erwachsen, dokumentiert G. von Rauch: "Schon zu Beginn des Jahres [1943] waren neue Rangabzeichen geschaffen worden; die von der Oktoberrevolution als Sinnbild der Konterrevolution und eines reaktionären Kastengeistes beseitigten goldenen Schulterstücke wurden wieder eingeführt. Neue Auszeichnungen, wie der Kutuzov- und Suworovorden, knüpften an die Überlieferung der Zarenzeit an. Kosakenformationen, einst berüchtigte Werkzeuge zaristischer Unterdrückung und als bedeutsame Träger des gegenrevolutionären Widerstandes im Bürgerkrieg, lebten neu auf."²

Erstaunlicherweise sind in den Urfassungen von Veršigoras Partisanenroman

¹ Istorija. Band III (1961) S. 439.

² G. von Rauch, aaO. S. 381.

weder verstärkte Anzeichen einer patriotischen Gesinnung noch eines historisch-traditionellen Bewußtsein feststellbar. Im Gegensatz zum Verfasserkollegium der "Istorija", das die patriotische Einstellung des sowjetischen Volkes schlechthin als Ursache des Partisanenkampfes lokalisiert,

"Die Erfahrung des Krieges zeigte, daß ohne den Patriotismus des ganzen Sowjetvolkes und ohne die kluge Führung der Kommunistischen Partei ein erfolgreicher Partisanenkampf unmöglich gewesen wäre."¹,

gibt Veršigora eine wesentlich differenziertere und ehrlichere Einschätzung dieses Phänomens (von der Zensur gestrichen):

"Der Patriotismus ist vielgestaltiger Natur: alle sind bestrebt, den Feind zu vernichten, aber die Motive bei der Erlangung des Sieges sind bei jedem anders: der eine ist auf den Sieg deshalb aus, weil er sich als besser und tapferer als andere erweisen will; der andere, weil er sich die Brust mit einem überflüssigen Orden schmücken will; viele deshalb, weil das Gefühl der Pflicht und der Disziplin ihren Charakter prägt und ihnen zur zweiten Natur geworden ist." (UF46, 5/6, S. 40)

Wie schon oben angedeutet, läßt sich dem Urtext keine direkte Verbindung zur Partisanentradition entnehmen, sieht man von dem mehrfach zitierten Grundsatz der Partisanenkriegführung "Man muß so handeln, wie das Volk es will", der von Lenin konzipiert wurde², und einigen wenigen Einsprengseln ab. Über die Vermutung hinaus, daß sich Veršigora als nicht in dieser Tradition stehend empfindet, muß angenommen werden, daß die sich im Untergrundkampf äußernde konspirative Gesinnung sowie die Beherrschung der den Partisanenkrieg für jedes mißliebige Staatsgebilde gefährlich werdenden Strategien und Taktiken den Machthabern im Kreml wenig willkommen sind und daher auf höhere Weisung ein Rückgriff auf die Tradition der Partisanenbewegung zu unterbleiben hat. Diese These, die an weiteren Werken der Partisanenliteratur überprüft werden müßte, wird indirekt durch eine Äußerung von Veršigora im "Karpatskij rejd" - sie ist in der Fassung von 1959 nicht mehr vertreten - gestützt:

¹ Istorija. Band VI (1965) S. 282.

² Der oben zitierte Grundsatz stellt eine der Hauptlosungen des Verbandsführers Kovpak dar. Er deckt sich mit der von Lenin aufgestellten Konzeption für Partisanenaktionen (Punkt 5): "die Partisanenkampfaktionen müssen unter der Kontrolle der Partei durchgeführt werden, und zwar so, daß[...] die Stimmung der breiten Massen berücksichtigt werden." (zit. nach: Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Band II (1968) s. v. Guerillakrieg. Spalte 1128.

"Die Geringschätzung der Geschichte des Partisanenkrieges kommt teuer zu stehen. Auch die Leute, die sich im Kriegshandwerk auskennen, haben keine Ahnung von ihr und von den Lehrplänen der Kriegsschulen wird er ignoriert." (UF50, 3, S. 30)

Wie unterschiedlich und damit widersprüchlich selbst von parteiamtlicher Seite das Vorhandensein und die Wirkung traditioneller Elemente beurteilt wird, zeigen zwei Verlautbarungen der "Istorija". Einerseits betont sie die Verbundenheit der Partisanenbewegung mit der Tradition der Bürgerkriegspartisanen, andererseits wird das Vorhandensein von Bürgerkriegserfahrungen geleugnet:

"Die reiche Erfahrung aus den vergangenen Freiheitskriegen weitgehend nutzend, insbesondere die Kampftraditionen der Partisanen im Bürgerkrieg von 1918 - 1920, entwickelte das sowjetische Volk die vielfältigen Formen und Methoden des Kampfes gegen den Feind."¹

"Durch den Mangel an genügender Erfahrung im Untergrund- und Partisanenkampf entstanden grobe Fehler, die nicht selten große Opfer kosteten."²

Daß die Unsicherheit bei der Beurteilung der Tradition des Partisanenkampfes, zumindest im Bereich der Literatur bis Ende der 50er Jahre weicht, zeigt Veršigoras Neuauflage von 1959. Zwar sind in dieser Ausgabe die Textstellen, mit denen ein Bezug zur Tradition hergestellt werden soll nicht funktional integriert und wirken daher "aufgesetzt", doch versucht Veršigora mit einer längeren Passage das bisher "Versäumte" nachzuholen.

"Legten die Taten der Partisanen zu Kutuzovs Zeiten von der ruhmreichen Vergangenheit unseres Volkes Zeugnis ab, so verbanden uns mit der von den Partisanen des Bürgerkriegs gesammelten Erfahrungen feste Traditionen und Menschen von Fleisch und Blut. Die von ihnen gewonnenen Erkenntnisse waren in vieler Hinsicht durchaus noch nicht veraltet. In der Regel operierte im ersten Jahr des Großen Vaterländischen Krieges jener Partisanenverband mit dem besten Erfolg, in dessen Reihen Partisanen aus dem Bürgerkrieg kämpften. Wir hatten in dieser Beziehung Glück. An der Spitze unseres Verbandes stand Kovpak, der bereits 1918 als Partisan gegen die Truppen des deutschen Kaisers und der ukrainischen Hetmane gekämpft hatte. Er entsann sich nicht nur der Heldentaten, sondern auch der Kampfmethoden eines Parchomenko, Čapaev und Kotovskij. Rudnev wußte viel vom Kampf der Partisanen des Fernen Ostens. Auch ein Träger des Rotbannerordens aus dem Bürgerkrieg, Michail Ivanovič Pavlovskij, der unter Nikolai Ščors als Partisan gekämpft hatte, war unter uns. Väterchen Frost - Korenev, Kučerjavskij, Kul'baka und viele unserer einfachen Partisanen haben

¹ Istorija. Band II (1961) S. 119.

² aaO. Band II (1961) S. 130.

in roten Partisanenabteilungen sowohl gegen die kaiserlichen Truppen als auch gegen die blauberockten Haidamaken, gegen den Hetman Petljura, gegen Denikin und gegen Machnovs Banden gekämpft. Oft verwandelt sich ein schlichtes Gespräch am Lagerfeuer zu einer improvisierten Vorlesung, in der das zündende Wort eines unserer Bürgerkriegspartisanen durch die offenherzige Erklärung der Regeln, Gesetze, Gewohnheiten, Kniffe und Tricks des Partisanenkampfes nur noch unterstrichen wurde. Und dieser kameradschaftliche Umgang mit Menschen, die den legendären Čapaev, Furmanov oder den Tapfersten der Tapferen, Kotovskij, oder den hervorragenden Partisanenhelden Parchomenko so gut kannten, wie wir alle in unserer Abteilung uns untereinander, war zugleich Schule und Stählung des Geistes und machte uns zuversichtlich im Glauben an unseren Sieg. Diese alten Mitkämpfer von Šcors und Čapaev brachten uns die ruhmreiche Vergangenheit des Kampfes um den Sieg der Revolution näher. Sogar denen, die nach dem Bürgerkrieg geboren waren, kam es vor, als ob sie Schulter an Schulter mit Šcors, Kotovskij, Čapaev und Sergej Lazo kämpften." (F59, S. 413f.)

8. Der Abbau kosmopolitischer Tendenzen

Um zu zeigen, welche vielfältigen Beurteilungskriterien von der Zensurbehörde an den Dokumentarroman Veršigoras herangetragen werden, muß die einzige Textstelle erwähnt werden, deren Streichung im Zeichen des Kampfes gegen den Kosmopolitismus steht.

"Ein verwundeter älterer Arzt, der mit einer Hand ruderte, begann im Wasser zu versinken. Ich wollte ihm helfen und zog mein Floß näher heran... In dieser Zeit fegte noch eine Maschinenpistolengarbe durch das Wasser, und er, nachdem er aufgehört hatte, Widerstand zu leisten, sich aber noch immer über Wasser hielt, sagte: Nicht nötig ... Retten sie sich selbst, Kollege... und sang das altertümliche, traditionelle Lied der russischen Studenten

Gaudeamus igitur
Iuvenes dum sumus...

Der Feldzug gegen den Kosmopolitismus - er wird gegen eine "der Parteilinie nicht entsprechenden, positiven Einstellung gegenüber den geistigen Leistungen des nichtkommunistischen Westens"¹ geführt und erfaßt alle Gebiete des sowjetischen Geisteslebens - gehört zu den Ereignissen, von denen die Werke der Partisanenliteratur nur am Rande betroffen werden.

¹ W.Kasack, Lexikon der russischen Literatur ab 1917 (1976) s. v. Kosmopolitismus.

D VERŠIGORAS "LJUDI S ČISTOJ SOVEST'JU" IM ZEICHEN DER ENTSTALINISIERUNG

1. Der Abbau des Personenkultes in Veršigoras Dokumentarroman

Die vier Teile der Urfassung von Veršigoras Partisanenroman "Rejd za Dnepr" (Teil 1/2) und "Karpatskij rejd" (Teil 3/4) entstehen noch in der Zeit des Stalinkultes. Da die Textausgaben von 1953 und 1955 nicht verfügbar sind, kann im Anschluß an den kurzen allgemeinpolitischen Vorspann der Vergleich mit den Urfassungen nur anhand der vorliegenden Ausgabe von 1959 durchgeführt werden.

Die ersten Anzeichen eines Abbaus des Stalinkultes lassen sich unmittelbar nach Stalins Tod am 5. März 1953 wahrnehmen. Die offizielle Trauerzeit beträgt im Gegensatz zu der bei Lenins Tod (7 Tage) nur drei Tage, wobei kein einziger Sowjetführer - abgesehen von kurzen Würdigungen zweitrangiger Funktionäre und ausländischer Kommunistenführer - öffentlich Stalins Gedenken ehrt. Neben einer Reihe von populären Maßnahmen (Amnestie der unter Stalin Verurteilten¹, Kritik am Staatssicherheitsdienst, Rehabilitierungs- und Säuberungsaktionen in Georgien, Litauen, Lettland und der Ukraine), die vorderrangig der Einstimmung der Bevölkerung auf den neuen politischen Kurs dienen, wird das Prinzip der diktatorischen Gewalt eines einzelnen zugunsten der kollektiven Führung aufgegeben. Zur Reorganisation gehören neben der personellen Umbesetzung im Präsidium des Ministerrats, im Sekretariat des ZK und der Armeeführung auch die Verringerung der Zahl von Ministerien sowie die Auflösung der Staatskanzlei Stalins. Außer einer schrittweisen Ersetzung der Führer der Stalinzeit durch jüngere Funktionäre - 1953 wird Berija gestürzt, werden Kiritčenko und Suslov in die Parteiführung berufen - versucht man die Ergebnisse der Politik Stalins punktuell zu korrigieren², ehe zum ersten Mal in einem Grundsatzreferat im Juni 1955 in Sofia vor den anwesenden Funktionären des Parteiaktivs die Person Stalins von Chruščev einer scharfen Kritik unterzogen

¹ Ausgenommen von der Amnestie sind die wegen "konterrevolutionärer Verbrechen" Inhaftierten und damit die Mehrzahl der unter Stalin Verurteilten.

² Dazu gehören u.a.: Die Zurücknahme der 1948 geführten antijugoslawischen Kampagne, das Eingeständnis der Schuld am Kominformkonflikt sowie die kritiklose Duldung der Forderung nach einer Revision der Geschichtsschreibung durch die Armeeführung.

wird, die eine Reihe von Anklagen aus seinem sogenannten Geheimreferat auf dem XX. Parteitag vorwegnimmt.

"Chruschtschow sprach vom Zusammenbruch der 'Leninschen Parteipraxis unter Stalin, vom Terror nach dem XVII. Parteitag 1934, er behandelt Stalins Rolle im Kriege und seine Nachkriegsdiplomatie und beschrieb die innere Situation in der Führung nach Stalins Tod. Er gab bekannt daß die Fälle einiger der von Stalin liquidierten Führer auf dem nächsten sowjetischen Parteikongreß rehabilitiert würden."¹

Im Zeitraum zwischen dem Juli-Plenum 1955 und dem XX. Parteitag werden weitere Maßnahmen beschlossen, die die Tendenz der Abkehr von der Stalin-ära festigen sollen. Zu ihnen gehören unter anderem:

1. Der Erlaß einer Amnestie für die Sowjetbürger, die während des Krieges mit der deutschen Besatzungsmacht zusammengearbeitet haben.
2. Die offizielle Verurteilung der Prunkarchitektur Stalins.
3. Das Einschwenken auf einen neuen ideologischen Kurs (Kampagne gegen Talmudismus und Buchstabengelehrtheit, Kritik an den Ergebnissen der spätstalinistischen Geschichtsschreibung, Ankündigung eines neuen Lehrbuchs der Parteigeschichte, Rehabilitierung von bisher verfemten Schriftstellern, Forderung nach einem verstärktem Studium des Kapitalismus und der Warnung vor seiner Simplifizierung).

Auf dem XX. Parteitag im Februar 1956 erfolgt nach den oben erwähnten vorbereitenden Maßnahmen die öffentliche Distanzierung von den Herrschaftsmethoden unter Stalin, die in erster Linie von Malenkov, Suslov und Chruščev getragen wird. Neben der Verurteilung des Prinzips der Alleinherrschaft Stalins werden einerseits die schon vor dem Parteitag gefaßten Beschlüsse bestätigt, zum anderen sollen eine Reihe von weiterführenden Entschlüssen die endgültige Überwindung des Stalinkultes anzeigen:

1. Die These vom unterschiedlichen Weg zum Sozialismus (die wirtschaftspolitischen Erfahrungen der SU sollen zukünftig nicht mehr mechanisch auf die Volksdemokratien übertragen werden).
2. Die ideologische Neubegründung der Koexistenz mit kapitalistischen Ländern.
3. Die Rehabilitierung der Opfer Stalins.
4. Die Reform des bürokratischen Staatsapparates (Verwaltung, Staatssicherheitsdienst, Justiz).
5. Verkündung neuer Richtlinien für die Wirtschaft.
6. Die Schaffung neuer Richtlinien für Wissenschaft und Kultur.

Den absoluten Höhepunkt des XX. Parteitages bildet jedoch die interne Sitzung der Parteitagsdelegierten, auf der Chruščev ein dreißig

¹ W. Leonhard, aaO. S. 157.

Seiten starkes Manuskript unter dem Titel "Der Personenkult und seine Folgen" vorträgt.

"Chruschtschow tadelte an Stalin den 'groben Mißbrauch der Macht', sein 'launenhaftes und despotisches Wesen', seine 'Intoleranz', seine 'brutale Willkür', den 'Mißbrauch der sozialistischen Gesetzlichkeit', das 'leichtsinnige Verhalten', die 'Mißachtung öffentlicher Tatsachen', die 'fehlerhafte Führung von Staat und Partei', den 'Eigensinn', den 'Größenwahn', die 'Überheblichkeit', die 'Selbstvergötterung' und den, 'Widerwillen gegen die Anerkennung der Wirklichkeit des Lebens'".

Die Kritik Chruščëvs, der sich mit diesen Ausführungen als Vorkämpfer der Entstalinisierung in Szene setzt und damit seine Position festigt, richtet sich jedoch, wie das obige Zitat zeigt, nur gegen die Person Stalins und entkleidet sie des Nimbus' der Unfehlbarkeit, rührt aber nicht die Grundlagen der stalinistischen Gesellschaftsordnung an. Am Schluß des Vortrages ruft Chruščëv die Partei auf, den Personenkult aus der Geschichtsschreibung, der Philosophie, der Wirtschaftswissenschaft und Literatur zu eliminieren. Welche Folgen aus dieser Forderung für die in der Stalinära geschriebenen Literatur erwachsen, zeigt auch Veršigoras "Ljudi s čistoju sovest'ju" aus dem Jahr 1959.

2. Die ersatzlose Streichung der die Person Stalins verherrlichenden Textstellen

Im Zuge der Anpassung des vorliegenden Romans an die durch den XX. Parteitag geänderte politische Situation werden im Sinne der Aufforderung Chruščëvs in den Fassungen von 1945/46 und 1950 im Vergleich zur Ausgabe von 1959 ca. 78 Textstellen bearbeitet.

Die Überprüfung der von der Zensur beanstandeten Passagen ergibt jedoch, daß nicht nur die Textstellen, die tatsächlich Auswuchs eines übersteigerten Personenkultes sind, revidiert werden, sondern auch ein Teil der Stellen im Text eine Bearbeitung erfährt, in denen Stalin in seiner Funktion als oberster Kriegsherr sachlich und ohne glorifizierende Ausschmückung um der historischen Authentizität willen genannt wird.

Von den 13 Textstellen, die die Leistungen Stalins über Gebühr rühmen und die die magische Ausstrahlung des allmächtigen Führers auf Volk und Armee

¹ W. Leonhard, aaO. S. 247

betonen, sind insgesamt 12 in der Fassung von 1959 nicht mehr vertreten. Zu ihnen gehören unter anderem¹:

"Das gute Gedächtnis des Alten [Kovpak] nahm jedes Wort, jede Geste und jede Pause des Genossen Stalin begierig auf." (UF45, 8, S. 53)

"[...] jeder Partisan wußte, daß Kovpak den Kampfauftrag von Stalin selbst erhalten hatte und das begeisterte die Leute und steigerte ihre Energie." (UF45, 8, S. 55)

"[...] der von den Partisanen Kovpaks als Stalin-Feldzug bezeichnet wurde, nach dem Namen des Mannes, der sie für diese ruhmvolle Heldentat begeistert hatte." (UF45, 8, S. 108)

"Genosse Stalin bestimmte scharfsinnig den weiteren Weg der Entwicklung des Partisanenkrieges." (UF50, 3, S. 33)

"[...] gelenkt durch den Geist des Obersten Führers, des Genossen Stalin." (UF50, 3, S. 34)

"Die weisen Worte des Genossen Stalin, ausgesprochen am 3. Juli 1941, ergriffen das ganze sowjetische Volk und bewirkten im Hinterland des Feindes einen unerbittlichen Partisanenkrieg." (UF50, 3, S. 34f.)

"Als Symbol unserer gerechten Sache kommt uns in den Stunden der tödlichen Gefahr das Volk mit dem Namen Stalins im Herzen zu Hilfe." (UF50, 5, S. 12)

"Es zeigte sich, daß ein Spezialflugzeug auf den persönlichen Befehl des Genossen Stalin hin zum Černyjwald flog." (UF50, 5, S. 32)

Aus dem vom Zensor eliminierten Textabschnitt, der 1 1/2 Seiten umfaßt - Kovpak berichtet den ihm unterstellten Partisanen zum wiederholten Male von seinem Zusammentreffen mit Stalin im Kreml - sollen nur fünf kurze Passagen den Charakter des Berichts verdeutlichen.

"Ich berichtete dem Genossen Stalin alles: wie wir den Partisanenkrieg begonnen haben, wie wir kämpften, wie wir mit dem Volk Verbindung hielten. Auf alles hatte er eine Antwort. [...] Versteht ihr, vor ihm geriet ich in Erregung. [...] Die Partisanen saßen da und hielten die Luft an. [...] Wie konnte er [Stalin] das wissen? - fragte Volodja Sisov vorlaut. - Jeder hätte das nicht wissen können, - antwortete Kovpak Korenev. [...] Was für ein Mensch! Er weiß alles im voraus..." (UF46, 4, S. 63ff.)

Warum von den 12 eliminierten Textstellen nur 4 auf den "Rejd za Dnepr" entfallen, dafür jedoch 8 auf den "Karpatskij rejd", liegt offensichtlich in der Tatsache begründet, daß Veršigora nach der Kritik am "Rejd za Dnepr", die ihm den Vorwurf mangelnder Parteilichkeit macht, dem Zuge der Zeit folgend, stärker den Anteil Stalins am Partisanenkrieg betont. Mit diesem Schritt entzieht er sich der Kritik am "Karpatskij rejd", zumindest bis zum Jahre 1956.

¹ Ebenso die Textstellen UF50, 3, S. 33; UF50, 4, S. 27 u. UF50, 5, S. 14

Nur eine einzige Textstelle, die ebenfalls zu diesem Komplex gerechnet werden muß, wird von Veršigora derart geändert, daß sie rudimentär, unter der Ausmerzung der Person Stalins, weiterexistiert.

Die Gründe für dieses Vorgehen sind in einer der theoretischen Grundsatzforderungen des Sozialistischen Realismus zu suchen. Versteht es sich für einen Partisanenführer vom Range und Ansehen Veršigoras von selbst, daß er sich im Kampf am leuchtenden Beispiel eines Mannes orientiert, der nach kommunistischer Norm durch seine Qualitäten als positiver Held gelten darf - und die panegyrische Form der Darstellung macht Stalin "zum positiven Helden unter den positiven Helden" - kann diese Eigenschaft des Autors von der Zensur nicht ersatzlos gestrichen werden. So wird an die Stelle Stalins ("Und das leuchtende Beispiel des Genossen Stalin führte uns im Kampf."; UF50, 5, S. 66) die Person des Politkommisars Rudnev eingeschoben, von der der Leser durch die Aussagen Veršigoras inzwischen weiß, daß er den Partisanenabteilungen wie dem Autor selbst ein vorbildhafter Vorgesetzter und Kämpfer ist: "Und die vorbildhafteste Gestalt in meinem Leben, der Kommissar Semen Rudnev, führte uns im Kampf." (UF59, S. 675).

3. Die Ersetzung Stalins durch paraphrasierende Begriffe

Die bisher angeführten Textstellen konnten von der Zensur ohne große Schwierigkeiten gestrichen werden, weil ihre Bedeutung für den Roman über die Funktion der ornamentalen Ausschmückung kaum hinausreicht. Problematischer in dieser Hinsicht sind die Passagen, in denen eine ersatzlose Streichung eine vom Leser erkennbare Lücke hinterließ, da das generelle Verschweigen von Stalins Namen auch die Unterschlagung bestimmter Befehle und Aktionen zur Folge hätte. Weil auf diese Weise der dokumentarische Wert des Romans erheblich gemindert würde, ersetzt der Autor bzw. der Korrektor "Stalin" an den entsprechenden Textpassagen punktuell durch einen paraphrasierenden Begriff.

Zu dieser Form der Revidierung gehört die von Kovpak gewählte Einsatzbezeichnung "Stalinskij rejd", die in der Fassung von 1959 nur noch unter der Bezeichnung "Rejd za Dnepr" existiert. Drei von insgesamt zweiundzwanzig Beispielen sollen in diesem Zusammenhang den Sachverhalt inhaltlich ver-

deutlichen.¹

"[...] zum Stalin-Feldzug (UF45, 8, S. 61)	-	"[...] zum Feldzug über das rechte Ufer des Dnepr hinweg" (F59, S. 59)
"[...] Stalin-Feldzug" (UF45, 8, S. 65)	-	"[...] Feldzug" (F59, S. 63)
"[...] während der Zeit des Stalin-Feldzuges" (UF45, 4, S. 41)	-	"[...] während der Zeit des Rejd za Dnepr" (F59, S. 193)

In ähnlicher Weise geht der Zensor auch gegen die Textstellen vor, in denen die von Stalin an die Partisaneneinheiten ausgegebenen Kampfaufträge bzw. Befehle genannt werden. Läßt es der Kontext zu, wird die gesamte Passage eliminiert ("[...] stalinscher Auftrag", UF45, 8, S. 67; "[...] laut Befehl des Genossen Stalin", UF50, 3, S. 61)² und durch keinen neuen Einschub ersetzt. Ist dies inhaltlich oder syntaktisch nicht möglich, wird das jeweilige Attribut oder Nomen gestrichen ("[...] laut stalinscher Aufgabe", UF45, 8, S. 54; "[...] der Befehl des Genossen Stalin", UF46, 5/6, S. 46; "[...] das stalinsche ZK", UF50, 3, S. 6)³ oder durch einen neuen Begriff abgewandelt. Auch in diesem Zusammenhang muß das methodische Vorgehen der Zensurbehörde als Fälschung bezeichnet werden, da die vorgenommenen Korrekturen den Eindruck erwecken, als habe es nie eine Alleinherrschaft Stalins gegeben bzw. sei das Prinzip der kollektiven Führung, von dem erst seit der Reorganisierung des Staatsapparates nach Stalins Tod gesprochen werden kann, von jeher Bestandteil des sowjetischen Führungsgrundsatzes gewesen.

"Laut Aufgabe des Genossen Stalin [...]" (UF50, 3, S. 3)	-	"Laut Aufgabe des Hauptquartie- res [...]" (F59, S. 351)
--	---	---

¹ Vgl. dazu die restlichen Beispiele:
UF45, 8, S. 72/F59, S. 72; UF45, 8, S. 73/F59, S. 73; UF45, 8, S. 104/F59, S. 134;
UF46, 4, S. 4/F59, S. 150; UF46, 4, S. 26/F59, S. 175; UF46, 4, S. 29/F59, S. 179;
UF46, 4, S. 40/F59, S. 191; UF46, 4, S. 63/F59, S. 196; UF46, 5/6, S. 35/F59, S. 246;
UF46, 5/6, S. 42; F59, S. 254; UF46, 5/6, S. 44/F59, S. 257; UF46, 7, S. 62/F59, S. 348;
UF50, 3, S. 7/F59, S. 357; UF50, 3, S. 12/F59, S. 366; UF50, 3, S. 20/F59, S. 381;
UF50, 3, S. 47/F59, S. 437; UF50, 3, S. 47/F59, S. 437; UF50, 4, S. 38/F59, S. 515;
UF50, 5, S. 59/F59, S. 664.

² Vgl. dazu die Textstellen UF45, 8, S. 65; UF45, 8, S. 73; UF50, 3, S. 4;
UF50, 3, S. 5; UF50, 3, S. 6; UF50, 4, S. 62.

³ Dazu gehört auch die Passage der UF50, 3, S. 35/F59, S. 417.

- | | | |
|---|---|---|
| "Als Antwort auf den Aufruf des Genossen Stalin[...]"
(UF50, 3, S. 32) | - | "Als Antwort auf den Aufruf der Partei[...]"
(F59, S. 413f.) |
| "Genosse Stalin[...]"
(UF50, 3, S. 34) | - | "Das ZK der Partei[...]"
(F59, S. 416) |
| "Genosse Stalin[...]"
(UF50, 4, S. 62) | - | "Die Regierung[...]"
(F59, S. 558) |
| "Der Geist Stalins[...]"
(UF50, 5, S. 11) | - | "Die Partei der Kommunisten[...]"
(F59, S. 580) |
| "Genosse Stalin[...]"
(UF50, 5, S. 32) | - | "Der Oberbefehlshaber[...]"
(F59, S. 616) |
| "Auf Befehl des Genossen Stalin[...]"
(UF50, 5, S. 32) | - | "Auf Befehl der Heimat[...]"
(F59, S. 617) |
| "[...]über Stalin[...]"
(UF46, 4, S. 65) | - | "[...]über die Rote Armee[...]"
(F59, S. 217) |

Im Zuge der Umbenennung werden auch gleichzeitig die Truppenteile und Waffengattungen neu benannt, die indirekt oder direkt in den Urfassungen in einem Atemzuge mit Stalin Erwähnung finden.¹

- | | | |
|---|---|---|
| "[...]die gewaltige Armee Stalins" (UF50, 4, S. 67) | - | "[...]die Armee des Sowjetlandes" (F59, S. 565) |
| "[...]stalinsche Infanterie" (UF50, 5, S. 10) | - | "[...]sowjetische Infanterie" (F59, S. 580) |
| "[...]etalinsche Artillerie" (UF50, 5, S. 10) | - | "[...]unsere Artillerie" (F59, S. 580) |
| "[...]stalinsche Panzerfahrer" (UF50, 5, S. 10) | - | "[...]heldenmutige Panzerfahrer" (F59, S. 580) |

Von schwerwiegender Natur sind schließlich auch die Eingriffe der Zensur, die eine Verfälschung des historischen Tatbestandes zur Folge haben. So wird Stalins Führungsrolle innerhalb der Kommunistischen Partei, da seine Nennung die Person Lenins diskreditiert, entweder vollständig unterschlagen, wie folgende Beispiele zeigen:

- "[...]in der Epoche Lenins und Stalins" (UF50, 3, S. 32)
- "[...]im Leben der unsterblichen Ideen Lenins und Stalins" (UF50, 5, S. 15)
- "[...]für die Sache des großen Lenin unter der Führung Stalins" (UF50, 5, S. 26)

¹ Vgl. dazu auch die Textstellen in der UF50,5,S.32/F59,S.616 und UF50,5,S.32/F59,S.616.

"[...]der Marxismus wie Lenin ihn lehrte und wie ihn uns Genosse Stalin lehrt." (UF50, 5, S. 59)

oder durch einen entsprechenden Ersatz umgedeutet:

"Schon im Bürgerkrieg von 1917 - 1920 war die von Lenin und Stalin gelenkte Partisanenbewegung[...]" (UF50, 3, S. 32)

"Schon im Bürgerkrieg von 1917 - 1920 war die von der Partei gelenkte Partisanenbewegung[...]" (UF59, S. 413)

In ähnlicher Weise verfährt der Zensor mit den historischen Belegen der Tätigkeit Stalins im Zweiten Weltkrieg im Rahmen der Organisation der Partisanenbewegung¹, wobei besonders Stalins Rundfunkrede vom 3. Juli 1941 in ihrer wörtlichen Wiedergabe wie in ihrer indirekten Erwähnung kompromißlos ausgemerzt wird.

"Die einzige Richtlinie war die Rede des Genossen Stalin vom 3. Juli des Jahres 1941. Und diese leitete sie den ganzen Krieg. Wie nach einer Magnetnadel, die dem Schiff den Weg zeigt, hielten sie Kurs auf die erbarmungslose Zerstörung des Feindes." (UF46, 4, S. 21)

"[...]um von den Mitgliedern des Partisanenstabes einige interessante Details zu erfahren, und was die Hauptsache war, um mit den historischen Befehlen des Genossen Stalin, der die Ziele und Aufgaben der Partisanenbewegung des sowjetischen Volkes festsetzte, bekanntzuwerden." (UF50, 3, S. 30)

"In seiner historischen Rede vom 3. Juli 1941 sagte der Genosse Stalin: 'In den vom Feind okkupierten Gebieten müssen Partisanenabteilungen zu Pferd und zu Fuß gebildet und Diversionsgruppen geschaffen werden zum Kampf gegen die Truppenteile der feindlichen Armee, zur Entfaltung des Partisanenkrieges überall und allerorts, zur Sprengung von Brücken und Straßen, zur Zerstörung der Telefon- und Telegrafverbindungen, zur Niederbrennung der Wälder, der Versorgungslager und der Trains. In den okkupierten Gebieten müssen für den Feind und alle seine Helfershelfer unerträgliche Verhältnisse geschaffen werden, sie müssen auf Schritt und Tritt verfolgt und vernichtet und alle ihre Maßnahmen müssen vereitelt werden.'" (UF50, 3, S. 32)

Neben der Tatsache, daß die in der UF50 noch auszugsweise zitierte Rundfunkrede Stalin als geistigen Urheber der Partisanenbewegung erkennen läßt - die Tendenz der Entstalinisierungskampagne läuft letztlich darauf hinaus, ihm, dem man zuvor alle erdenklichen Fähigkeiten bescheinigt, nur über die angedichteten Eigenschaften hinaus auch die real vorhandenen abzusprechen - trägt die hier vertretende "Taktik der verbrannten Erde" zu

¹ Zu diesem Komplex gehört auch die von der Zensur gestrichene Textstelle UF50, 6, S. 60.

Eliminierung bei. Da man nach offiziellem Sprachgebrauch die eigenen militärischen Aktivitäten als gerechten Verteidigungskrieg definiert, die des Gegners jedoch - dem man die Anwendung der von Stalin einwandfrei zuerst befohlenen Vernichtungsstrategie auf seiner Rückzugsbewegung zur Last legt - als ungerechten Raubkrieg tituliert, muß die historische Rede vom 3. Juli 1941 in der Fassung von 1959 verschwiegen werden.

Interessant im Rahmen des Kapitels ist auch die Textstelle in der UF50, in der gleichzeitig neben Stalins Verdiensten an der Partisanenkriegführung die von Chruščev, Ždanov und Vorošilov erwähnt werden. Entgegen der Annahme, daß allein Stalins Anteil vom Zensor einschlägig bearbeitet wird, ist jedoch die gesamte Textpassage in der F59 nicht mehr vorhanden.

"Deswegen unterstehen die Partisanen auch dem persönlichen Befehl Befehl des Genossen Stalin. Er ist Parteiführer, oberster Kriegsherr und der Führer des Volkes. So einfach ist die ganze Sache aufgebaut. In der Ukraine werden die Partisanen von Nikita Sergeevič befehligt, in Leningrad vom Genossen Ždanov. Genosse Vorošilov aber ist der Oberfehlshaber der Partisanen." (UF50, 5, S. 60)

Der wohl einzige stichhaltige Grund, der diesen Sachverhalt erklärt, liegt in der Rangfolge der Aufzählung begründet, die einerseits Stalin den größten Verdienst zusichert, zum anderen die entscheidenden Führer der nachstalinistischen Ära - abgesehen von Ždanov, der schon 1948 stirbt - als Vasallen Stalins erscheinen läßt und in eine gefährliche Nähe der Mitverantwortlichen des Personenkultes als stille Dulder zieht.

E DIE REAKTION AUF DIE KAMPAGNE GEGEN DEN PERSONENKULT UND DIE AUFWERTUNG STALINS

Die Reaktion der sowjetischen Öffentlichkeit auf das von Chruščev auf der internen Sitzung gehaltene Referat - es wird in gekürzter Form in den Hochschulen, auf Partei- und Komsomolversammlungen verlesen¹ - ist unterschiedlich und reicht vom (seltenen) Treuebekenntnis² bis zur systemkritischen Äußerung. Um die in Gang kommende Diskussion zu kanalisieren, veröffentlicht die "Pravda" am 28. März und am 5. April zwei richtungweisende Artikel. Während ersterer ("Počemu kul't ličnosti čužd duchu marksiz-

¹ W. Leonhard, aaO. S. 272.

² Besonders in Stalins Geburtsland Georgien.

ma-leninizma?"), neben der Erwähnung von Stalins Verdiensten, die Mißstände der Stalinära verurteilt, liegt der Schwerpunkt des zweiten ("Kommunističeskaja partija pobeždala i pobeždaet vernost'ju leninizma") auf der Verkündung von Maßnahmen zur Überwindung des Personenkultes, wobei gleichzeitig die Vertreter der Richtung gewarnt werden, "[...] die in der Entstalinisierung weitergehen woll[t]en, als es der nachstalinistischen Führung genehm [ist]."¹

Im Gegensatz zur Sowjetunion, in der sich die Beseitigung des Personenkultes in den von Chruščev abgesteckten Bahnen vollzieht - den Höhepunkt der Kampagne bildet im Juni 1956 die Absetzung der prostalinistischen Führungskräfte Molotov und Kaganovič - drohen die Ereignisse in den osteuropäischen Satellitenstaaten diesen Rahmen zu sprengen. Während die Reaktion der Führungsschichten in der DDR und in Albanien konservativer Natur sind, müssen die Parteiführungen Rumäniens, Bulgariens und der Tschechoslowakei unter dem Druck der Öffentlichkeit politische Konzessionen machen. Am weitesten in der Entstalinisierung von allen Blockländern geht Polen. Hier, und damit deckt sich weitgehend die Auffassung mit der der kommunistischen Parteien Westeuropas (Italien, Frankreich, Großbritannien), werden die Stalin zur Last gelegten Verbrechen nicht als Summe von Charakterfehlern, sondern als systemimmanente Erscheinungen begriffen. Im Sommer 1956, bedingt durch die innenpolitische Entwicklung (Ausufern der Reformtendenzen auf dem Sektor von Kunst und Literatur)² sowie die außenpolitischen Ereignisse in Polen (die Streikbewegung in Posen weitet sich zum Aufstand aus), sind erste Anzeichen einer Abkehr von der Entstalinisierung erkennbar, die sich mit der Resolution des ZK der KPdSU vom 30. Juni 1956 und den "Pravda"-Artikeln vom 6. und 24. Juli noch verstärken. Mit der blutigen Niederschlagung des Volksaufstandes Anfang November in Ungarn durch sowjetische Truppen kommt der Abbau des Personenkultes zum Stillstand. Die ideologischen Thesen des XX. Parteitages werden mit der gleichzeitigen Rehabilitierung von Molotov und Kaganovič abgeschwächt, die Fer

¹ W. Leonhard, aaO. S. 277.

² Der Umschlag auf diesem Sektor wird u.a. durch die Herausgabe der Sammlung von Chruščevs Reden unter dem Titel "Za tesnyj svjaz' literatury iskusstva s žizn'ju naroda" eingeleitet, die "eine modernisierte Version der Theorien der Ždanovära darstellen." (M. Slonim, aaO. S. 377).

ler Stalins nur noch selten erwähnt, dafür jedoch seine Verdienste bei der Oktoberrevolution, beim sozialistischen Aufbau sowie beim Kampf gegen die Feinde der Arbeiterklasse nachdrücklich betont.

Die Phase der stürmischen Entstalinisierung, wie die folgende Verhärtung des innenpolitischen Kurses anzeigt, ist im Januar 1957 endgültig abgeschlossen, die oben schon sichtbar werdende neostalinistische Tendenz wird zum traditionellen Neujahrsempfang im Kreml am 31. Dezember 1956 und am 17. Januar 1957 beim Empfang in der chinesischen Botschaft von Chruščev selbst gebilligt. Er führt bei diesen Anlässen aus:

"Die Imperialisten bezeichnen uns als 'Stalinisten'. Wenn es um den Kampf gegen den Imperialismus geht, dann können wir versichern, daß wir tatsächlich alle Stalinisten sind."¹

1. Die Auswirkungen der Aufwertung Stalins in Veršigoras "Ljudi s čistoj sovest' ju"

In der vorliegenden Ausgabe von 1959 ist die in Kapitel E der Arbeit skizzierte Kehrtwendung bereits spürbar.² So sind insgesamt ca. 14 Textstellen, die nach den Prinzipien der Entstalinisierung überhaupt nicht mehr oder nur in stark modifizierter Form in der F59 auftreten dürften, in vollem Umfange erhalten. Gemäß der Erkenntnis, daß Stalins Kampf gegen die Feinde der sozialistischen Gesellschaftsordnung und des Marxismus-Leninismus als Verdienst zu werten sei - der siegreiche Ausgang des Großen Vaterländischen Krieges gehört nach offizieller sowjetischer Diktion, trotz der zuvor geübten Kritik, seit 1955³ zweifellos dazu - bleibt ein geringer Prozentsatz der Textpassagen, in denen Stalin erwähnt wird, vom Zensor unangetastet. Dies gilt besonders für die Textabschnitte, die einen positiven Schluß auf Stalins Anteil bei der Lenkung des Partisanenkrieges zulassen, wie folgende Beispiele beweisen:

¹ B.Meissner, Das Ende des Stalinmythos (1956) S. 11.

² Ob die in Veršigoras Roman vorhandenen Textstellen, die die Person Stalins berühren, nach 1953 oder 1955 erfolgter Eliminierung in die Ausgabe von 1959 wieder aufgenommen wurden, oder ob sie der Zensor bei der Bearbeitung dieser Ausgabe, schon in Kenntnis der politischen Entwicklung bewußt nicht angetastet hat, war leider nicht zu klären, da die Werkausgaben von 1953 und 1955 nicht vorlagen.

³ B.Meissner, aaO. S. 12.

"Auf Vorschlag des Vorgesetzten des Zentralstabes der Partisanenbewegung im Hauptquartier des Oberbefehlshabers Genosse Stalin wurden am 31. August 1942 die Leiter der Partisanen eingeladen[...]" (F59, S. 46)

"Matveev hatte den vollständigen Text der Befehle und Vorträge des Genossen Stalin in das Partisanengebiet mitgebracht." (F59, S. 48)

"Mit seinem Befehl zum 1. Mai stellte uns Stalin, die Partisanen, mit den Kämpfern der Roten Armee auf eine Stufe." (F59, S. 48)¹

Die Ursachen für diese widersprüchlichen Maßnahmen der Zensur lassen sich zum Teil auch aus der schwierigen Situation ableiten, in der sich der Zensor befindet. Die Streichung aller Stalin betreffender Textstellen würde bedeuten, daß das von Veršigora vertretene Parteilichkeitsprinzip, da Stalin die Partei schlechthin verkörpert, in erheblichem Maße gemindert würde, zumal eine Ersetzung durch paraphrasierende Begriffe bei genauer Datierung des historischen Vorgangs nicht immer möglich ist.

Neben der Erwähnung vom Zusammentreffen der Partisanenführer mit Stalin im Kreml, bzw. der Passagen, die in engem Zusammenhang mit diesem Treffen stehen, bleiben auch ein Teil der Textabschnitte erhalten, in denen Veršigora die zweite Konferenz vom September 1942 reflektiert.²

Zieht man die Beobachtung von W. Leonhard hinzu, aus der hervorgeht, daß schon im September ein Teil der Werke Stalins von parteiamtlicher Seite rehabilitiert werden,

- "Die Redaktion der Parteizeitschrift 'Kommunist' (Nr. 14, September 1956) teilte mit, sie habe eine Vielzahl von Briefen erhalten mit der Anfrage, 'ob man beim Studium der marxistisch-leninistischen Theorie und der Geschichte der KPdSU die Schriften Stalins benutzen darf, und wenn ja, welche'. Andere fragten, 'ob man sich nicht überhaupt von den Schriften Stalins lossagen sollte'. Dies sei natürlich 'völlig falsch'. Stalin sei ein 'großer marxistischer Theoretiker' gewesen; seine Schriften bis zum Jahre 1934, vor allem 'Die Grundlagen des Leninismus' (1924), 'Probleme des Leninismus' (1926) und 'Über die Industrialisierung und die rechte Abweichung der KPdSU' (1928), sollten im Rahmen der Parteischulung unbedingt studiert werden."³ -

so erklärt sich die Erwähnung der Schriften Stalins, zumal aus dem Kontext hervorgeht, wie folgende Beispiele zeigen, daß es sich nur um sein Frühwerk handeln kann. In diesem Zusammenhang nimmt der Zensor auch die Ner-

¹ Vgl. dazu die übrigen Passagen F59, S. 49; F59, S. 616; F59, S. 668.

² F59, S. 415.

³ W. Leonhard, aaO. S. 319.

nung Stalins in Verbindung mit Lenin in Kauf, obwohl die in Kapitel D 3 der Arbeit belegten Streichungen in klarem Widerspruch zu den noch vorhandenen Textstellen stehen:

"Ein Buch war immer der ständige Begleiter von Rudnev. Lenin und Stalin, Turgenev und Tolstoj, Gogol' und Gor'kij - mit ihm kam der Kommissar zur Roten Flotte. Von Februar 1932 an war Rudnev Kommissar und Vorgesetzter der Propagandaabteilung des Dekastrinschen Festungsbezirkes im Fernen Osten." (UF50, 5, S. 17/ F59, S. 590)

"Ich machte mich an die Werke von Lenin und Stalin." (UF50, 5, S. 44/ F59, S. 638)

Lassen die bisher zitierten Textstellen die komplizierte Situation bei der Besorgung der F59 deutlich werden, obwohl trotz der widersprüchlichen Ergebnisse die Gründe für das Vorgehen des Zensors sichtbar gemacht werden konnten, ist die Erhaltung der folgenden Passage nur erklärbar, wenn man sie als Ausdruck der parteitaktisch gegenläufigen Tendenzen innerhalb der Entstalinisierung wertet. So bleibt in Veršigoras Partisanenroman des Jahres 1959 der Name "stalinsches Traktorenwerk" (F59, S. 530), im Gegensatz zu den vorherigen Korrekturen, ebenso erhalten wie die Stadtbezeichnung "Stalingrad"¹. Selbst eine Textstelle, die eindeutig im Zeichen des Personenkultes steht, wird vom Zensor nicht revidiert.²

"Oft läutete das Telefon und die Stimme des Genossen Stalin war zu hören: Berichten sie, wo sich Kovpak befindet! Wie steht seine Sache? Was gibt es neues über das Schicksal von Rudnev?" (UF50, 5, S. 32/ F59, S. 616)

2. Die ersten Anzeichen eines neuen Führerkultes

Die ersten sichtbaren Indizien in Veršigoras "Ljudi s čistoj sovest'ju", die für den Aufbau eines neuen Führerkultes sprechen - sie betreffen die Person Chruščëvs - sind, gemessen an denen des Stalinkultes, von nicht gravierender Natur. Während der Zensor aus der von Veršigora gegebenen Beschreibung Chruščëvs die Passage eliminiert, die dessen Physiognomie wie folgt beschreibt: "Zum ersten Mal sah ich den allen im Sowjetland bekannten Menschen. Ein erschöpftes, müdes Gesicht... rosige Wangen..., kräftige Hände. Einen nachdenklichen Blick aus übermüdeten Augen."³, dient

¹ F59, S. 548/UF50, 4, S. 57. Da die Umbenennung von Stalingrad in Volgograd erst am 27. Januar 1959 auf dem XXI. Parteikongreß beschlossen wird, konnte sie vom Zensor wahrscheinlich nicht berücksichtigt werden.

² Vgl. dazu auch F59, S. 49/UF45, 8, S. 53.

³ UF50, 5, S. 61.

ein in die Fassung von 1959 eingeschobenes Kapitel dazu, neben den in der Urfassung schon zum Ausdruck kommenden Verdiensten bei der Leitung des Partisanenkrieges in der Ukraine, Chruščëvs menschliche Art und organisatorische Fähigkeiten zu unterstreichen. So wird er von Veršigoras als ein Vorgesetzter gezeichnet, der trotz wichtiger strategischer Entscheidungen noch die Zeit findet, sich persönlich für die Beschaffung eines Funkgerätes für die Abteilung Kovpaks einzusetzen, wobei er selbst eine langwierige Diskussion mit dem Verbindungsmann der Einheit, Kornienko, nicht scheut.¹ Bedenkt man, daß dieser Textabschnitt für die Fassung von 1959 extra konzipiert wird und vergleicht einen der letzten Sätze mit der Passage, die aus der UF50 auf Grund des zum Ausdruck kommenden Stalin-kultes weichen mußte, so wird die Absicht Veršigoras deutlich:

"Und in dieser Zeit flog am sternenübersäten Himmel der Front, die frostige Luft mit den Propellern zerschneidend, ein von Chruščëv gesandtes Flugzeug zu Kovpak." (F59, S. 105)

"Es zeigte sich, daß ein Spezialflugzeug auf den persönlichen Befehl des Genossen Stalin hin zum Černyjwald flog." (UF50, 5, S. 33)

Wirft man einen Blick auf die politische Szenerie der Jahre zwischen dem XX. Parteitag und dem vorfristig einberufenen XXI. Parteikongreß vom Januar 1959, so bestätigen die Ereignisse eindeutig die Tendenz zum Chruščëv-kult. An die Stelle des Prinzips der kollektiven Führung ist die Vormachtstellung eines einzelnen gerückt, bedingt durch die ständige Machterweiterung Chruščëvs, wie die Vorgänge auf dem Parteitag selbst veranschaulichen.

"Auf dem XXI. Parteitag sprach kein einziger prominenter Redner - auch Chruschtschow selbst nicht - von der kollektiven Führung. Statt dessen stand Nikita Chruschtschow im Mittelpunkt. Sein Rechenschaftsbericht wurde nicht mehr als 'Bericht des Zentralkomitees' bezeichnet, sondern als die 'große Rede des Genossen Nikita Sergejewitsch Chruschtschow'. Die Redner sprachen nicht mehr von der Parteiführung und dem Zentralkomitee, sondern vom 'ZK mit N.S. Chruschtschow an der Spitze' [...]"²

Vergegenwärtigt man sich die Auswüchse des Stalinkultes sowie die sich in wesentlich gemäßigeren Bahnen bewegendenden Formen der Chruščëvverehrung, so wird deutlich, in welchem hohem Maße sich beide Phänomene in der Literatur, in diesem Falle Veršigoras "Ljudi s čistoj sovest'ju" spiegeln.

¹ Dieser Textabschnitt konnte auf Grund seiner Länge nicht zitiert werden, siehe deshalb F59, S. 101ff.

² W. Leonhard, aaO. S. 498.

F DIE FEINDBILDVERSCHIEBUNG ALS ERGEBNIS DES WANDELS VON INNEN- UND AUSSENPOLITIK

1. Statistische Analyse

In der Urfassung von Veršigoras "Ljudi s čistoju sovest'ju" (Teil 1/2) wird zur Bezeichnung des Gegners der Partisanen fast generell der Nationalitätsbegriff "nemoc" oder der im Krieg geläufige Spitzname "fric" verwendet, während der ideologische Begriff "fašist" bzw. "gitlerovec" dagegen kaum auftaucht.

"nemoc/fric/nemeckij"	-	"fašist/fašistskij/gitlerovec/ gitlerovskij"
ca. 205 x		ca. 25 x

Dieses Verhältnis bleibt in der Fassung von 1948 voll erhalten.

In dem 1950 erscheinenden Teil 3/4 ist erstmalig eine starke Verschiebung in der Benennung erkennbar.

"nemoc/fric/nemeckij"	-	"fašist/fašistskij/gitlerovec/ gitlerovskij"
ca. 205 x		ca. 90 x

Der Vergleich der zusammgelegten Teile der Urfassungen (Teile 1-4) mit der Fassung von 1959 ergibt ein erneut verändertes Verhältnis.

<u>Teil 1/2; 1945/46</u>		<u>Teil 1/2; 1959</u>
"nemoc/fric/nemeckij"	-	"nemoc/fric/nemeckij"
ca. 405 x		ca. 370 x
"fašist/gitlerovec/fašistskij/gitlerovskij"	-	"fašist/gitlerovec/fašistskij/gitlerovskij"
ca. 25 x		ca. 65 x

Die Annahme, daß es sich bei dem beobachteten Unterschied zwischen den Fassungen der Teile 1/2 von 1945/46 und 1959 nur um eine spätere Angleichung im Sinne der Urfassung von Teil 3/4 aus dem Jahre 1950 handelt, bestätigt sich nicht, wie der Vergleich zwischen der schon entsprechend ausgerichteten Fassung von Teil 3/4 von 1950 und Teil 3/4 von 1959 zeigt:

<u>Teil 3/4; 1950</u>		<u>Teil 3/4; 1959</u>
"nemoc/fric/nemeckij"	-	"nemoc/fric/nemeckij"
ca. 205 x		ca. 190 x
"fašist/gitlerovec/fašistskij/gitlerovskij"	-	"fašist/gitlerovec/fašistskij/gitlerovskij"
ca. 90 x		ca. 105 x

Aus der statistischen Analyse gehen damit z w e i zeitlich markante Einschnitte hervor:

Während die zuerst beobachtete ideologische Verschiebung mit Sicherheit in den Zeitraum 1949/50 fällt, kann die zweite prägnante Änderung zwar durch die Ausgabe von 1959 sichtbar gemacht werden, doch ist eine genaue Datierung auf Grund der statistischen Analyse nicht möglich. Erst mit der Aufdeckung der historischen Ursachen wird deutlich, daß die zweite Verschiebung in den Zeitraum von 1954/55 fällt.

2. Die historischen Ursachen

Die Gründe, die letztlich zu der in Kapitel F 1 beschriebenen Verschiebung führen, sind in erster Linie in der Entwicklung der Beziehungen zwischen den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges zu suchen. Da eine lückenlose Darstellung der einzelnen Phasen des Kalten Krieges, die von außerordentlicher Komplexität und Vielschichtigkeit sind, den Rahmen der Arbeit sprengen würde, können nur die entscheidenden Stationen auszugsweise und in stark vereinfachter Form aufgezeigt werden.

Kontroversen über eine ganze Reihe von Problemen zwischen den USA und England auf der einen Seite und der UdSSR auf der anderen lassen sich schon während des Zweiten Weltkrieges registrieren; Spannungen prägen auch das Bild der Konferenzen von Teheran (1943), Jalta (1945) und Potsdam (1945), die sich jedoch durch die Kompromißbereitschaft der Vertreter Englands und der USA in Grenzen halten. Durch die immer stärker werdenden Expansionsbestrebungen der Sowjetunion, tritt 1945/46 an die Stelle der bis dahin von den Westmächten betriebenen Politik der Kooperation im Blick auf eine gemeinsam zu schaffende Weltfriedensordnung eine Haltung, die "Geduld mit Festigkeit"¹ verbindet (auch unter dem Namen "Eindämmungs-Politik" oder "Containment" bekannt). Die Ergebnislosigkeit der Moskauer Konferenz 1947 hinsichtlich einer Reihe von Problemen der Deutschlandfrage (Reparationen), dazu die Auseinandersetzungen im Sicherheitsrat und im Atomkraftausschuß der UNO, die Sowjetisierungstendenzen in Ostmitteleuropa und die Ansprüche der UdSSR auf die Kontrolle der Meerengen nach der Kündigung des Abkommens von Montreux führen zu einer Verschärfung der

¹ B.Meissner, Russland, die Westmächte und Deutschland. Die sowjetische Deutschlandpolitik 1943 - 1953 (1953) S. 78.

Gegensätze zwischen Ost und West und lassen die ersten Umrisse einer fester Blockbildung sichtbar werden. Diese verstärken sich noch, als Ždanov im September 1947 die sogenannte "Zwei-System-Doktrin" verkündet:

"Die als Folge des Krieges eingetretenen grundlegenden Änderungen in der internationalen Lage und in der Lage der einzelnen Länder haben die gesamte politische Weltkarte umgestaltet. Es entstand eine neue Gruppierung politischer Kräfte. Je größer die Periode ist, die uns vom Kriegsende trennt, desto krasser treten zwei Hauptrichtungen in der internationalen Nachkriegspolitik hervor, die der Teilung der in der Weltarena aktiven politischen Kräfte in zwei Hauptlager entsprechen: Das imperialistische und antidemokratische Lager einerseits und das antiimperialistische und demokratische Lager andererseits. Die führende Hauptkraft des imperialistischen Lagers stellen die USA dar.[...] Die antiimperialistischen und antifaschistischen Kräfte stellen das andere Lager dar. Die Grundlage dieses Lagers bilden die UdSSR und die Länder der neuen Demokratie."

Bedingt durch das Scheitern der fünften Tagung der Außenministerkonferenz in London², das "in erster Linie durch die sowjetische Strategie des 'Kalten Krieges' verursacht wird"³, gehen die Westmächte daran, den Wiederaufbau und die Sicherung der eigenen Welt diesseits des Eisernen Vorhangs zu beschleunigen.

Mit der Sprengung des Alliierten Kontrollrates, des obersten Organs der Vier-Mächte-Verwaltung Deutschlands im März 1948, durch den Vertreter der Sowjetunion und den Ergebnissen der Brüsseler Fünf-Mächte-Konferenz (Zusammenschluß Belgiens, Frankreichs, Luxemburgs, der Niederlande und Englands zu einem Bündnis) verschärft sich die politische Situation zwischen Ost und West weiter, begleitet von einer wachsenden Pressepolemik, und führt 1948 zur Blockade Berlins. Die Außenministerkonferenz der Ostblockstaaten in Warschau (Juni 1948) benutzt die UdSSR, neben der Machtdemonstration gegenüber den Westmächten, um die einzelnen Ostblockländer mit einer angeblichen deutschen Gefahr zu schrecken und noch enger an sich zu ketten.

Die folgende Phase der Entspannung auf internationaler Ebene, bedingt

¹ Zit. nach T. Weingartner, Die Außenpolitik der Sowjetunion seit 1945 (1973) S. 70f. (Dokument 6 "Ždanovs weltpolitische Analyse, September 1947"; Auszug aus dem Referat Ždanovs: "Über die internationale Lage" auf der Gründungstagung des Kominform).

² Die Tagung steht im Zeichen heftiger Debatten über die sowjetischen Reparationsforderungen im Rahmen des Deutschlandproblems.

³ B. Meissner, aaO. S. 156.

durch eine gewisse Verständigungsbereitschaft der Sowjetregierung den Westmächten gegenüber (Anfang 1949), währt nur kurze Zeit. Die Gründung des Comecon, die Komplettierung des osteuropäischen Beistandspaktes und die Gründung der DDR auf der einen Seite sowie der Abschluß des Nordatlantikvertrages und die Konstituierung der Bundesrepublik Deutschland auf der anderen, zementieren die Spaltung Deutschlands und verschärfen die internationale Atmosphäre von neuem.

Während die Westmächte die Staatsbildung der DDR in scharfer Form verurteilen, bezeichnet Malenkov in seiner Festrede zum 32. Jahrestag der Oktoberrevolution im November 1949 die Gründung der DDR als Wendepunkt in der Geschichte Europas, nachdem Čuikov zuvor erklärt hatte, daß allein die Bildung einer "Marionettenregierung" in Bonn schuld an der Vertiefung der Spaltung Deutschlands sei: "Es versteht sich von selbst, daß sich die Demokratisierung und Entmilitarisierung Deutschlands nicht mit einer Lage vereinbaren läßt, bei der auch nur ein Teil Deutschlands, in die Hände der gestrigen Inspiratoren des Hitlerregimes gerät."

Hinter dem Konzept der sowjetischen Pressepolemik, das W. Erfurt wie folgt analysiert, verbergen sich realpolitische Ziele:

"Die Sprache gegenüber dem Westen wurde zusehends härter und ausfallender. Dies ist immer ein Zeichen dafür, daß die Sowjets ihren Willen nicht durchdrücken konnten. Stets wird dann der ganze, zeitweilig zurückgehaltene Wortreichtum, den der Marxismus für seine 'Feinde' bereithält, über den Widersacher ausgeschüttet. Damit soll der Gegenseite die alleinige Schuld am Scheitern einer Verständigung zugeschoben werden. Zugleich soll aber eine 'moralische' Plattform für eine heftige Reaktion und Gegenreaktion des Kreml geschaffen werden. Deshalb wird das Verhalten des Gegenspielers weit düsterer geschildert als es auch in den Augen der Sowjets tatsächlich ist, und die Gefahren, die das gegnerische Verhalten, angeblich heraufbeschwört, werden in dramatischer Weise überhöht."²

Mit der These vom "Wiedererstehen des deutschen Imperialismus" hoffen die sowjetischen Politiker einerseits die Spannungen innerhalb des Westblocks erhöhen und die Bundesrepublik außenpolitisch isolieren zu können, während auf der anderen Seite die damit verbundene Erstellung eines neuen Feindbildes die Bindung der Satellitenstaaten an Moskau verstärken soll und gleichzeitig als Rechtfertigung der enormen Rüstungskosten dient, die dem sowjetischen Volk neben der Wiederaufbauarbeit und der Industrialisierung des Landes zusätzlich aufgebürdet werden.

¹ Zit. nach B. Meissner, aaO. S. 220.

² W. Erfurt, Die sowjetrussische Deutschland-Politik (1959) S. 33.

Während die in Veršigoras "Karpatskij rejđ" von 1950 beobachtete verstärkte Ideologisierung aus der oben skizzierten politischen Situation der Jahre 1945 - 1949/50 erwächst, resultiert der in der Fassung von 1959 erneut registrierte Wandel, wie die im folgenden beschriebene politische Entwicklung zeigen wird, aus den internationalen Vorgängen der Jahre 1950 - 1954/55.¹

Durch die aggressive Politik des Kreml in Korea 1950 beginnt die westliche Welt, ihre politischen, wirtschaftlichen und militärischen Bemühungen um die Sicherung der eigenen Welt erneut zu verstärken, wobei jetzt besonders die Frage der deutschen Aufrüstung im Vordergrund steht. Auf die Überlegungen der westlichen Außenminister in New York im September 1950, die Bundesrepublik an der Verteidigungsgemeinschaft zu beteiligen, reagieren die in Prag tagenden Vertreter der Ostblockstaaten mit scharfem Protest und bezeichnen die geplante Aufstellung deutscher Kontingente in der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft als Bruch des Potsdamer Abkommens und als offenen Übergang zur Aggressionspolitik. Als die Bundesrepublik dem Pleven-Plan zustimmt und die Außenminister der drei Westmächte in Brüssel (Dez. 1950) die Bildung einer Europäischen Streitmacht (EVG) billigen, sehen sich die Teilnehmer der kommunistischen "Weltfriedensbewegung" in Warschau genötigt, im "Manifest an die Völker der Welt" gegen eine "erneute Entfachung des Kriegsbrandherdes in Deutschland aufzurufen"². Da das Jahr 1951 ebenfalls im Zeichen starker Differenzen steht - die USA kündigen das amerikanisch-sowjetische Handelsabkommen von 1937, die Bundesrepublik wird Mitglied des Europarates und unterzeichnet den EGKS-Vertrag - hält die Sowjetunion am Konfronationskurs fest. So erklärt Berija anlässlich des 34. Jahrestages der Oktoberrevolution im September 1951: "In letzter Zeit wird die Remilitarisierung Westdeutschlands unter Hinzuziehung Hitlerscher Kriegsvertrecher in beschleunigtem Tempo durchgeführt."³, während die Vertreter der kommunistisch gesteuerten

¹ Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit müßte die in der Ausgabe von 1959 registrierte Verschiebung schon in der nicht vorliegenden Fassung von 1955 zu finden sein.

² B.Meissner, aaO. S. 220.

³ Zit. nach B.Meissner, aaO. S. 276.

Weltfriedensbewegung im November 1951 in Wien folgenden Passus in ihre Resolution "Über das deutsche Problem" aufnehmen:

"Die Wiedererweckung des Nazismus in Westdeutschland und vor allem die Rolle, die man ehemalige Nazigenerale spielen läßt, indem man sie an die Spitze der neuen deutschen Armee stellt, bedeuten eine ernste Gefahr für die ganze Welt und insbesondere für das deutsche Volk und seine Nachbarn."¹

Ungeachtet der großangelegten Propaganda-Aktionen gegen die westliche Integration von sowjetischer Seite, schließt die Bonner Regierung im Mai 1952 mit den Westmächten den Deutschlandvertrag ab, der die Aufhebung des Besatzungsstatutes und die Wiederherstellung der außenpolitischen Handlungsfreiheit bedeutet, und unterzeichnet in Paris den EVG-Vertrag. Im April desselben Jahres benutzt Wilhelm Pieck anlässlich der 1.-Mai-Feier in Ost-Berlin diese Ereignisse dazu, die faktisch längst vollzogene Aufrüstung der DDR zu fordern. Auch hierbei dienen die "imperialistischen Kriegstreiber" als Rechtfertigungsgrund.

Der sowjetische Historiker E. Tarle kommentiert die Unterzeichnung des Generalvertrages und des EVG-Vertrages wie folgt:

"Die Ruhrmonopolisten, die hinter der Bonner Regierung stehen, und die mit heiler Haut davongekommenen Nazimilitaristen, deren Dienste Washington so sehr braucht, erhalten jetzt für den Verrat, den sie an den Lebensinteressen des deutschen Volkes begehen, die Möglichkeit, die faschistische Wehrmacht wiederaufzustellen, und können damit Hoffnung schöpfen auf Revanche, auf einen neuen Feldzug nach Osten mit voller Unterstützung der amerikanischen Imperialisten."²

Nachdem die USA 1952 ihr Konzept der "Eindämpfungspolitik" ("Containment") zugunsten der "Zurückdämpfungspolitik" ("Roll-back") ändern, die Bundesrepublik die Einbeziehung in die Nato auf der Grundlage der Pariser Verträge billigt (1954) und die UdSSR die DDR als souveränen Staat anerkennt, beginnt "die Zeit der 'Zwei-Staaten-Theorie', der 'Anerkennung der Realitäten'."³ Obgleich die "Zwei-Lager-Theorie" von der "Koexistenz-Theorie" abgelöst wird, geht der systematische Aufbau des Feindbildes einer revanchistischen Bundesrepublik unverändert weiter, da sie 1955 Mitglied der Nato wird.

¹ Zit. nach B. Meissner, aaO. S. 280.

² Zit. nach B. Meissner, aaO. S. 306.

³ P. Noack, Deutsche Außenpolitik seit 1945 (1972) S. 44.

Daß zwischen diesen beiden unterschiedlichen Taktiken nach sowjetischer Auffassung nicht unbedingt ein Widerspruch bestehen muß, zeigt der Artikel der "Pravda" vom 26. Dezember 1956, in dem der Zeitschrift "Voprosy filosofii" vorgeworfen wird, "die außerordentliche These der Partei darüber, daß die friedliche Koexistenz zweier Systeme nicht den Verzicht auf den Kampf gegen die bourgeoise Ideologie bedeute"¹, nicht aufgedeckt zu haben.

Die Antwort der SU ist die Gründung des Warschauer Paktes im Mai 1955 und die Kündigung der während des Zweiten Weltkrieges mit Großbritannien und Frankreich geschlossenen Bündnis- und Beistandsverträge. Als Erklärung führt sie an, "die Regierungen Frankreichs und Großbritanniens hätten die 'Pariser Verträge', die die Remilitarisierung Westdeutschlands und seine Einbeziehung in die militärische, gegen die Sowjetunion gerichtete Gruppierungen vorsehen, gebilligt."²

An Form und Inhalt der sowjetischen Propaganda-Aktionen ändert sich auch in den folgenden Jahren nicht viel; nur hinsichtlich der Dauer und Intensität bestehen graduelle Unterschiede. So werden bei fast allen Konflikten zwischen den Westmächten und der UdSSR sowie bei Spannungen innerhalb des sozialistischen Lagers die Schuldursachen auf die "reaktionären Kräfte des westlichen Lagers" abgeschoben (Aufstand in Polen, Volkserhebung in Ungarn, "Prager Frühling"³), wobei für die politischen Verhältnisse im gespaltenen Deutschland und in Berlin permanent die "westdeutschen Imperialisten faschistischer Provenienz" verantwortlich gemacht werden. Zudem können auf Grund dieser Argumentationsführung die eigenen politischen Maßnahmen [Eingliederung der NVA in die Streitkräfte des Warschauer Paktes, Verkündung des Republikflucht-Gesetzes, Errichtung der Mauer ("Friedensgrenze") in Berlin] als Schritte der "Friedenssicherung" ausgegeben werden.

Obwohl der absolute Höhepunkt der propagandistischen Kampagne 1954/55

¹ Zit. nach B.Meissner, Rußland unter Chruschtschow (1960) S. 10.

² E.Deuerlein, Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg 1945-1955 (1964) S. 212.

³ Schon der Aufstand in Ost-Berlin am 17.6.1953 wurde von W.Ulbricht in der oben angedeuteten Weise interpretiert: "Die Provokation am 17.Juni hat die Partei überrascht. Viele Genossen erkannten nicht sofort den faschistischen Charakter[...]" (zit. nach E.Deuerlein, aaO. S. 232).

überschritten ist, hält die Zensurbehörde offensichtlich auf höhere Weisung am einmal geschaffenen Feindbild fest, wie Veršigoras "Ljudi s čistoj sovest'ju" aus dem Jahre 1959 beweist, da es sich in seiner Anwendbarkeit als äußerst vielfältig zeigt.

3. Einige Anmerkungen zur ideologischen Komponente der Feindbildverschiebung

Neben den schon in Kapitel F 2 genannten Gründen, die zur Feindbildverschiebung führen, muß eine weitere wichtige Komponente der Umbenennung von "nemeč/fric" in "gitleroveč/fašist" genannt werden. Durch die Ideologisierung des ehemaligen Kriegsgegners verlagert sich der Ideeninhalt auf eine politisch-weltanschauliche Ebene: der Kriegsgegnert wird zum Klassenkontrahenten. Deutet sich diese Verschiebung schon während des Krieges an und wird im Februar 1946 von Stalin bestätigt -

"Unser Sieg bedeutet vor allem, daß unsere sowjetische Gesellschaftsordnung gesiegt hat, daß die sowjetische Gesellschaftsordnung die Feuerprobe des Krieges mit Erfolg bestanden und ihre volle Lebensfähigkeit bewiesen hat [...]"¹ -

beinhalten die in Kapitel F 1 beschriebenen Vorgänge lediglich eine Komplettierung der Doktrin.² Aus dem bewaffneten Konflikt zweier Völker bzw. Nationen - Deutschland gegen Rußland - wird ein Weltanschauungskrieg - Sozialismus gegen Faschismus. Gleichzeitig mit dieser Umpolung ändert sich auch eines der Grundaxiome, das bisher der Mobilisierung des russischen Volkes diente: an die Stelle des Nationalhasses tritt der Klassenhaß (vorher nur Antriebskraft innenpolitischer Auseinandersetzungen).

Im zuletzt genannten Punkt scheint ein bewußter Rückgriff auf die in Lenins Revolutionslehre gesammelten Erfahrungen vorzuliegen, die nun auch auf außenpolitische Konflikte übertragen werden. Hatte schon Clausewitz in seinem Werk "Vom Kriege" betont, "daß im Krieg 'dem einzelnen... kein feindseliges Gefühl gegen den einzelnen beizuwohnen' pflegt, vielmehr der Nationalhaß die individuelle Feindschaft ersetze, und - wo auch dieser Haß anfangs fehle - 'sich das feind-

¹ Zit. nach T. Weingartner, aaO. S. 63 (Dokument 2: "Stalin über den Charakter und die Bedeutung des Zweiten Weltkrieges").

² Betrachtet man die Propaganda des Dritten Reiches, so wird deutlich, daß hier der Krieg von vornherein auch unter ideologischen Gesichtspunkten konzipiert war (Vernichtung des Bolschewismus).

selige Gefühl an dem Kampfe selbst' entzünde, steht die Erweckung 'feindseliger Gefühle' zur Konstituierung des Klassenkampfes[...] am Anfang der Leninschen Revolutionsanweisungen."¹

Welch hohe Bedeutung die sowjetischen Ideologen und Historiker dem ideologischen Faktor bei der Begründung des sowjetischen Sieges über Deutschland zumessen, zeigen, neben der nachträglichen Umarbeitung von Veršigoras Partisanenroman², zwei Sätze der "Istorija":

"Die Ideologie des Marxismus-Leninismus war einer der wichtigsten Faktoren für die Erringung des Sieges über Hitler-Deutschland."³

"Die gegenwärtige Epoche, die gewachsenen Maßstäbe, die Kompliziertheit und die Wichtigkeit der neuen politischen Aufgaben, die durch den Gang der historischen Entwicklung vor uns gestellt wurden, einschließlich der weiteren Festigung der Verteidigungsbereitschaft des Landes, erfordern die ständige Schärfung der ideologischen Waffen, das ständige Bemühen um die Erhöhung der politischen Wachsamkeit der Sowjetmenschen und den unermüdlichen Kampf gegen die reaktionären Ideen der kapitalistischen Gesellschaft."⁴

G AUSBLICK

Rekapituliert man die Ergebnisse der Arbeit, so wird ersichtlich, daß sich die bis zum heutigen Zeitpunkt erschienene Partisanenliteratur in drei Hauptphasen gliedert.

Zur ersten Phase gehören die in Kapitel B 2 genannten Werke, die im Zeitraum von 1944 bis 1946/47 entstehen. Sie sind noch durch das freizügige Klima der gelenkten Liberalität der Kriegsjahre geprägt.

Zu den Werken der zweiten Phase gehören die revidierten Ausgaben der schon im erstgenannten Zeitraum vertretenen Romane und die Erscheinungen, die im Zeichen der starr dogmatisch gehandhabten Parteilichkeit geschrieben werden. Sie kennzeichnet in erster Linie die Betonung des hohen Anteils der Partei und ihrer Mitglieder am Partisanenkampf sowie der über-

¹ W.E.Schmitt, Krieg in Deutschland. Strategie und Taktik der sowjetischen Deutschlandpolitik seit 1945 (1961) S. 101.

² Ob sämtliche Werke der Kriegsliteratur in dieser Weise umgearbeitet wurden, konnte im Rahmen der Arbeit nicht überprüft werden, doch liegt die Vermutung nahe.

³ Istorija. Band VI (1965) S. 181.

⁴ aaO. S. 183.

national-weltanschauliche Zug, der aus der nachträglichen Ideologisierung des Partisanenkrieges erwächst (1947 bis 1953/54). Hierzu gehören M. Naumovs "Chinelskie pochody" (1953) und N. Saburovs "Za liniej fronta" (1953).

Zur dritten und letzten Phase müssen schließlich die Werke der vorhergehenden Generation gerechnet werden, die entsprechend dem Entstalinisierungsauftrage Chruščevs umgearbeitet worden sind sowie diejenigen, die nach Beendigung der Nivellierungskampagne des Personenkultes entstehen: D. Medvedevs "Na beregach južnogo Buga" (1957), P. P. Veršigoras "Rejd na San i Vislu" (1959), J. Kozlovs "Ljudi osobogo sklada" (1959), V. Ljaščenkovs "Karajuščij gorod" (1961), M. Naumovs "Stepnoj rejd" (1961), A. Judenkovs "V ognennom kolce" (1962) und M. Naumovs "Zapadnyj rejd" (1969).

Vor dem reichen Hintergrund der dreifach gegliederten Partisanenliteratur kann die vorliegende Arbeit notwendigerweise nur ausschnitthaften und - in Vorausschau möglicher weiterer Schwankungen der Generallinie - vorläufigen Charakter haben, da sie mit Veršigoras "Ljudi s čistoj sovest'ju" nur ein einzelnes Werk exemplarisch herausgreift.

Doch auch aus einer derart begrenzten Analyse läßt sich auf Grundsätzliches der marxistischen Wertung schließen. Bedenkt man die aus der unterschiedlichen Handhabung des Parteilichkeitsgrundsatzes erwachsenden Folgen für die Partisanenliteratur und ihre Autoren, so gerät der Objektivitätsanspruch der marxistischen Wissenschaft, wie er einer Grundsatzformulierung der Zeitschrift "Kommunist" zu entnehmen ist, in ein zweifelhaftes Licht:

"Die marxistischen Historiker vertreten den Standpunkt der Arbeiterklasse, deren Interessen voll und ganz mit dem objektiven Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung zusammenfallen. Sie bedürfen keinerlei vorgefaßter Schemata, sie brauchen die Tatsachen nicht zu entstellen. Die Parteilichkeit der marxistischen Wissenschaft, ihre militante Unversöhnlichkeit gegenüber den bürgerlichen Verzerrungen und reformistischen Theorien sind nicht möglich, ohne die Widerspiegelung des Wesens und der Logik des historischen Prozesses. Die proletarische Parteilichkeit ist der höchste Ausdruck der wissenschaftlichen Objektivität und der historischen Wahrheit."¹

Mit einer solchen Definition führt sich, zumindest nach westlichem Verständnis, die marxistische historische Wissenschaft der fünfziger Jahre - mißt man den obigen Satz an den Ergebnissen der Arbeit - selbst ad absurdum.

¹ Zit. nach B. S. Telpuchovskij, aaO. S. 88E.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Veršigoras "Ljudi s čistoj sovest'ju" erschien, abgesehen von einzelnen Auszügen in "Literaturnaja gazeta", "Vožaty", "Vokrug sveta" und "Stalinskij sokol", in vier Teilen.

Teil 1/2 wurde in der Zeitschrift "Znamja" (1945) 8 und (1946) 4, 5/6, 7 und Teil 3/4 in "Zvezda" (1950) 3, 4, 5 veröffentlicht.

Zum Vergleich mit den Urfassungen lagen die Ausgaben von 1948 (hier ist naturgemäß nur Teil 1/2 enthalten) und von 1959 (Teil 1-4) vor.¹

Um eine raumsparende übersichtliche Handhabung beim Zitieren zu gewährleisten, gelten für die vorliegende Arbeit folgende Abkürzungen:

Urfassung "Ljudi s čistoj sovest'ju"	
Teil 1/2, "Znamja" (1945) 8	= UF45, 8, S. ...
(1946) 4, 5/6, 7	= UF46, 4, 5/6, 7, S. ...
Urfassung "Karpatskij rejd"	
Teil 3/4, "Zvezda" (1950) 3, 4, 5	= UF50, 3, 4, 5, S. ...
"Ljudi s čistoj sovest'ju"	
Teil 1/2, 1948	= F48, S. ...
"Ljudi s čistoj sovest'ju"	
Teil 1-4, 1959	= F59, S. ...
"Istorija Velikoj Otečestvennoj vojny Sovetskogo Sojuza 1941 - 1945", 6 Bde. Moskva, 1960 - 65	= "Istorija", Bd., Jahr, S. ...

Sind innerhalb eines Zitates aus den Urfassungen bestimmte Passagen unterstrichen, bedeutet das, daß diese in der Urfassung von 1948 bzw. 1959 - der genaue Ort ist jeweils gekennzeichnet - nicht mehr enthalten sind.

Die aus den vier Fassungen von "Ljudi s čistoj sovest'ju" zitierten Textstellen liegen in der Arbeit in einer Übersetzung vor; ihr Originalwortlaut kann dem Anhang der Arbeit entnommen werden.

¹ In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß ab 1953 die Teile 1/2 und 3/4 vereint unter dem Titel "Ljudi s čistoj sovest'ju" erscheinen, wobei Teil 1/2 nun den Titel "Rejd za Dnepr" trägt, während Teil 3/4 weiter unter der Überschrift "Karpatskij rejd" rangiert.

Originalzitate der Primärliteratur

- S. 14 "Фашисты часто достигали своей цели."
F 59, S. 195: "Фашисты иногда достигали своей цели."
- S. 18 "Приходилось мне встречать таких партизанских руководителей, которые мнили себя крупными стратегами, а на самом деле просто судьба и география войны поставила их на участок, где немцам нехватало сил для его оккупации."
- S. 19 "Командование Объединения, собственно говоря, являлось лишь своеобразным пунктом сбора донесений, - местом, через которое при помощи одной единственной рации все действия партизанских отрядов сообщались на Большую землю. И Большая земля, по мере возможности, помогала партизанам ящиком патронов, свежей газетой, комплектом питания. А в остальном все действовали по принципу: 'Дуй каждый - во что горазд'."
- "В первые же дни пребывания в партизанском крае мне пришлось присутствовать на одном из совещаний командиров районных соединений, но еще до начала совещания я узнал от ветеранов партизанского края, что еще зимой 1941-1942 года леса Брянщины стали базой всех честных советских людей, оставшихся или специально оставленных на оккупированной врагом территории. [...] По призыву партии в лесах остались подпольные группы и организации. [...] Коммунисты, комсомольцы, передовые рабочие и колхозники, трудовая интеллигенция нашей области, так же как и весь советский народ, по призыву партии стали подавать заявления о зачислении их в партизанские отряды."
- "Партизанское движение в некоторых районах приняло характер всенародного восстания против фашистских захватчиков и проводило в страх и трепет фашистских заправил и их ставленников. Наши боевые дела тревожат не только немецких солдат и жандармов. Как увидите, нашими успехами обеспокоено и высокое гитлеровское начальство."
- S. 20 "В 'несчастливое' число 13 июля 1942 года я попрощался на аэродроме с женой."
- "В первые же дни пребывания в партизанском крае пришлось присутствовать на одном из совещаний командиров районных соединений."
- "Совещание для меня было очень кстати. Пробыв несколько дней на территории, занятой партизанами, я еще не совсем ясно представлял себе принципы организации и управления этого большого народного движения."
- "Уже на 1 мая 1942 года, по неполным данным [...] партизаны области истребили 19845 вражеских солдат, 237 офицеров, 1 генерала, 2090 полицейских и предателей. Взято в плен 74 офицера и 172 солдата. Собрано много разведанных о противнике и его передвижении. Эти сведения пе-

редавались военному командованию фронта.

Сбито стрелковым оружием, уничтожено в эшелонах и путем налетов на аэродромы 44 вражеских самолета. Пущено под откос 32 вражеских эшелона, в том числе 5 эшелонов с техникой врага - танки, самолеты и два бронепоезда. Разрушено 205 километров железнодорожного пути; взорван 41 железнодорожный мост, 84 моста на шоссейных и грунтовых дорогах. Разгромлено 9 воинских штабов, 8 управлений полиции. Взорвано и сожжено 42 танка и бронемшины, 418 автомашин, 6 цистерн с горючим, 9 тягачей, 21 склад и база с продовольствием и вооружением.

Взяты трофеи: 10 танков и бронемашин, 14 орудий, 154 пулемета, 400 винток, 14 автомашин, 135 лошадей, 146 повозок, несколько сот голов продуктивного скота.

Партизанами были изгнаны немцы и их ставленники из 346 населенных пунктов со 170 тысячами населения."

- S. 21 "Генерал Блоцман, со своими солдатами ведущий борьбу с партизанами, в приказе № 1 от 15 февраля 1942 года писал: 'Разведкой уставлено больше количество партизан. Партизаны хорошо обуты, одеты, имеют хороших лошадей, сани, достаточно лыж и маскировочных халатов. В русских селах население сочувствует и помогает партизанам. В селах ни полиции, ни старост нет. При расположении на отдых 50% солдат спать не ложатся.'

- Генерал фон Гридус в приказе от первого июля сорок первого года писал:

'Партизаны лучше стреляют, выбирают лучшие позиции для обороны и нападения, чем мадьярские солдаты. Партизанам доставляют из Москвы самолетами пушки и обмундирование. ...Когда крестьянин спрашивает винтовку, не давай - может убить.

...Нельзя разговаривать в домах - все будет передано партизанам.'"

- S. 22 "Генерал фашистской главной ставки фон Браухич в положении 'по борьбе с партизанами' пишет такое: 'Русские партизаны наносят удары не только по мелким войсковым частям и соединениям действующих войск, но нарушают снабжение войск, разрушают военные сооружения в тыловых районах.'"

- S. 23 "Партизаны - это армия без интенданства, армия, над которой нет ни определенных законов, ни их блюстителей, ни ревтрибуналов, ни милиции. Поэтому здесь легко скатиться к простому бандитизму, к употреблению оружия для легкой, привольной и сытой жизни."

"Никто не знал, что там тоже действуют партизанские отряды. Отряды эти были 'дикими', то есть действовавшими на свой собственный риск и страх, не имея ни связи с Большой Землей, ни полномочий, ни утвержденных инстанциями директив. Единственной директивой была речь товарища Сталина от 3 июля 1941 года. И ее хватило им на всю войну. Как по магнитной стрелке, указывающей путь кораблю, держали они курс на беспощадное истребление врага."

- S. 23 "В партизаны шли добровольцы, романтики были и случайные люди [...]"
 "Оба они были [Ковпак и Руднев] поставлены районными организациями во главе выделенных райкомом групп коммунистов. Большинство первых партизан подбиралось из партийного актива."
- S. 24 "Сабуров, Емлютин, Дука, Проковский и другие";
 "Слушая рассказы Ковпака и других участников этой знаменательной встречи, партизаны и командиры Брянского края и украинских отрядов как-то подтянулись, политически и морально повзрослели."
- S. 25 "Партизанская война становилась частью общего плана по разгрому врага."
 "По ним [приказам], как по компасу данному в наши руки партией большевиков, выверяли мы свой боевой путь."
 "Ковпак получил от Сталина и Ворошилова боевое задание совершить новый рейд."
- S. 26 "Еще в начале рейда [...] в Брянском партизанском крае, который стал базой для многих отрядов, мы были свидетелями кипучей деятельности Центрального штаба партизанского движения."
 "Офицеры связи были почти во всех отрядах, в том числе и у Ковпака."
 "По своему служебному положению я не мог тогда знать во всех деталях приказ Главкома партизанским движением, но в общих чертах его знали многие командиры."
- S. 27 "Уже после войны, встречаясь с партизанами - ленинградскими, Брянскими, белорусскими и крымскими, изучая их дневники и записи, мне неизменно приходилось сталкиваться с фактами, показывающими, как руководители партии заботились и помогали с первых шагов зарождению партизанских отрядов, из которых потом выросло всенародное партизанское движение. [...] Как неотделимая часть вооруженных сил, в тылу врага действовали партизанские отряды, направляемые Верховным Главнокомандованием по верному пути к победе."
- S. 28 "В отряде было восемьсот коммунистов. Из них погибло около четырехсот. [...] И на смену упавшим вставали в строй новые и новые коммунисты. Народ питал нашу силу."
 "Я думал еще о патронах, пулеметах и о том, как провезти их через фронт. А партия уже думает о мире. О том, как его отстоять. Как украсить нашу родину дворцами, садами... О счастье народа и его созидательной, мирной жизни."
 "Все они твердо знают [Ковпаковцы], что только потому, что партия организовала и повела за собой весь великий советский народ, добились мы в борьбе против врага."

S. 31 "Это было в ночь с 4 на 5 декабря 1942 года. В эту ночь, за полторы тысячи километров на восток от нас, войска Красной Армии под Сталинградом завершали окружение армии Паулюса."

"А 'Сарнский крест' - это была посильная помощь партизан Ковпака героической Красной Армии, отныне начавшей поворотный путь к великим победам."

"Задание правительства, данное лично Матвееву, а через него и командирам брянских отрядов - удерживать во что бы то ни стало партизанский край, удерживать сейчас как базу для рейдовиков, а в дальнейшем как крепкий плацдарм для наступающих частей Красной Армии - нужно было выполнить. [...] И этот край станет не только базой для многочисленных разведчиков Красной Армии, но и будет наносить мощные удары по врагу во взаимодействии с полками и дивизиями победоносной Красной Армии."

S. 31f "Скажем прямо: до Сталинградской битвы все мы предъявляли счет к Красной Армии. Много горьких слов было сказано, много горьких дум передумано. Ведь мы громили немцев по тылам их и шли вперед, а там до сих пор только отступали. И эти горькие думы как-то выразил наш поэт Платон Воронько:

...Партизан не желает пощады
И на помощь к себе не зовет.
Не зовет он далекого друга,
Что на фронте за тысячу верст,
Из-за Дона и синего Буга
Не придет к нам наш сменщик на пост...

S. 32 "Они оставляли города, села, реки. Оставляли, может быть, и с тяжелым чувством, но все же сзади лежала страна, все более наливавшаяся Сталинской волей к победе, и они чувствовали ее. У них был тыл, могучий советский тыл. А мы, - армия без тыла и флангов, - мы видели лишь горькие результаты отступления, [и знанку его]. Мы видели поверженную в прах Белоруссию, растоптанную окровавленную Украину. И еще мы знали мысли и гневные слова одного приказа и больше чем кто-либо другой имели право мы, штатские люди, учителя, бухгалтеры, колхозники и музыканты, взявшиеся за оружие, кинуть упрек людям, отступавшим на восток. Если не все, то многие из нас понимали, что не своей лихостью или особым воинским талантом мы добивались этих частных побед, а тем, что против нас действовали самые слабые войска врага, что все свои лучшие силы и ресурсы Гитлер бросил на Красную Армию."

"Вот тут случился со мной большой конфуз, который почему-то был расценен командованием дивизии и даже более высоким командованием как некое выдающееся событие, героизм, что ли. Если бы командир корпуса и начальники политоделов, которые через день после этого случая хвалили нас, понимали по существу, что произошло, им стало бы ясно, что батальоном командовал безграмотный в военном отношении человек, который по своей беспомощности сделал

глупость, случайно принесшую временную удачу. [...] может быть, там тоже командовал такой же, как и я, безграмотный офицер."

"Мне, как и многим солдатам, не имевшим тогда достаточного боевого опыта и плохо знавшим врага, еще непонятая была эта черта тупой немецкой тактики. Через полтора года мы узнали, что '... немцы аккуратны и точны в своих действиях, когда остановка позволяет осуществлять требования устава. В этом их сила. Немцы становятся беспомощными, когда обстановка усложняется и начинает 'не соответствовать' тому или иному параграфу устава, требуя принятия самостоятельного решения, не предусмотренного уставом. В этом их основная *слабость*."

S. 34 "[...] малодушные командиры, политработники - процент их был не велик, но нам он резал глаза, вонзался острой иглой в сердце, [...]"

"Потому ли, - повторяю, что 'стратегической смелости' нехватало, или потому, что и в партизанском деле, неизвестно откуда, завелось местничество и делячество. А нигде так вредно не отражается делячество, как в сельском хозяйстве и партизанской войне."

"Еще и другое соображение приходило в голову. Возможно, что посланные на укрепление партизанских штабов военные товарищи механически переносили на наше дело опыт военных армейских операции. Умение создать превосходство сил в нужный момент и в нужном месте - вот ключ военного мастерства. Но люди простодушные думают достигнуть его арифметическим путем, путем подсчета штыков, автоматов и стволов. [...] Словом, я за алгебру войны и против людей, усколобо подменяющих ее арифметикой. Арифметические наклонности некоторых стоили нам немало крови."

S. 36 "В партизаны шли добровольцы, романтики были и случайные люди"

"добровольцы и случайные люди"

"Лихой народ собрался."; "Мы чувствовали себя хозяевами этого края. Люди вели себя беспечно и разгульно."

S. 37 "Когда в отряде людям бывало особенно скучно, прибегали к старой шутке, которая называлась: 'женить Веласа'. Находили какую-нибудь старушку и уверяли Веласа, что она в него влюблена. То ли для смеха, то ли всерьез, он всегда охотно соглашался и начинал серьезно и настойчиво домогаться взаимности. Чаще всего кончалось это тем, что Велас ходил с синяком под глазом или с поцарапанным лицом."

"- Товарищ капитан, почему не приветствуете? - строго спросил он. ...Капитан растерянно посмотрел на неизвестного начальника. Военный костюм, внушительные усы, прекрасная лошадь и, самое главное, два трофейных пистолета на поясе и новое немецкое седло - столь редкие трофеи в мало воевавших 'лесных' неподвижных отрядах - по-

казались ему подтверждением высоких полномочий неизвестного.

- Прошу прощения, товарищ начальник... - смущенно про-
бормотал он.

- Извенения мало, пройдите обратно... быстрее, быстрее. Теперь шагом а-а-рш... - командовал ефрейтор Ленкин оторопевшему капитану. Тот прошел перед ним строевым шагом. Сделав несколько замечаний насчет того, как держать грудь вперед и убирать живот и на каком уровне полагается находиться локоть и еще немного погоняв совсем обалдевшего капитана, Ленкин ускакал галопом."

S. 40 "Седьмая рота у нас была притчей во языцех. Народ там собрался какой-то вялый, безинициативный, трусоватый. [...] Что ни бой - так седьмая рота или с обороны убежить, или в наступлении запутается и к концу боя по своим лупит. [...] В жизни своей ни немецкого, ни мадыарского пулемета не видели. Да и то, как его увидишь, когда от него тикаешь без оглядки. На спине ведь глаз нет."

"По всему было видно, что хлопцы быстро устаивали именно отрицательные стороны партизанской жизни - вольницу, отсутствие дисциплины."

S. 41 "Нужно было подтянуть вожжи. Отсутствие Ковпака и Руднева сказывалось во всем. Бойцы нахваливали своих командиров, сумевших вывести отряд и дать им передышку, но мы с Мыколой и Васей видели: дисциплина все больше падала - то часовой задремал на посту, то бойцы без разрешения уходили в деревню за харчами. За это нельзя было строго карать в горах, когда голод душил нас."

"Не возьму я ее больше в разведку! Дисциплины не понимает!"

S. 42 "Народ наш дорвался до немцев, и здесь меня снова охватил боевой экстаз. [...] Сам не зная, зачем мне это нужно, я подбежал к нему, стащил с него сапоги и стал стаскивать амуницию. [...] Когда я заканчивал эту 'операцию', я услышал, что немец хрипит. Очередь прошла через его грудь, близко от шей. Он хрипел, будто что-то хотел сказать. Володя Лапин закончил подобную операцию быстрее и лучше меня."

"Так же, как и в третьей роте, в разведке были люди колоритные, своеобразные и своенравные. Работа разведчика накладывала на этих людей особые черты. Разведчик всегда работает с глазу-наглаз со смертью. И не удивительно, что среди них многие пристрастились к алкоголю. Было, правда, ненаписанное правило - никогда не пить в разведке, во время выполнения задания. Выполнялось оно безукоризненно, а за редкие нарушения разведчики разделялись с виновником по-своему и почти без видимого вмешательства командования. Тольковые и лихие разведчики всегда возвращались с разведки с запасом 'горючего'. Доложив о выполнении, дома 'закладывали'. Мы хотя и не особенно поощряли это, но и не мешали им. Ну, чем еще могли мы отблагодарить наших самоотверженных и бесстрашных людей за их неоценимую работу?!"

- S. 45 "Завернув штанию, он занимался ловлей блох. - Эй ты, парашютист! Кончай охоту!" - звонко крикнул Михаил Кузьмич. Не обращая на Мишу внимания, флегматик делал сосредоточенно свое дело. - Бросай охоту!"

"И тут я почувствовал, что авторитет командира не действует больше на моих бойцов."

"Побывав несколько ночей под методическим обстрелом артиллерии, можно сойти с ума."

- S. 46 "Фашисты часто достигали своей цели."

"Фашисты иногда достигали своей цели."

"Грязь, дожди и бездорожье вырывали у немцев фактор времени. Русская осень цеплялась, липла к кованым немецким сапогам, зубчатым колесам немецких автомашин и мешала им подвигаться вперед. Русская земля давала нам выигрыш времени, чтобы мы могли перегруппировать свои силы, расстроенные внезапным нападением врага."

- S. 47 "Позже приходилось мне встречаться с чересчур строгими людьми, которые за самый факт пребывания человека во вражеском тылу взыскивали строго и безжалостно. Случалось, эти беспощадные к другим люди сами, попав в аналогичные условия, оказывались трусами, а иногда и предателями."

"Не факт пребывания в тылу, а то, как ты вел себя там [...]"

"Пусть придут на судилише народа пленные, беженцы, войны и рабочие Урала, пусть придут да бежавшие до Актюбинска и Ташкента здоровенные и толстомордые мужчины и героические люди, под открытым небом на морозе делавшие танки."

Пусть придут и ответят на вопрос: 'Что же ты, именно ты, сделал для победы? Есть ли твоя мысль, твой труд и твоя кровь в ее терновом венце?'

Пусть хотя бы перед своей совестью ответят на этот вопрос."

- S. 48 "Что же ты, именно ты, сделал для победы?"

"Есть у советских людей совесть - совесть всего человечества - партия большевиков... Мудрая, строгая, животворящая сила истории. Не дает она поблажек ни нытикам, ни маловеерам, не прощает сюсюкающих, вдохновляет миллионы передовых людей и перевоспитывает отсталых."

- S. 49 "В рейдовом отряде проблема раненых всегда является, пожалуй, самой сложной и трудной проблемой."

"Бросать раненых нам казалось недопустимым. Это могло повредить самой организации и повышению боевой дисциплины. [...] Сами раненые просили пристрелить их, так как они видели, какой обузой они являются для товарищей."

"Я в своей новой должности руководил разведкой, может, необычно, не по писанным правилам."

S. 49 "Помню, Руднев, подписывая однажды протоколы допроса и обвинительные заключения разной публички сказал мне: -Рука устала. Не могу больше. Знаешь что - мы доверяем тебе. Не носи больше ко мне эти дела. Решай сам. А если уже что-нибудь очень запутанное или сложное, давай мне или командиру. Ковлак согласился с мнением комиссара. Это решение взвалило на меня большую тяжесть ответственности, оно стоило мне многих часов тяжелого раздумья. Признаюсь, к такой деятельности я не был подготовлен всей своей предыдущей жизнью."

S. 50 "Когда-нибудь я расскажу об этой работе более подробно. Очищать землю от всякой нечисти всегда не легко. Сейчас я знаю одно: никакой следователь обычного типа не мог бы справиться с такой работой. Она требовала острого глаза и, самое главное, умения разбираться в людях. Я рубил лес, летели щепки, но совесть моя перед народом чиста. Единственной мерой было: что сделал и чем способен помочь ты, гражданин, в великом горе народом и каков путь твоего корабля в этом море испытаний и страданий человеческих. Не словами, а делами отвечай мне на этот вопрос. Я имею право, имею власть так спрашивать тебя, потому что я солдат своего народа."

"Кроме того, я никак не мог привыкнуть к новой обязанности подписывать бумаги на расстрел людей."

"Теперь можно было приступить к изучению села. Несколько баб выглянуло через перелазы. Вслед за ними осторожно вышли три-четыре мужика: один старик, остальные - молодые парни. Вскоре перекреста образовалась небольшая толпа. Молча, с жадным любопытством глядят на движение колонны. Бабы вздыхают и о чем-то шепчутся. Мужики молчат, никакими словами не выражая ни своих чувств, ни своих мыслей."

"[...] но были и такие, что меж собою говорили: Не было б Ковлака, не было б и немцев в нашем районе. Всегда за ним хвост карателей тянется. Ему что? Он выкрутится, а нас гоняют, гоняют... Они по-своему были правы."

S. 51 "Немцы старались сделать так, чтоб партизанам нужно было убить десять русских для того, чтобы добраться до одного немца."

"лохмотья контрреволюции и кулачье"

S. 54 "Как и подобало гестаповцам, они стали бороться против грозно нараставшего партизанского движения методом провокации, разжиганием национальных конфликтов. И это им вначале удалось."

"Из сотен украинских и польских националистов, с которыми пришлось мне встречаться, беседовать, дискутировать [...]"

"Мы требовали, чтобы цепь националистов очистила дорогу и не мешала нам продолжать путь, они настаивали на том, чтобы мы изменили маршрут. Муха, видимо, слышал о нас многое и, как мне показалось, не был враждебно настроен."

- S. 54 "Речь Мухи была откровенной и убедительной, и что-то в этом парне, глаза которого блестели ненавистью, подкупало."
- S. 56 "Патриотизм бывает разный: все стремятся к уничтожению врага, но мотивы для совершения подвига у каждого свои: один идет на подвиг потому, что хочет показать себя лучше, отважнее других; другой - чтобы украсить грудь лишним орденом; многие - потому, что чувство долга и дисциплины впиталось в характер, стало их второй натурой."
 "Надо делать так, как народ хочет"
- S. 57 "Пренебрежение к истории партизанских войн обходится дорого. Даже люди, посвятившие себя военному делу, не знают ее, а в программах военных школ партизанское дело даже не упоминается."
 "Если дела партизан кутузовских времен были лишь славным прошлым нашего народа, то с опытом партизан гражданской войны нас связывали крепкие традиции, живые люди, близкий и во многом еще не устаревший опыт. Как правило, в первый год Отечественной войны успешно воевал тот партизанский отряд, в рядах которого были партизаны гражданской войны. Нам в этом отношении повезло. Во главе отряда был Ковпак, партизанивший еще в 1918 году против кайзеровских войск и гетманцев. Ковпак, живо помнивший не только героики, но и способы действий Пархоменко, Чапаева, Котовского. Руднев многое знал о борьбе дальневосточных партизан. В нашем отряде действовал краснознамец - военком гражданской войны Михаил Иванович Павловский, партизанивший под командованием Николая Щорса. Дед Мороз - Корнев, Кучерявский, Кульбака и многие другие рядовые партизаны действовали в краснопартизанских отрядах и против кайзеровских войск, и против синежупанных гайдамаков, гетмана и Петлюры, и против Деникина, и против банд Махно.
 Часто простая, задушевная беседа у костра превращалась в импровизированную лекцию, в которой огненное слово ветерана подкреплялось задушевым объяснением правил, законов, обычаев, уловок, хитростей партизанской войны. И это товарищеское общение с людьми, которые так же близко, как все мы знаем друг друга, знали и общались с легендарным Василием Ивановичем Чапаевым и Дмитрием Андреевичем Фурмановым, с храбрейшим среди храбрых Григорием Ивановичем Котовским, с выдающимся героем-партизаном Пархоменко, было и школой и закалкой духа и вселяло уверенность в непобедимость нашего дела.
 Эти ветераны щорсовцы и чапаевцы сближали нас с славным прошлым борьбы за революцию. И даже тем, которые родились гораздо позже, казалось, что они сражаются плечо в плечо в одном строю и с Щорсом, и с Котовским, и с Чапаевым, и с Сергеем Лазо."
- S. 58 "Раненый пожилой врач, загребая одной рукой, начал погружаться в воду. Я хотел ему помочь, подгоняя свой плотник ближе... В это время еще одна автоматная очередь

полоснула по воде, и он, бросив сопротивляться, но, продолжая держаться на воде, сказал: 'Не надо... Спасайтесь сами, коллега... и запел старинную, традиционную песню русских студентов: ...'

- S. 62 "Цепкая память старика [Ковпака] схватила каждое слово, каждый жест и паузу товарища Сталина."
 "[...] каждый партизан знал, что боевое задание Ковпаку давал сам Сталин, и это воодушевляло людей, накаляло их энергией."
 "[...] названный партизанами Ковпака сталинским - по имени человека, вдохновившего их на этот славный боевой подвиг."
 "Товарищ Сталин прозорливо наметил дальнейший путь развития партизанской войны."
 "[...] направляем гением Верховного Главнокомандующего товарища Сталина [...]"
 "Вещие слова товарища Сталина, сказанные им 3 июля 1941 года, подхватил весь советский народ, поднявшийся в тылу врага на беспощадную войну. И эти слова громом партизан
- "Оказывается, это по личному приказу товарища Сталина летел специальный самолет к Черному лесу [...]"
 "Как символ нашего правого дела, в часы смертельной опасности народ идет нам на помощь с именем Сталина в сердце."
 "- ... Я обо всем доложил товарищу Сталину: как начали партизанить, как воюем, как с народом связь держим. На все вопросы ответили. [...] Понимаете, хлопцы, трохи я перед цим заволновался. [...] Партизаны сидели затаив дыхание. [...] Как же он [Сталин] знал это? - восхищенно спросил Володя Шишов. - Такой человек на шток не знал, - ответил Ковпака Коренев. [...] Вот человек! Так наперед все знать...!"
- S. 63 "И светлый пример товарища Сталина водил нас в бой."
- S. 64 "[...] к сталинскому рейду" - "[...] к рейду на правый берег Днепра"
 "[...] сталинский рейд" - "[...] рейд [...]"
 "[...] во время сталинско-го рейда" - "[...] во время рейда за Днепр"
 "[...] сталинское задание [...]" ; "[...] по приказу товарища Сталина [...]" ; "[...] своим подвигам помогая выполнять приказы товарища Сталина."
 "[...] по сталинскому заданию" ; "[...] своим подвигам помогая выполнять приказы товарища Сталина."
- S. 64/ "По заданию товарища Сталина [...]" - "По заданию Ставки [...]"
 65 "В ответ на призыв товарища Сталина [...]" - "В ответ на призыв партии [...]"
 "Товарищ Сталин [...]" - "Центральный комитет партии [...]"
 "[...] товарищем Сталиным [...]" - "[...] правительством [...]"

- "[...] гением Сталина" - "[...] партией коммунистов"
- "[...] товарищ Сталин [...]" - "[...] у Верховного Главнокомандующего [...]"
- "... по приказу товарища Сталина [...]" - "[...] по приказу родины [...]"
- "[...] о Сталине [...]" - "[...] о Красной Армии [...]"
- S. 65 " [...] великой армии Сталина" - "[...] армии Советской страны"
- " [...] сталинская пехота [...]" - "[...] советская пехота [...]"
- " [...] сталинская артиллерия [...]" - "[...] наша артиллерия [...]"
- " [...] сталинские танкисты [...]" - "[...] доблестные танкисты [...]"
- " [...] в эпоху Ленина и Сталина."
- " [...] в жизнь бессмертных идей Ленина - Сталина."
- " [...] за дело великого Ленина под водительством Сталина."
- "Ведь марксизм, как учил Ленин, как учит нас товарищ Сталин."
- S. 66 "Еще в гражданской войне 1917 - 1920 годов руководимое Лениным и Сталиным партизанское движение [...]"
- "Еще в гражданской войне 1917 - 1920 годов руководимое партией партизанское движение [...]"
- "Единственной директивой была речь товарища Сталина от 3 июля 1941 года. И ее хватило им всю войну. Как по магнитной стрелке, указывающей путь Кораблю, держали они курс на беспощадное истребление врага."
- " [...], а от работников партизанского штаба узнать некоторые интересные детали и, главное, познакомиться с историческим приказом товарища Сталина, определившим цели и задачи партизанского движения советского народа."
- "В своей исторической речи от 3 июля 1941 года товарищ Сталин говорил: '... В занятых врагом районах нужно создавать партизанские отряды, конные и пешие, создавать диверсионные группы для борьбы с частями вражеской армии, для разжигания партизанской войны всюду и везде, для взрыва мостов, дорог, порчи телефонной и телеграфной связи, поджога лесов, складов, обозов. В захваченных районах создавать невыносимые условия для врага и всех его пособников, преследовать и уничтожать их на каждом шагу, срывать все их мероприятия.'"
- S. 67 "Вот почему и партизанами руководит лично товарищ Сталин. Вождь партии, вождь войск и вождь народа. Вот как построено это дело... На Украине руководит ими Никита Сергеевич, в Ленинграде - товарищ Жданов. А товарищ Ворошилов - главком партизанский."
- S. 70 "По представлению начальника Центрального штаба партизанского движения при Ставке Верховного Главнокоманду-

ющего товарищем Сталиным 31 августа 1942 года были приняты руководители партизан [...]"

"Матвеев привез в партизанский край полный текст приказов и докладов товарища Сталина."

"В своем первомайском приказе Сталин приравнял нас, партизан, к воинам Красной Армии."

- S. 71 "Книжка была постоянным спутником Руднева. Ленин и Сталин, Тургенев и Толстой, Гоголь и Горький - вот с чем приходил комиссар к краснофлотцу. С февраля 1932 года Руднев - Комиссар и начальник политодела Декастринского укрепленного района на Дальнем Востоке."

"Я сел за труды Ленина и Сталина."

"Часто раздавался звонок, и голос товарища Сталина слушался в трубке: 'Доложите, где Ковпак?' 'Как дела Ковпака?'; 'Что нового известно о судьбе Руднева?'. "

"Я впервые видел этого, всей советской стране знакомого, человека. Усталое, усталое лицо... розовые щеки..., крепкие руки. Задумчивый взгляд давным-давно невысыпавшихся глаз."

- S. 72 "А в это время в звездном фронтовом небе, загребая лопастями винтов морозный воздух, летел к Ковпаку самолет, посланный Хрущевым."

"Оказывается, это по личному приказу товарища Сталина летел специальный самолет к Черному лесу..."

ANHANG

Stück

110/1

- 3 -

Die Bezeichnung „Partisan“ wird ausschließlich auf
‘Ally Soldaten, Freisprengkämpfer und Gruppen in Zivil an-
gewandt, die „volkstrieger“ taktischen Aufstellungen in regulär-
tischen Soldaten (Brennstofftransporten, Überfälle auf Eisen-
bahnzüge, Quartiere usw.) durchzuführen.

S. 4.

A. L...

Oberkommando des Heeres Hauptquartier OSt., den 13. 9. 1941.
General a. d. F. beim Ob d. K.

Alt. St. d. R. III
Nr. 1070/41 gwh.

SECRET
St. 1. 1. 1941
St. 1. 1. 1941

A O K S.

Zusätzlich
an die Oberkommando, Armeen, Panzergruppen und
Befehlshaber der Heeresgruppen
St. 6, St. 10 und St. 11.

Bezug Kampfe hinter der Front!
Bezug Nr. 1070/41 gwh.

11	A
St. 1	
St. 2	
St. 3	
St. 4	
St. 5	
St. 6	
St. 7	
St. 8	
St. 9	
St. 10	

Die Frage, ob Angehörige russischer Bataillone in
Brennstoff-Uniform - eingestellt in Gruppen von 10-20 Mann
unter Führung von Offizieren und mit dem Auftrag hinter die
deutsche Front zu entsenden, das rückwärtige Gebiet zu besetzen
- als Soldaten oder als Freisprengkämpfer zu bezeichnen ist,
hat der Herr Oberbefehlshaber des Heeres nach Prüfung fol-
genderlei entschieden:

Brennstoff-Kampfkämpfer, die unter unmittelbarer
Führung von Offizieren während der Kampfe hinter unsere
Front eingesetzt sind, Kampfkämpfer zu be-
zeichnen, haben, soweit sie nicht in Kampf erloschen werden,
bei Gefangennahme insoweit auf Behandlung als Kriegsgefangene
zu bestehen.

Brennstoff-Soldaten und Gruppen, die dazu nicht
bestimmen der allgemeinen Kampfe aus Vertriebenheiten
werden, sind streng als Freisprengkämpfer zu bezeichnen, die die Waffen abge-
ben und sich in unsere Hände ergeben, sind als Freisprengkämpfer
zu bezeichnen, die auf dem Feld der Front, sind als Freisprengkämpfer
zu bezeichnen.

Zu den Kampfe der Freisprengkämpfer siehe Nr. 1070/41 gwh.
bei, im Besonderen mit der taktischen Lage der Fronten
zu treffen.

St. 1070/41 gwh.

BDC-UKW-1613

(2)

BIBLIOGRAPHIE

Primärliteratur

- Veršigora, P.P. : Ljudi s čistoju sovest'ju. In: Znamja. Moskva 1945. 8. 1946. 4. 5/6. 7.
- : Karpatskij rejd. In: Zvezda. Moskva/Leningrad 1950. 3. 4. 5.
- : Ljudi s čistoju sovest'ju. Moskva 1948.
- : Ljudi s čistoju sovest'ju. Moskva 1959.

SekundärliteraturNachschlagwerke

- Bol'shaja sovetskaja enciklopedija v 74 tomach. Moskva 1949ff.
- Kratkaja literaturnaja enciklopedija v 7 tomach. Moskva 1962 - 1972.
- Russkie sovetskie pisateli prozaiki. Biobibliografičeskij ukazatel'. Moskva/Leningrad o.J.
- Sowjetsystem und Demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie. 6 Bände. Freiburg/Basel/Wien 1968 - 1972. Hrsg. C.D.Kernig.

Literaturgeschichten

- Hübner, P. : Literaturpolitik. In: Kulturpolitik der Sowjetunion. Stuttgart 1973. Hrsg. O.Anweiler, K.-H.Ruffmann.
- Kasack, W. : Lexikon der russischen Literatur ab 1917. Stuttgart 1976.
- Istorija ruskoj sovetskoj literatury v 4 tomach 1917 - 1965. Moskva 1967 - 1971. Hrsg. A.G.Dement'ev, L.M.Poljak, L.I.Timofeev.
- Russische sowjetische Literatur im Überblick. Leipzig 1970. Hrsg. H.Jün-ger.
- Slonim, M. : Die Sowjetliteratur. Eine Einführung. Stuttgart 1972.
- Steininger, A. : Literatur und Politik in der Sowjetunion nach Stalins Tod. Wiesbaden 1965.
- Struve, G. : Geschichte der Sowjetliteratur. München o.J.

Quellen zur Partisanenbewegung

- Armstrong, J.A. : Soviet partisans in World War II. Madison 1964.
- Byčkov, L.N. : Partizanskoe dviženie v gody Velikoj Otečestvennoj vojny 1941 - 1945. Kratkij očerk. Moskva 1965.

- Görlitz, W. : Der Zweite Weltkrieg 1939 - 1945. 2 Bände. Stuttgart 1952.
- Hesse, E. : Der sowjetrussische Partisanenkrieg 1941 - 1944 im Spiegel deutscher Kampfanweisungen und Befehle. Göttinger philosophische Dissertation. Zürich/Frankfurt 1969. Erschienen als Studien und Dokumente des Zweiten Weltkrieges. Band 9. Zürich/Frankfurt 1969.
- Istorija Velikoj Otečestvennoj vojny Sovetskogo Sojuza v 6 tomach 1941 - 1945. Moskva 1960 - 1965. Hrsg. Institut Marksizma-Leninizma pri CK KPSS. Otdel istorii Velikoj Otečestvennoj vojny.
- Karov, D. : Partizanskoe dviženie v SSSR v 1941 - 1945 gg. München 1954.
- Kolmsee, P. : Der Partisanenkampf in der Sowjetunion. Über Charakter, Inhalt und Formen des Partisanenkampfes in der UdSSR 1941 - 1945. Ost-Berlin 1963.
- Kornejčuk, A. Ukrainskie partizany. In: Slavjane. 1942. 1.
- Kühnrich, H. Der Partisanenkrieg in Europa 1939 - 1945. Ost-Berlin ²1968.
- Ponomarenko, P. : Partizanskoe dviženie v Velikoj Otečestvennoj vojne. In: Bol'shevik. 1943. 13.
- Rauch, G. von : Geschichte der Sowjetunion. Stuttgart 1969.
- Redelis, V. : Partisanenkrieg. Entstehung und Bekämpfung der Partisanen- und Untergrundbewegung im Mittelabschnitt der Ostfront 1941 bis 1943. Heidelberg 1958.
- Sovetskie partizany. Iz istorii partizanskogo dviženija v gody Velikoj Otečestvennoj vojny. Moskva 1961.
- Stalin, J. : Über den Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion. Moskau 1946.
- Stalin spricht. Die Kriegsreden vom 3. Juli 1941 bis zum 9. Mai 1945. Stockholm 1945.
- Stariškov, M. : Partijnye organizacii v tylu vruga. In: Propaganda i agitacija. 1943. 10.
- Telpuchovskij, B.S. : Die sowjetische Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges von 1941 - 1945. Frankfurt/M. 1961. Hrsg. A. Hillgruber, H.-A. Jacobsen.
- Veršigora, P.P. : Brat'ja po oružiju. O narodnych formach vooružennoj bor'by russkogo i ukrainskogo narodov. In: Oktjabr'. 1954. 3. 4. 5.
- Werth, A. Rußland im Krieg 1941 - 1945. 2 Bände. München/Zürich 1965.

Winkler, K. : Die Partisanenkriegführung. Mainzer juristische Dissertation. Mainz 1953.

Quellen zur allgemeinpolitischen Entwicklung

Betell, N. : Poslednjaja tajna. In: Kontinent. 1975. 4. 5. 6. 7.

Deuerlein, E. : Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg 1945 - 1955. Konstanz 1964.

Erfurt, W. : Die sowjetische Deutschland-Politik. Eine Studie zur Zeitgeschichte. Eßlingen 1959.

Leonhard, W. : Kreml ohne Stalin. Köln 1959.

Meissner, B. : Rußland, die Westmächte und Deutschland. Die sowjetische Deutschlandpolitik 1943 - 1953. Abhandlungen der Forschungsstelle für Völkerrecht und Ausländisches Öffentliches Recht der Universität Hamburg. Band 5. Hamburg 1953.

- : Rußland unter Chruschtschow. Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e. V. Band 15. München 1960.

- : Rußland im Umbruch. Der Wandel in der Herrschaftsordnung und sozialen Struktur der Sowjetunion. Dokumente und Berichte des Europa-Archivs. Band 9. Frankf./M 1951.

- : Die Kommunistische Partei der Sowjetunion vor und nach dem Tode Stalins. Parteiführung, Parteiorganisation, Parteiideologie. Dokumente und Berichte des Europa-Archivs. Band 12. Frankf./M 1954.

- : Das Ende des Stalin-Mythos. Die Ergebnisse des 20. Parteikongresses der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Parteiführung - Parteiorganisation - Parteiideologie. Dokumente und Berichte für Europäische Politik und Wirtschaft. Frankf./M 1956.

Noack, P. : Deutsche Außenpolitik seit 1945. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1972.

Šapiro, L. : Komunističeskaja partija Sovetskogo Sojuza. Firenze [?] 1975.

Schmitt, W.E. : Krieg in Deutschland. Strategie und Taktik der sowjet-russischen Deutschlandpolitik seit 1945. Düsseldorf 1961.

Solženicyn, A. : Archipelag Gulag. Paris 1973.

Weingartner, T. : Die Außenpolitik der Sowjetunion seit 1945. Eine Einführung. Studien zur Auswärtigen und Internationalen Politik 8. Düsseldorf 1973.

Sonstige Quellen

- Al'tman, I. : Dramaturgija v 1947 godu. In: Oktjabr'. 1948. 3.
- Bogoljubov, K./Rjakin, M. : Ljudi s čistoj sovest'ju. In: Literatura v škole. 1947. 4.
- Brovman, G. : Oblik geroja. In: Znamja. 1947. 8.
- Bulgakov, M. : Master i Margarita. Frankf./M 1969.
- Čakovskij, A. : Obidnaja snischoditel'nost'. In: Novyj mir. 1948. 5.
- Dmitrieva, C. : Tribuna čitatelja. In: Znamja. 1947. 4.
- Dmitrevskij, V. : Petrovič i ego kniga. In: Ogonek. 1946. 12.
- Fadeev und die Rolle der Partei. In: Ostprobleme. 1953. 8.
- Grüner, K. : Das Problem des positiven Helden in der Sowjetliteratur. In: Sowjetstudien. Institut zur Erforschung der UdSSR. 1963. 15.
- Hübner, P. : Zensur in der UdSSR I. Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien. Köln 1970/71.
- Im Verband der sowjetischen Schriftsteller der UdSSR. In: Ost-Probleme. 1954. 25.
- Karavaeva, A. : Kniga o Karpatskom rejde. In: Literaturnaja gazeta. 1951. 2.
- Kaverin, V.A. : Das Ende einer Bande. Aus dem Russ. von M. Wiebe. Mit einem Nachwort von W. Kasack. Frankf./M 1973.
- Komissarževskij, V. : Čelovek na scene. Zametki režissera. In: Novyj mir. 1952. 10.
- Korobov, L. : Soldat svoego naroda. In: Literaturnaja rossija. 1963. 27.
- Kosticyn, A. : Memuary geroev narodny vojny. In: Pograničnik. 1946. 23/24.
- Kuznecov, A. : Babij Jar. Aus dem Russ. von A. Kaempfe. München/Zürich/Wien 1970.
- Laureaty Stalinskich premij za 1946 god. In: Znamja. 1947. 8.
- Nel's, S. : Idejno-chudožestvennye puti sovetskoj prozy. In: Znamja. 1947. 6.
- Prochodov, A. : Počemu ne ustranajutsja nedostatki knigi pri ee pereizdanijach. In: Kul'tura i žizn'. 1948. 11.
- Raddatz, J.F. : Marxismus und Literatur. Eine Dokumentation in drei Bänden. Hamburg 1969.
- Rühle, J. : Literatur und Revolution. Die Schriftsteller und der Kommunismus. Köln/Berlin 1960.

- Savel'ev, P. : Ljudi s čistoj sovest'ju (Karpatskij rejd) P.Veršigory.
In: Novyj mir. 1951. 4.
- Sinjavskij, A. (Terc, A.) : Čto takoe socialističeskij realizm. Fantas-
tičeskij mir Abrama Terca. o.O. 1967.
- Sinickij, A. : Soldaty armii mira. In: Komsomol'skaja pravda. 1950. 52.
- Tarasenkov, A. : Ljudi s čistoj sovest'ju". In: Družba narodov. 1947. 16.
- Tarasenkov, A. : O nekotorych proizvedenijach sovetskoj voennoj prozy. In:
Propagandist i agitator. 1948. 5.
- Trofimenko, P. : Novoe izdanie chorošej knigi. In: Novyj mir. 1952. 7.
- Usevič, E. : Ljudi s čistoj sovest'ju. In: Znamja. 1947. 1.
- Volkov, S. : Ljudi s čistoj sovest'ju. In: Voennyj vestnik. 1946. 16.
- Voron'ko, P. : Čelovek s čistoj sovest'ju. In: Novyj mir. 1963. 4.